

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 160

Sonntag, 12. Juli 1930

37. Jahrgang

Endlich Klarheit über die Ursache des Lübecker Säuglingssterbens!

Der Bericht des Lübecker Untersuchungsausschusses

Die unterdrückte Warnung des Reichsgesundheitsamtes / Ungeheure Fahrlässigkeit im Deyckeschen Laboratorium / Professor Klotz wußte und schwieg

Lübeck, 12. Juli
Der Ausschuss für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege der Lübecker Bürgerschaft, dem die Untersuchung des in seiner furchtbaren Tragweite noch immer nicht zu übersehenden Unglücks aufgelegt war, legt sein Ergebnis der Öffentlichkeit vor.

Es enthält Feststellungen von einer Tragweite wie sie wohl noch nie von einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss getroffen wurden. Warum gerade in diesem Fall nur der Ausschuss das Material zutage fördern konnte, während andere, vielleicht berufener Instanzen nicht zögernd folgten, darüber wird zu anderer Zeit zu sprechen sein. Und wir verlagen es uns auch, heute die selbstverständlichen Konsequenzen aus dem Inhalt des Ausschussberichts zu ziehen.

Das Dokument selbst, in seiner nüchternen, vorsichtig abgewogenen und doch so eindeutig klaren Sprache soll jedem Leser die Möglichkeit geben, für sich die Schlussfolgerungen aus dem niederschmetternden Inhalt zu ziehen.

Nur über das Zustandekommen des Berichtes sind vielleicht einige kurze Worte vorweg notwendig. Kein einziges Mitglied des Ausschusses konnte sich der erschütternden Wirkung entziehen, die die vielen widersprechenden Aussagen, die immer wieder neu sich aufdrängenden Tatsachen auslösten. Dinge, die keiner geahnt hatte, lagen plötzlich klar und unwiderleglich vor aller Augen.

Die Hoffnung aber, daß es möglich sein müsse, auf Grund des eindeutig festgestellten Tatbestandes auch einen einheitlichen Bericht an die Bürgerschaft fertigzustellen, wurde bitter enttäuscht.

Die Vertreter des S.V.B. sprangen im geeigneten Moment ab; der Nationalsozialist, der noch in der letzten Bürgerschaftssitzung die Rolle des wilden Kämpfers fürs Recht gespielt hatte, folgte ihnen wie ein getreuer Hundelhund.

Man braucht bloß diesen Minderheitsbericht, für den zwei Ärzte und eine Ärztin zeichnen, zu studieren, und man wird feststellen: Nicht eine einzige der schwerwiegenden Tatsachen, die der Bericht der Mehrheit festnagelt, wird ernstlich in Abrede gestellt, nur folgt auf jede einzelne eine langatmige Ausrede.

Daß dieses Ärztekleblatt sich nicht dazu aufschwingen kann, aus dem nicht wegzuleugnenden Tatbestand irgendwelche Schlussfolgerungen zu ziehen, versteht sich am Rande. Die von den Sozialdemokraten geführte Mehrheit des Ausschusses hielt es für ihre Pflicht, die volle Wahrheit zu sagen auch über die schweren Verfehlungen, deren sich die einzelnen Ärzte schuldig gemacht haben.

Wir lassen diesen entscheidenden Schlussteil des Berichtes hier folgen, während der größere, rein referierende Abschnitt aus technischen Gründen in die Beilage gegeben werden mußte.

Unterzeichnet ist dieses Ergebnis von den Vertretern der Sozialdemokratie und der Arbeitsgemeinschaft, während der Kommunist Klann zwar bis zum letzten Abend mitarbeitete, auch sämtliche Feststellungen anerkannte, dann aber unter einem fadenscheinigen Vorwand und Mitnahme einiger ihm vertraulich übergebener Dokumente verschwand.

Das Schlussergebnis

Die Mehrheit des Ausschusses kommt nach der ausführlichen Erläuterung aller das Calmette-Verfahren betreffenden Vorgänge (siehe 1. Beilage) zu folgender Gesamtdarstellung:

„Auf Grund dieser objektiven Feststellungen kommt die Mehrheit des Ausschusses zu dem Ergebnis, daß es ein Fehler war, ein so weitgehendes Experiment auf lokaler Grundlage und mit beschränkten Hilfsmitteln vorzunehmen. Die tief schmerzliche Erfahrung, die Lübeck machen mußte, sollte ein Hinweis auf die Notwendigkeit sein, die Zuständigkeit des Reichsgesundheitsamtes dahin zu erweitern, daß es bei der Einführung von neuen medizinischen Methoden von größerer Bedeutung das entscheidende

Wort haben und auch berechtigt sein muß, zwingende Vorschriften über die technische Durchführung des Verfahrens zu erlassen.

Darüber hinaus ist aber festzustellen, daß trotzdem das Unglück in Lübeck allem menschlichen Ermessen nach nicht hätte eintreten, ganz bestimmt aber nicht seinen verhängnisvollen Umfang hätte annehmen können, wenn die verantwortlichen Ärzte bei der Durchführung ihres schwerwiegenden Entschlusses die notwendige Sorgfalt angewandt und pflichtgemäß zusammengearbeitet hätten.

Im einzelnen kommt der Ausschuss zu der Feststellung folgender belastender Tatsachen:

1. Obermedizinalrat Dr. Altschädel ist zur Last zu legen:

daß er von der ihm bekannten Warnung des Reichsgesundheitsamtes dem Chef der Behörde, Senator Mehrlein, keine Mitteilung gemacht hat (hätte er sie erwähnt, so hätte Senator Mehrlein zweifellos eine dienstliche Anfrage beim Reichsgesundheitsamt veranlaßt, und es wären von dieser Stelle aus zumindest die nötigen Vorsichtsmaßnahmen angeordnet worden);

daß er seinerseits das Reichsgesundheitsamt weder von der beabsichtigten allgemeinen Einführung des Calmette-Verfahrens benachrichtigte, noch an dieser höchsten fachverständigen Stelle Erkundigungen über den Verlauf der dorther angeordneten experimentellen Prüfungen einzog;

daß er es unterließ, eine ständige gesundheitliche Überwachung der mit BCG. gefütterten Säuglinge anzuordnen;

daß er, am 26. April von dem eingetretenen Unglück benachrichtigt, zwei Tage lang sich nicht im mindesten um die Angelegenheit bekümmerte, den bereits an die Hebammen abgegebenen und noch nicht verführten Impfstoff nicht zurückzog, den Chef der Behörde erst auf dringendes amtliches Ersuchen von Professor Klotz hin 10 Tage später benachrichtigte und fast drei Wochen lang Ärzte und Eltern über die den gefütterten Kindern drohende Gefahr vollständig im unklaren ließ.

Schließlich ist festzustellen, daß Obermedizinalrat Dr. Altschädel der Öffentlichkeit gegenüber bezüglich der Tierversuche unrichtige Angaben gemacht hat.

2. Professor Dr. Deycke ist zur Last zu legen:

daß er die Herstellung der Calmette-Vaccine übernahm, ohne in seinem Laboratorium entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, ja sogar Calmette-Kulturen in demselben Brutschrank wie menschliche BCG.-Kulturen aufbewahrte;

daß er es unterließ, die von ihm während mehr als 6 Monate fortgezüchteten BCG.-Kulturen vor der Anwendung bei Menschen durch einen Tierversuch auf ihre Unschädlichkeit hin zu kontrollieren;

daß er in Erkenntnis der Gefährlichkeit des Mittels die Aufschwemmungen vernichtete, statt sie für eine sorgfältige Untersuchung sicherzustellen;

daß er keine Schritte unternahm, um die weitere Verfüttung des ausgegebenen, aber noch nicht verführten BCG.-Materials nach dem 26. April zu verhindern.

Ohne dem Ergebnis durch das Reichsgesundheitsamt vorgreifen zu wollen, glaubt der Ausschuss, schon heute feststellen zu können, daß die Unterlassung der angezeigten Vorsichtsmaßnahmen im Laboratorium die entscheidende Ursache des eingetretenen Unglücks ist.

3. Professor Dr. Klotz ist zur Last zu legen:

daß er von den ihm bereits Ende März bekanntgewordenen Bedenken bezüglich der Unschädlichkeit der BCG.-Fütterung weder Professor Dr. Deycke noch Obermedizinalrat Dr. Altschädel Mitteilung machte;

daß er sogar am 19. April, als im Kinderhospital ein Todesfall vorlag, den er selbst mit großer Wahrscheinlichkeit auf die BCG.-Fütterung zurückführte, keine Meldung davon machte und nichts unternahm, um eine Einstellung des Verfahrens herbeizuführen.

Die Mehrheit des Ausschusses sieht sich daher zu der Feststellung gezwungen, daß die verantwortlichen Ärzte die durch ihr Amt auferlegte besondere Sorgfalt in erster Reihe verletzt und mit einer Fahrlässigkeit gehandelt haben, für die sie disziplinarisch und strafrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen sind.“

Eine bedauerliche Indiskretion

Vorzeitige Bekanntgabe des Ausschussberichtes in Berlin

Der Bericht des Lübecker Untersuchungsausschusses wurde heute morgen an die Mitglieder der Bürgerschaft umgeteilt und steht seitdem zur Veröffentlichung frei. Leider brachte der „Vorwärts“ bereits in seiner gestrigen Abendausgabe einen großen Auszug aus dem Mehrheitsbericht, dessen vertrauliche Behandlung den parteigenösslichen Mitgliedern des Ausschusses zur Pflicht gemacht war.

Daß diese ihre Verpflichtung streng innegehalten haben, steht fest. Eine Nachprüfung des „Vorwärts“-Berichtes ergab weiter, daß er in wesentlichen Teilen von der endgültigen Fassung des Ausschusses abweicht, also falsch ist. Die vorzeitige Veröffentlichung, die wir außerordentlich bedauern, kann nur auf die Indiskretion eines Dritten zurückzuführen sein, der von dem Inhalt eines früheren Entwurfs Kenntnis erhielt und die streng vertrauliche Natur dieses Dokuments mißachtete.

Wenn auch ein sachlicher Schaden durch die Veröffentlichung am gestrigen Nachmittag nicht mehr erfolgen konnte, so bleibt es doch im höchsten Grade bedauerlich, daß gerade das wegen seiner absoluten Zuverlässigkeit angesehene Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei in dieser Weise mißbraucht werden konnte.

Wer hat, dem wird gegeben

Der Skandal der Steuerstundungen

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

„In den letzten Monaten häufen sich die Nachrichten, daß großen Unternehmungen und wohlhabenden Steuerpflichtigen in wachsendem Maße Steuerstundungen und Steuererlasse gewährt werden, die bei Anlegung der gleichen strengen Maßstäbe, wie sie für die Besteuerung der Lohn- und Gehaltsempfänger sowie der kleinen selbständigen Einkommen maßgebend sind, nicht zugestanden werden dürften.

Ist die Regierung bereit

1. Auskunft darüber zu geben, nach welchen Grundsätzen die Stundungen und Niederschlagungen bei großen Unternehmungen und wohlhabenden Steuerpflichtigen ausgesprochen werden,
2. endlich dem Reichstag die seit Jahren verlangte Statistik der niedergeschlagenen und erlassenen Steuerbeiträge laufend vorzulegen?“

Frick muß seine Schulgebete widerrufen!

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat im Verfassungskreit um die thüringischen Schulgebete dahin entschieden, daß die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volksbildung vom 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten, soweit sie sich auf die Gebete 2, 3 und 4 bezieht, mit Artikel 148 Absatz 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

Vernichtende Urteilsbegründung

In der

Begründung der Entscheidung

fürte Präsident Bumke aus, daß nach der Verfassung beim Unterrichts alle verniedert werden müsse, was die Empfindungen Andersdenkender verletzen könne. Diese Meinung richtete sich in erster Linie an die Lehrer. Sie richtete sich aber auch an die staatlichen Organe der Länder und deren Aufsicht, unter der nach Artikel 144 der Reichsverfassung das gesamte Schulwesen stehe. Die Vorschrift des Artikels 148 Absatz 2 stelle nicht etwa nur eine unverbindliche Mahnung dar, sondern sei eine Rechtsvorschrift und begründe eine Rechtspflicht. Auf welches Gebiet sie sich erstreckt, werde am klarsten, wenn man aufknüpfe an das Wort des Artikels 148 „Andersdenkende“. Die Schöpfung des Empfindens Andersdenkender werde in der Reichsverfassung ausnahmslos zur Pflicht gemacht. Es sei nicht verwehrt, in einer öffentlichen Schule Fragen der Religion, der Geschichte, der Politik sachlich zu erörtern, und zu ihnen eine bestimmte Stellung einzunehmen, verwehrt aber sei, daß dies in einer Weise geschehe, die dem Andersdenkenden wehete, ihm als eine Herabsetzung seiner eigenen Anschauung erscheine und bei ihm schmerzliche und peinliche Empfindungen erwecke. Was in der Schule gesagt werde, gehe in die Familien der Schüler, gehe in die breite Öffentlichkeit über. Die von der Reichsregierung beanstandeten Stellen der Gebete richteten sich gegen die politischen Anschauungen weiser Teile des deutschen Volkes und enthielten ein Bekenntnis zum Antisemitismus in der Form, daß die Anhänger anderer politischer Anschauungen und Juden als Volkverräter und Landesverräter gebrandmarkt würden. Diese Art der Stellungnahme müsse die Empfindungen Andersdenkender verletzen und habe sie, wie die Aufnahme der Gebete in der Öffentlichkeit bewies, schwer verletzt. Der Einwand, daß die thüringische Regierung die Einführung der Gebete nicht angeordnet, sondern nur „empfohlen“ habe, sei nicht stichhaltig. Artikel 148 Absatz 2 der Reichsverfassung lege den Stellen, die für den Unterricht an öffentlichen Schulen verantwortlich seien, ganz allgemein die Verpflichtung auf, alles zu unterlassen, was auf einen Verstoß gegen den Grundtatbestand des Artikels 148 Absatz 2 hinwirken könne. Selbst wenn die thüringische Regierung sich auf eine Anregung beschränkt hätte, so würde auch das eine Verletzung des Artikels 148 bedeuten. Tatsächlich aber habe die thüringische Regierung den Lehrern empfohlen, die Schüler dazu anzuhalten, daß sie sich die Gebete in der gefestigten Art zu eigen machen. Diese Tatsache, daß die Schüler selbst dazu gezwungen werden sollten, dem Geist des Artikels 148 der Reichsverfassung zuwiderzuhandeln, lasse den Verstoß gegen die Reichsverfassung noch härter hervortreten. Die verletzende Wirkung der Gebete in weiten Kreisen wäre schließlich noch dadurch verstärkt, daß die thüringische Regierung durch die Wahl der Gebetsform auf das religiöse Gebiet übergriffen habe.

Herr Frick hat eine neue schallende Kritik erhalten. Er wird nunmehr keine Empfehlung der beanstandeten Schulgebete zurückziehen müssen. Die Empfehlung dieser Gebete war ein bewußter Verstoß gegen die Verfassung, der Verstoß, das Schulgesetz für parteipolitische Zwecke zu mißbrauchen. In diesen drei beanstandeten Gebeten war die Parteiparole der Nationalsozialisten „Deutschland erwache“ pariert. In dem einen steht es: „Herr wach uns frei von Feind und Verrat“, in dem anderen: „Ich glaube, daß Israel unser Landes Verräter“ und im dritten: „Ich weiß, daß Sozialpolitik und Vaterlandsverrat unser Volk vernichten“. Herr Frick hat seinen Zweifel darüber gelassen, gegen wen sich diese Gebete richten sollten. Er hat offen zugestanden, daß sie gegen Juden und Sozialdemokraten und gegen die amtliche Außenpolitik des Reiches gerichtet sein soll. Sein Verständnis hielt allerdings nur solange vor, bis das Reich den Staatsgerichtshof anrief — dann begann Herr Frick zu knicken. Die Gebete, die zur Zeit des Preussenscheiters gerichtet wurde, schützte in den Schulen der Republik verweigert werden.

Unter der Maske des Schulgebets sollten die Schulbücher mit nationalsozialistischer Parteipropaganda verunreinigt werden.

Wer aber nationalsozialistische Parteipropaganda sagt, sagt zugleich maßlose Hebe und Verleumdung. Der Ruf nach dem herrschenden Gott in diesen Gebetsbüchern war die ungemessene Ergänzung jener Hochachtung, die Herr Frick und mancher seiner Parteifreunde gehalten hat, mit dem Reich, daß die Verantwortlichen für die Außenpolitik des Reiches einst von den Nationalsozialisten aufgegeben werden würden.

Der Antrag, daß ein Landesminister die Schulbücher dafür bieten lassen will, daß Reichsminister an den Galgen oder auf Schafotter kommen, hat der Staatsgerichtshof ein Ende gemacht. Herr Frick sieht kein Verbot Konfessionen aus seiner Niederlage. Zwar hat eine Mehrheit des Landtages ihm das Verbot verweigert, aber Herr Frick verläßt sich darauf, daß die Volkspartei in Thüringen die Hauptkraft gegen ihn nur in der Tasche hat.

Er steht sich am Staatsgerichtshof

und gebietet seine Tätigkeit noch weiter fortzusetzen. Das Land Thüringen hat von seiner Tätigkeit den Schaden, aber die Gerichte, ausgegangen von den Staatsgerichten bis zu den Staatsgerichtshöfen des Deutschen Reiches erhalten reichliche Arbeit. Wir hoffen darauf, daß Herr Frick seit seinem Amtsantritt eine Umkehrung begonnen hat, die nicht einen Konflikt hervorzubringen hätte, sei es rechtlich, sei es verfassungsrechtlich. Wenn Herr Frick etwas unternehmen will, so wird er unbedingt über die Verfassung verlegen. Er ist ein Minister, der sich dadurch auszeichnet, daß seine Handlungen immerhin dem

Rechtswort verlassen. Er hat eine Form des Beamtenstabs versucht, die ihm die erste Niederlage vor dem Staatsgerichtshof zuzog. Dann kam die Affäre mit den Schulgebeten und die notwendig folgende Niederlage dazu. Die Ernennung von Nationalsozialisten zu Polizeidirektoren wird anschließend vom Staatsgerichtshof verhandelt werden, der Ausgang ist nicht zweifelhaft. Herr Frick hat eine Filmzensur auf eigene Faust versucht, die Oberprüfungsstelle hat ihn desavouiert. Eifrig bemüht sich Herr Frick, aus dem Republikstuhlgeseß ein Majestätsbeleidigungsgeseß zu seinen Gunsten zu machen, mit dessen Hilfe er wahrheitsgemäße Feststellungen über seine hochverräterische Vergangenheit verhindern möchte. Doch auch hier will man nicht so wie er.

Das Verbot der sozialdemokratischen „Eisenacher Volkszeitung“ ist vom Staatsgerichtshof aufgehoben worden und Herr Frick hat noch eine beschämende Rechtsbefehlung dazu erhalten.

Staatsanwälte und Amtsrichter in Preußen und Thüringen haben ihm beigebracht, daß mit seiner Ministerschaft noch nicht

das dritte Reich angebrochen ist und daß die Verfassung und die Gesetze trotz Frick immer noch in Kraft sind.

Die innere Verwaltung Thüringens unter Herrn Frick besteht nur noch aus ferienweisen Vorstößen gegen das Recht und gegen die Verfassung. Von einer wirklich geordneten Führung der Verwaltungsgeschäfte, die das Land Thüringen wie kaum ein anderes Land nötig hätte, ist unter dem Regime Frick keine Rede.

Herr Frick will keine geordnete Verwaltung.

Er will Unordnung und Konflikte, das ist sein System, nach dem bekannten Wort des Herrn Gregor Strasser: Alles, was dem System schadet, wird von uns unterstellt. Herr Frick will das Gefühl der Rechtsunsicherheit hervorrufen, er will dem Beamtenkörper zeigen, daß man auf die Verfassung pfeifen kann, daß man beachteten Verfassungsbruch gegenüber einer unentschlossenen Reichsregierung als Auslegungstreit aufziehen kann.

Die Serie von Niederlagen, die er dabei davongetragen hat, führt allerdings erheblich seine Absichten.

Was bleibt von all seinen Anordnungen schließlich noch übrig?

Nur das eine: er hat zwei Nationalsozialisten noch kurz vor dem Spruch des Staatsgerichtshofes zu Polizeidirektoren gemacht und diese Herren haben dank seiner Methode wenigstens die wohlverwahrten Rechte des neuen Amtes. Wenn aber das Schlimmste zum Schlimmen kommt, wenn auch in der Frage der Polizeizustütze Herr Frick vor dem Staatsgerichtshof eine eklatante Niederlage davonträgt, wenn die finanziellen Nöte des Landes Thüringen dank seiner segensreichen Tätigkeit überwältigend werden, und die Methode des Klebens am Ministerstuhl sich nicht mehr durchhalten läßt, dann hat Herr Frick seine wohlverwahrten Rechte und seinen Personalanspruch. Denn die erste politische Handlung, die Herr Frick vorgenommen hat, hat er sehr vorzichtigerweise in aller Form rechtens unternehmen mit der Absicht, dabei ja keinen Verstoß gegen die Gesetze vorzunehmen. Denn diese erste Handlung, diese einzig wirklich positive Handlung des Herrn Frick in Thüringen, betraf — seine eigene künftige Pensionierung.

Neuerode vor dem Reichstag

Aufwertungs-Schlusgesetz angenommen

Berlin, 11. Juli (Eig. Bericht)

Als der Reichstag am Freitag in die Beratung der Anträge zur Änderung der Notlage eintrat, die durch das Grubenunglück bei Neuerode hervorgerufen worden ist, war fast das ganze Reichskabinett mit dem Reichskanzler an der Spitze anwesend.

Der Reichsarbeitsminister beschränkte sich auf kurze Erklärungen. Er verwies darauf, daß die Aufsicht über die Gruben Landesangelegenheit sei. Die Reichsregierung werde aber keinen Widerspruch erheben, wenn der Reichstag Unterstützungsmaßnahmen bewillige, auch werde die Reichsregierung stets daran mitarbeiten, um für die Zukunft solche Grubenkatastrophen zu verhindern. Der Chef des preussischen Grubensicherheitsdienstes teilte mit, daß bis Freitag mittag 83 Leiber geborgen sind und 68 Bergleute sich noch unter Tage befinden, die als verloren gelten müssen. Die 49 Kranken im Lazarett seien außer Lebensgefahr. Das Neueroder Unglück sei bisher in der gesamten internationalen Bergbaugeschichte einzig dastehend. Da man noch nicht an die Ausbruchstelle herankommen können, sei auch kein Urteil möglich, ob etwa Maßnahmen unzureichend gewesen seien. Erst wenn die Ausbruchstelle befahren sei, könne man ermitteln, worauf das Unglück zurückzuführen werden müsse.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Wendemuth erinnerte daran, daß bei jedem Grubenunglück berechnete Worte des Mitleids im Reichstag gesprochen würden. Die Bergarbeiter hätten aber den Eindruck, daß entsprechende Taten noch fehlten. Man müsse allerdings mit dem Urteil zurückhalten, bis Aufklärung geschaffen sei. Falls aber bei der Entscheidung des Unglücks Leichtfertigkeit oder gar Profitgier mitgesprochen haben, muß härteste Strafe, strengste Vergeltung gefordert werden. Wendemuth gab in der knappen Redezeit, die bewilligt war, ein erschütterndes Bild im schlesischen Bergbaubereich. Die Menschen lebten dort in einer Art, die durchaus kulturwidrig sei. Die Wohnungen könnten kaum als menschliche Wohnungen angesehen werden. — Der Zentrumsabgeordnete Perlitius stimmt der Schilderung des sozialdemokratischen Abgeordneten zu und beantragte, die vorliegenden Anträge dem Haushaltsausschuß zu überweisen. Der kommunistische Redner Florin, der offensichtlich von Bergbauverhältnissen keine Ahnung hat, begnügte sich damit, unter furchtbarem Stimmaufwand eine Annahme von Schimpfereien gegen die Sozialdemokratie vorzutragen.

Der sozialdemokratische Bergarbeiterführer Hujemann stellte daraufhin fest, daß er selbst gemeinsam mit dem Betriebsrat vor 1½ Jahren die Unglücksgrube befahren hat. Damals sei auch der Betriebsrat der Meinung gewesen, die Einrichtungen seien so, daß große Unglücksfälle nicht zu befürchten seien. Nun sei doch die gewaltige Katastrophe da. Man müsse alles tun, um die Sicherheit im Bergbau zu erhöhen. Aber noch wichtiger sei der Ausbau unserer Sozialversicherung, damit beschädigte Berg-

leute und die Hinterbliebenen der Verunglückten wirtschaftlich sichergestellt werden. — Die zu der Neueroder Katastrophe vorliegenden Anträge wurden sämtlich dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Es folgte die zweite

Beratung des Gesetzentwurfes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungs-hypotheken

ferner über Vereinigung der Grundbücher. Der Gesetzentwurf über die Aufwertungs-hypotheken bestimmt, daß vom 1. Januar 1932 ab der Aufwertungsbeitrag der Hypotheken und der persönlichen Forderung über 5 v. H. hinaus bis zu einem Hundertsatz zu verzinsen ist, den die Reichsregierung bei Inkrafttreten dieses Gesetzes mit Zustimmung des Reichsrates festsetzt. Es handelt sich also um eine Erhöhung der Zinsen für die Aufwertungs-hypotheken. Ferner bestimmt das Gesetz, daß der Schuldner, wenn der Gläubiger die Schuld kündigt, binnen drei Monaten bei der Aufwertungsstelle beantragen kann, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Der Rechtsausschuß schlägt vor, folgende Entschlieung anzunehmen:

„Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete wegen einer auf Grund des Gesetzes über die Fälligkeit der Aufwertungs-hypotheken erfolgenden Erhöhung des Hypothekenzinsfußes soll nicht erfolgen. Die auf Grund dieses Gesetzes eintretende Erhöhung der gesetzlichen Zinsen soll durch eine Senkung der Hauszinssteuer ausgeglichen werden.“

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Marum verwies darauf, daß am 1. Januar 1932 sechs Milliarden Mark Aufwertungs-hypotheken fällig würden. Das würde eine Katastrophe für den Grundstücksmarkt bedeuten. Die Beschaffung von langfristigen Kapital zur Umschuldung wäre völlig unmöglich. Deshalb sei die Auflockerung der Tilgungsfristen bis 1935 notwendig. Den Gläubigern müsse als Entgelt für die Fristverlängerung der Hypotheken ein angemessener Zinsfuß gewährt werden. Bei Festsetzung eines höheren als des landesüblichen Zinsfußes würde jedoch der Zinsfuß auf dem Bauparkt mit hinausgetrieben. Die Regierung müsse also bei der Festsetzung des neuen Zinsfußes recht vorsichtig sein. Marum verlangte ferner, daß der Zinsfuß der Industriebankobligationen an dieses Gesetz angegliedert werde, jedoch sei dieser Wunsch leider nicht zu erfüllen, weil eine Einheitsfront aller bürgerlichen Interessensvertreter dagegen steht. — Der deutsche nationale Abgeordnete Rahemacher meinte, die Angleichung der Industriebankobligationen an die Behandlung der Hypotheken sei unmöglich, weil die Industrie noch immer die hohe Darlehenslastung trage. — Der kommunistische Abgeordnete Schumann erklärte, das Gesetz werde die Situation auf dem Hypothekenmarkt nicht ändern und nur die arbeitenden Massen belasten.

Die Gesetzentwürfe werden schließlich nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen. Dann vertagte sich das Haus auf Sonntagabend 13 Uhr.

„Auf dieser Basis läßt sich verhandeln“

Zum erstenmal freundschaftliches Echo aus Indien

London, 10. Juli (Eig. Bericht)

Zahlreiche indische Partei- und Fraktionsführer, darunter Jayakar, der Vorsitzende der Nationalistischen Partei, Jinnah, der Führer der Unabhängigen und Sethna, der Präsident der Liberalen haben zu der Erklärung des Bizekönigs von Indien eine Erwiderung veröffentlicht, in der zunächst noch einmal festgestellt wird, daß die Vorschläge der Simon-Kommission völlig unzufriedenstellend für alle indischen Parteien seien und deshalb die tiefste Enttäuschung in ganz Indien ausgelöst hätten.

Wir sind — so heißt es in der Kundgebung weiter — deshalb erleichtert durch die Rede des Bizekönigs, daß die Vorschläge der Simon-Kommission weder die Basis für die notwendigen und unvermeidlichen Reformen sind, noch das letzte Wort in dieser Angelegenheit. Sämtliche indischen Parteien sind für

die Errichtung des Dominionstatus verpflichtet und keine Partei wird sich deshalb an die Beschlüsse der kommenden englisch-indischen Konferenz gebunden fühlen, wenn diese nicht die erwarteten Ergebnisse bringt. Nichts kann deshalb durch die Teilnahme an der englisch-indischen Konferenz verloren gehen. Keine Überzeugung der indischen Parteien braucht aufgegeben zu werden.“

Die Erklärung bedeutet einen ersten großen Erfolg, den die Kundgebung der Arbeiterregierung in Indien ausgelöst hat. Zwar steht unter der Entschlieung der indischen Parteiführer die Unterzeichnung der größten indischen Partei, die der Swaraj. Daß jedoch hervorragende indische Führer, wie Jayakar, Jinnah und Sethna und andere bereit sind, an der anglo-indischen Konferenz teilzunehmen, läuft auf eine beträchtliche Entspannung der Lage hinaus. Die Vorschläge der Simon-Kommission hatten in Indien derart abstoßend gewirkt, daß es von den Unterzeichnern der neuen Erklärung energig abgelehnt wurde, an der Londoner Konferenz teilzunehmen.

Wunderwelt und Wissen

Arme Tiger

Von Andre Dahl

Die Menge staut sich vor Renaldos großer Menagerie.

Der Ausrufer: Meine Damen und Herren, betrachten Sie, bitte, mit besonderer Aufmerksamkeit diese Bilder! Sie sehen hier die lebenswunder Darstellungen der Jagdabenteuer des berühmten Dompteurs Renaldo. Die Szene rechts spielt sich am Äquator ab: Sie sehen eine Löwin, die bereits im Gasse Renaldos zappelt. Es ist die Löwin Antinea, die sich augenblicklich mit ihren beiden Kindern — ihr Gatte ist leider gestorben — im Innern der Menagerie befindet. Hinter Hand sehen Sie den berühmten Renaldo, wie er gerade auf einem Eisblock einen weißen Bären umzingelt. Achten Sie auf die phosphorierenden Augen der Bestie! (Sensation. Alles drängt näher.) Hier oben sehen Sie schließlich Renaldo im Kampfe mit sechs wilden Tigern, die er in den bengalischen Dschungeln gefangen genommen hat. Ich will keine weiteren Worte verlieren. Sehen Sie sich die Vorstellung an! Die Löwin Antinea mit ihren beiden Kindern Cunctus und Cagliostro! Den Kampf Renaldos mit dem Eisbär Achilles bis zu fünf Runden! Und schließlich die wunderbaren Dressurakte mit sechs indischen Tigern. Renaldo persönlich tritt heute zum ersten Male als Gladiator auf. (Wunderschläge. Renaldo zeigt sich im klassischen Aufzuge des römischen Tierkämpfers. Tigerfell, Trikot, dreißig Medaillen. Er begrüßt die Menge.) Treten Sie ein, meine Damen und Herren! Fünfundvierzig Minuten Vorstellung! Fünfundvierzig Minuten Todesgefahr!

Renaldo (zum Ausrufer): Hat man auch bestimmt den Eisbären mit Insektenpulver bestreut? Dieses Schwein ist voll von Fliegen. Ich mußte mich heute den ganzen Tag kratzen. Sieh nur meinen Oberarm an!

Der Ausrufer: Treten Sie ein, meine Damen und Herren! Der mutige Renaldo wird persönlich auftreten, obwohl sich die Wunden an seinem Oberarm noch nicht geschlossen haben! (Die Menge stürzt an die Kassen.)

Der Ausrufer (auszählend): Sieben! Acht! Neun! Zehn! Der Eisbär Achilles ist knock out! (Beifallsstürmen. Das Orchester stimmt einen Siegesmarsch an.) Und nun folgt der Dressurakt mit den sechs indischen Tigern, die noch am Tage ihrer Gefangennahme ein Kind zum Nachtisch verpeißt haben. (Sensation. Eine Mutter fällt in Ohnmacht.)

Renaldo: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, während dieser äußerst gefährlichen Nummer nicht zu applaudieren und den Tigern nicht in die Augen zu blicken!... Hopp! (Die Tiger treten ein.) Hierher, Antor! Ruch dich, Fatme! Nieder mit dir, Mii! Hierher, hopp, Antor! Wird's bald, zum Teufel! (Antor will nicht hören. Er scheint mit einer kleinen Kugel, die der Eisbär zurückgelassen hat, lieber Billard spielen zu wollen. Die Menge lacht.) Antor! (Er verfehlt Antor einen gewaltigen Fußtritt.)

Die Stimme im Saale: Jawohl, gib ihm Sarrés, Renaldo!

Renaldo: Meine Damen und Herren, ich habe gebeten, Ruhe zu bewahren... Die Stimme: Sag das deinen Katern!

Renaldo (bläß vor Wut): Antor! (Er packt den Tiger beim Schweif und zwingt ihn so, aufrecht zu stehen.) Hallo, hopp, Fatme! Vorwärts, Mii!

(Fatme blinzelt ihn verständnislos an. Mii leckt sich die Pfoten.) Die Stimme: Miau, Miau, Miau!

Renaldo: Antor, hierher! (Der Tiger blickt den Dompteur mit großen, tränenerfüllten Augen an. Auch die anderen Tiger beginnen bitterlich zu weinen.) Die Tiger: Hüll! Hüll! Hüll!

(Es ist offenbar, daß die Tiger großen Kummer haben. Mii neigt verzweifelt sein Haupt zur Erde.)

Renaldo (die Situation mit einem Schlage erfassend): Ach

so, jetzt verstehe ich. Es ist die Erinnerung! Meine Damen und Herren, entschuldigen Sie die Armen! Sehen Sie nicht, daß die Tiere aufs äußerste betrübt sind? (Er zeigt auf sein Gladiatorenkostüm und besonders auf das Tigerfell, das seine Schulter bedeckt.) Stellen Sie sich nun vor, daß Sie an ihrer Stelle wären, meine Damen und Herren... Es ist das Fell ihrer Mutter! (Berechtigter Uebersetzung aus dem Französischen von Leo Sorten.)

Gewitter über der Stadt

Wieder war es so heiß, daß die Bäume stöhnten. Eine einzelne Wolke stand am Himmel und bewegte sich nicht. Vögel, die sich an die sengende Hitze gewöhnten, sangen ihr Lied hinauf in das glühende Licht. Neben den singenden Vögeln und Bäumen stand auf schwankenden Beinen die steinerne Stadt. War außerstande, ein Märchen zu träumen — Und stöhnte nur matt.

Ein Windstoß pffiff durch die stehende Luft. Die Menschen erhoben die Nasen und jagen ihn ein. Vom Boden erhob sich ein schwüler Duft und glitt durch die Straßen und drang in den Stein. Gelbe Wolken liefen um die Wette, strotzend, wie in Wut verfehte Ritter. Banden sich zu einer dampfenden Kette — So kam das Gewitter.

Welche Blitze fliegen in die Erde. Trommelnd hämmerte der Donner nach. Wie die Sturmjagd wild gewordener Pferde strömte Regen über Weg und Dach. Angstvoll schrien schwankende Antennen, alle Menschen fliehen Wort und Wiß, während schien der Himmel auszubrechen — Da traf ein Blitz.

Menschenziele waren längst vergessen. Unter diesem unbekanntem Beden. Nur ein Wunsch begann den Raum zu messen: „Laß mich leben!...“ Kurt Reiss.

Abwechslungsreiche Speisekarte

„Nun, wie war denn das Essen in dem Hotel, wo Sie während ihrer Ferienzeit gewohnt haben? War es sehr abwechslungsreich?“ „Zunächst einmal war es teuer.“ „Und nicht abwechslungsreich?“ „Doch, sogar sehr abwechslungsreich. Wir hatten zum Beispiel fünf verschiedene Namen für Deutsches Beestee!“

Reden und Schweigen

Wir sprechen viel zu viel. — Je mehr ich darüber nachdenke, es ist etwas so Unnützes, so Müßiges, ich möchte fast sagen, Gedehntes in den Reden, daß man vor dem stillen Ernste der Natur und ihrem Schweigen erschrickt, sobald man sich ihr vor einer einsamen Felswand oder in der Einöde eines alten Berges gesammelt entgegenstellt! Goethe.

Nur kein Kompromiß machen mit der Stupidität und der Heuchelei! Auch die ärmsten Menschen sind wert, daß man sich ihnen wahr gibt, und die Wahrheit wird immer recht behalten. J. B. Widmann.

Arbeit im Kloster

Von Pierre Hamp

Der nachfolgende Abschnitt ist dem im „Mischkreis“ erschienenen Roman „Fisch“ von Pierre Hamp entnommen.

Als Schwester Claire Deprieux in dies Kloster eintrat, hatte Schwester Orneval noch einmal so recht Gottes Güte kennengelernt. Herr Deprieux schrieb, daß das Kloster, in dem seine Nichte wäre, das reichste Kloster Frankreichs werden würde, wenn die Nachspinner wieder zur alten Blüte käme.

Schwester Orneval sagte dann:

„Wir wollen Gott darum bitten.“

Schwester Claire leitete die Arbeit im Arbeitsaal so, wie Schwester Orneval bei seinem Orden erlebt hatte. Die Oberin machte sich sehr Vorwürfe, daß sie so wenig Wert auf die beste Ausbildung der Arbeiterinnen gelegt hatte. Schwester Claire brachte alles mit, was für die Arbeit günstig war: nicht bloß den Willen, sich einer harten Pflicht zu unterziehen, sondern die Begeisterung, alles so gut wie möglich zu machen.

Schwester Orneval dachte an jene Orden, bei denen die Arbeit freudlos verrichtet wurde. Arbeit war hier Strafe; verlohnt nur durch das Gebet. Beim Nähen sang man wieder zum Lobe Gottes. Die armen Klöster, die von der Näherei ihren Unterhalt befrachten, ließen die jungen Mädchen nichts anderes arbeiten als Säume, Fäldchen oder Hofstaum. Mit zwanzig Jahren verließen die Mädchen die Klöster, ohne wirklich etwas gelernt zu haben, und außerstande, irgendein Stück selbständig fertigzumachen, obwohl sie doch die ganze Jugendzeit über genäht hatten.

Schwester Orneval lernte von Schwester Claire, daß sich Nähnerei nicht darauf beschränken muß, menschliches Glied zu mildern, sondern daß es auch eine Nächstenliebe zur Arbeit gab und daß es hieran in den frommen Orden fehlte. Sie dachte an all die jungen Mädchen, deren Berufsausbildung verläumt war.

Schwester Claire sagte häufig:

„Man muß die Arbeit genau so lieben wie seinen Nächsten.“

Bisher hatte Schwester Orneval ihr Tagewerk verrichtet und andere dazu angehalten, ohne Freude dabei zu empfinden. Mit Eintritt Schwester Claire wurde das anders. Für Schwester Claire war Arbeit Lust. Sie holte sich aus Paris Feinweihnäherinnen zum Anlernen ihrer Zöglinge. So hatte sie die Zuschneiderin Reine Saquin und die Perlenstickerin Louise Guinon geholt.

Wierzig Mädchen im Alter von dreizehn bis zweiundzwanzig Jahren nahen in dem großen Saal, der von sechs großen Fenstern erhellt wurde, aus denen man einen Blick auf Bäume und Blumen draußen hatte.

Die Mädchen waren in jeder Art Arbeit erfahren; vom Stopfen der Klostergarderobe an bis zur Anfertigung elegantester Wäsche.

Schwester Orneval, die sehr sparsam war, hatte als Ausgabegeld für die Kleidung der sieben Schwestern jährlich im ganzen nur einhundertfünfunddreißig Franken gebucht. Wahrscheinlich hatte sie dabei nicht das Garn eingerechnet.

Die groben Hemden waren so oft gestopft, daß es ausah, als wären sie Fäden für Fäden neu gewebt.

Die Zöglinge, die bis zum fünfzehnten Jahre abwechselnd mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt wurden, bekamen immer noch dieselben Wäsche in die Hand, an der schon die Generation vor ihnen stützen gelernt hatte. Hier im Kloster sagte man nie: Das ist ein Hemd der Oberin oder eins von der Schwester Claire. Die Schwestern hatten kein persönliches Eigentum. Haube, Schleier, Wäsche, alles gehörte allen. Schwester Orneval verächtete, diese Ordensregel sei milde im Vergleich mit den Ordensregeln der Karmeliterinnen. Die Karmeliterinnen durften gar keine Wäsche tragen.

In allem, was die Arbeit anging, war Schwester Claire unerbittlich. Trotz der Einfachheit der Stoffe verlangte sie peinlichste Ausführung. Aus Hemden, die vor Alter auseinanderfielen, schnitt man noch die besten Stücke heraus und machte aus ihnen Unterröcke für die Anfänger.



Autorisierte Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 78] Gebroder Enoch Verlag, Hamburg.

„Es gefällt mir“, wiederholte Kim geduldig, wie man mit einem aufgebrachteten Kinde spricht. Magnolia spürte, wie ihr das Herz schwer wurde von einem Gefühl der Enttäuschung. Es war reine Torheit, aber sie hatte im stillen gehofft, Kim würde mit den Füßen aufstampfen, sich schreiend auf den Boden werfen und verlangen, man sollte sie aus diesem lächerlichen, ordentlichen Haus zurück in den himmlischen Pflanz der Clarkstraße bringen. Sie konnte das Gefühl nicht loswerden, daß sie Kim um etwas unendlich Reiches und köstliches betrog, wenn sie ihr eine sorgfältige Erziehung und ein solches Milieu verschaffte. Sie dachte an ihre eigene Kindheit. Sie machte die Augen zu, um besser zu sehen, was ihr bildhaft durch den Sinn schloß. Tiefe Flüsse. Breite Flüsse. Graugrün wehende Weiden am Uferland. Blühender Weißdorn. Negertinder im Hafen. Baumwollbollen. Schwebende schwarze Körper. Süß, wenn er dich liebt, geh mit ihm. Morgen abend, meine Herren und Damen, die großartige Tragikomödie: Ehrliche Herzen und willige Hände. Die Kapelle, in roten Röcken, deren Instrumente mit der Mittagssonne um die Wette blitzen.

Die staubblauen Augen in dem von dem weißen Nonnenkleider und der schwarzen Haube umgebenen Antlitz schienen sich in ihr Gesicht zu bohren. „Wenn Sie Ihre Tochter nicht gerne hier lassen, so möchten wir sie lieber nicht aufnehmen.“

„Doch! Ich möchte es ja“, rief Magnolia hastig. „Wo war es abgemacht. Nächste Woche. Montag. Ein halbes Duzend wollene Strümpfe. Ein halbes Duzend Hemden usw.“

Als sie die breite Außentreppe wieder hinuntergingen, sagte Magnolia wie ein Kind: „Von heute bis Montag wollen wir uns aber mal amüsieren. Wozu hast du Lust?“

„Ach, vielleicht Sonnabend ins Theater —“, begann Kim eifrig. Magnolia atmete erleichtert auf. Sie hatte schon gefürchtet, dieser eine kurze Blick in eine überflinkige Welt hätte aus der kosmopolitischen Kim schon einen kleinen Asteten gemacht.

Und so wurde das Kind der verderblichen Atmosphäre der Chicagoer Lebewelt entrückt, gerade als sich dort eine große Reinigungsaktion fühlbar machte. Chicago wurde sozusagen über Nacht mit einem Male bürgerlich. Ein Vierteljahrhundert lang war es eine großschichtige Rieflin gewesen, mit üppigen Bufen und großem Mundwerk, in roter Seide und mit Diamanten behängt, die Tag und Nacht ein offenes Haus hatte und jeden willkommen hieß. Hier gab es zu essen und zu trinken. Hier gab es Stimmung. Die Viehhirten aus Montana, die Farmer aus Indiana und die Geldleute aus New York — alle fanden sie in ihren mächtigen Armen Platz. In einem bekannten Arbeiterlokal in der Clarkstraße bekam man für einen Nickel einen ganzen Kibel Bier, und stopfbartige Hausierer standen zu beiden Seiten des Bürgersteiges vor der unaufförlsch schwingenden Drehtür in langen Reihen. Die auswärtigen Besucher, die Viehhirten, die Farmer und die Bantiers wurden ins Hotel Palmer geschickt, um sich dort die in den Fußboden des Barraumes eingelassenen echten silbernen Dollarstücke anzusehen. In der Spielergasse surrten die Pharoräder munter bei Tag und bei Nacht. Der Bürgermeister selbst rief freundlich: „Na, hoffentlich gewinnt ihr alle, Jungens“, wenn er zu einem gemütlichen Glas Wein hereinkam, dem Spiel zusah oder sogar selber die Karten in die Hand nahm. „Was willst du haben?“ war Chitagos Gruß und „Laß mich nur machen“ sein Votum. Hetty Chilson war anerkannte Herrin ihrer finsternen Welt, und daß vor dieser Welt das verräterische keine Wörtchen „Halb“ stand, tat ihr in den Augen der Chitagoer wenig Abbruch. Leihhäuser, Kneipen, übelbeleuchtete Spielbanken und Spielhöllen standen zu beiden Seiten der Clarkstraße bis hinunter an den Fluß und bevölkerten die Straßen der umliegenden Häuserviertel. Die wettberaubten Viehhirten in Bärenfellmänteln und Sombreros waren in der Post- und Clarkstraße ein ebenso vertrauter Anblick wie die gepflegten Herrschaften in schwarzem Anzug und Brillantschmuck in der Clarkstraße und der Madison-Allee. Chitago machte keinerlei Unterschiede. „Der Spielplatz ist oben, meine Herren! Der Spielplatz ist oben.“

New York betrachtete mißbilligend die westliche Cosine durch ihre Borgnetze und sagte: „Was für eine rohe und vulgäre Person?“

„Was!“ brauste Chitago auf und wachte vergeblich an den Fetz- und Weinsäcken auf ihrem üppigen seidenen Busen. „Ich! Ich werde dir beweisen, daß ich eine Lady bin.“

Blühlich klopfen ernsthaft junge Männer und Frauen mit Notizbüchern und Füllfederhaltern an verriegelte Türen; erklären, sie sammeln Material zu einer Statistik, und stellen allerhand indistrete Fragen. Ganze Häuserblocks voller Rattennefer auf der

Clark- und Dearbornstraße wurden niedergerissen, und die Ratten rannen voller Lobesangst durcheinander, um sich zu verbergen. An ihrer Stelle wuchsen Büroräume in die Höhe, neben denen der berühmte Freimaurerempel wie ein Zwerg erschien. Energrische Herren in Sakkos und Brillen liefen in diesen sauberen Häusern geschäftig ein und aus. Jetzt tickte nicht mehr wie früher das Pharorad, sondern die Kontoruhren der Viehhandelsgesellschaften und die Morseapparate der Western Union.

Es ging das Gerücht, Jeff Hankins' Lokal sollte geschlossen werden. Mite McDonald sollte ebenfalls zumachen müssen. Die Rembahn in Washingtonpark sollte auch daran glauben.

„Das ist einfach unmöglich“, erklärte Gaylord Ravenal.

„Reinst du?“ grinsten die Reformer höhnisch. Und an nächsten Tage waren Hankins' und Mite McDonalds Türen verriegelt. Es wurde tatsächlich schwer, noch eine offene Pharobank aufzutreiben. Es wurde sogar nahezu unmöglich. Es kam so weit, daß man schon ein bestimmtes Klopfsignal kennen mußte. Man mußte sich eine stillschweigende Prüfung durch den Spalt einer jezt verschlossenen Türe gefallen lassen. Die schwarzen Anzüge wurden fadenförmig. Die feine Wäsche frangte an den Ecken aus. Die Brillanten blieben immer länger uneingelöst bei den Lipmans und den Goldsmiths. Der Ravenal'sche Brillantring und die verschiedenen Ravenal'schen Pelzmäntel schienen ihre ursprünglichen Besitzer endgültig verlassen zu haben. Dagegen war der Rohrstock jezt ein festes Inventarstück. Sein Zauber war gebrochen. Und auch als Pfand war er nichts mehr wert. Die Tage waren vorbei, wo die Lipmans und die Goldsmiths Ravenals Boten jede verlangte Summe daraufhin ausgehändigt hätten. Es kam tatsächlich vor, daß selbst ein Frühstück in der „Schließbäckerei“ zu einem erschwinglichen Luxus wurde. Billy Boniel Das war ein Ereignis.

Im Vergleich mit ihrer gegenwärtigen präkären Situation waren die verflorenen Jahre eine gesicherte, ja solide Existenz gewesen. Immer längere Perioden hausten sie jezt in der Ohio- und der Ontariostraße. Wenn Magnolia jezt die bunt zusammengewürfelten Dinge in den Fenstern der bescheidenen Leihgeschäfte betrachtete, so blühte sie oft genug geschwind zur Seite, denn sie erkannte nicht nur intime, sondern auch vertraute Gegenstände. Dann dachte Magnolia an Kim in der sicheren Geborgenheit von St. Agatha.

„Ich muß das alles vorausgefühlt haben“, sagte sie zu Ravenal. „Sie ist aus alledem heraus. Ich bin außerordentlich glücklich, daß ich sie dort aufgehoben weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes SALON-FAU-VERKAUF

Warenabgabe

nur an

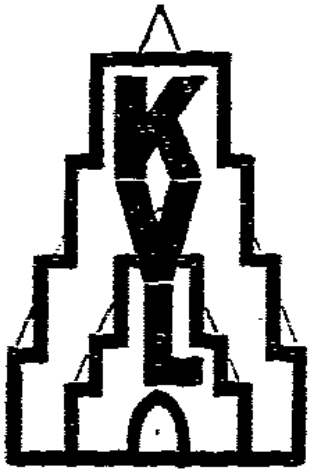
Mitglieder

Die günstige Kaufgelegenheit!

Damen-Mäntel a. gemust. Herrenstoffen u. Trenchcoat . . . 9.75 6.90 **4 90**
Damen-Mäntel a. gut. Herrenstoff, Gummi u. Trenchcoat . . . 16.75 14.75 **12 75**

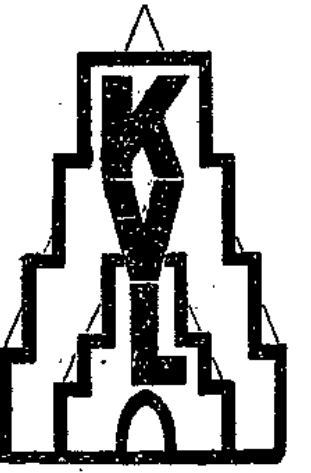
Frauen-Mäntel Herrenstoffe, ganz gefüttert, extra weit u. lang 26 50 24.75 **19 75**
Frauen-Mäntel Herrenstoffe, Ia Qualität, eleg. Ausführung 45.00 39.00 **36 00**
Damen-Kostüme Herrenstoffe, frische Sportform . . . 29.75 26.75 **19 75**
Damen-Kleider aus Indanthren-Stollen . . . 3.75 2.95 **2 45**
Damen-Kleider Voile-Panama und Wasch-Musselme . . . 5.95 4.95 **3 95**
Damen-Kleider a. uni gemst. Wasch-Kunstseide, z. T. Glockenform 9.75 8.95 **6 95**
Frauen-Kleider a. Wasch-Kunstseide und Woll-Musselme . . . 12.75 9.75 **8 95**

Frauen-Kleider a. Woll-Musselme-Charmeuse, vollw. geschn. 22.50 19.75 **16 75**
Damen-Blusen aus Zephir, B'woll-Musselme und Voile . . . 3.95 2.95 **1 95**
Damen-Blusen m. Bulgarenstickerei, Charmeuse und Waschseide . 6.95 5.95 **4 95**
Mädchen-Kleider aus Wasch-Musselme . . . Gr. 40 **45**
Mädchen-Kleider aus Indanthren-Stollen . . . Gr. 40-45 **95**
Mädchen-Mäntel aus Herrenstoffen, mit Rundgurt und Taschen . . Gr. 60 **5 95**
Mädchen-Kleider aus Stoffen engl. Art . . . Gr. 45-60 **6 95**



Konsumverein

Warenhaus Sandstraße



Haben Sie Interesse

sich in der neu zu erschließenden Siedlung Tritstraße (Schwartauer Allee) ein reizendes Siedlungshaus zu erwerben? . . . 1174

Diese Möglichkeit wie auch den Kauf eines Hauses oder die Ablösung hochproz. Hypotheken bietet Ihnen durch Abschluß eines zinsreichen Bausparvertrages die

Gemeinnützige Volks-Bauparkalle »Vorwärts«
G. m. b. H. in Lübeck
 Hundestr. 49-51. F. 24026

Wilckens Doppel-Malzbier

ist ohne Alkohol, um so mehr Gehalt trinkt täglich es, die Stärkung merkt Ihr bald. . . 1102

Färberei Reimers Klö.

Fernspr. 21824

Sischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59

färbt reinigt plissiert
 alles 1120



Wie sorge ich für Küche und Keller vor?

Praktische Anleitungen für die wirtschaftliche Hausfrau:

Einmachen d. Gemüse. Mit 66 Abb. (Nr. 343/4) 80 Pfg.
 Einmachen der Früchte. Mit 24 Abb. (Nr. 3) 40 Pfg.
 Dörren des Obstes u. der Gemüse. (Nr. 367) 40 Pfg.
 Ernte, Aufbewahrung u. Versand des Obstes. Von J. Schneider. Mit 60 Abb. (Nr. 55/6) . . . 80 Pfg.
 Marmeladen- und Musbereitung. Mit 11 Abb. (Nr. 4) . . . 40 Pfg.
 Kandierete Früchte u. Konfitüren. Mit 15 Abb. (Nr. 169) . . . 40 Pfg.

Geeignete Kost und Getränke für die heißen Sommermonate:

EBT viel Gemüse. Erprobte Gerichte. (Nr. 800/1) . . . 80 Pfg.
 Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. (Nr. 405) . . . 40 Pfg.
 Tomatenbüchlein. (Nr. 233) . . . 40 Pfg.
 Vegetarisches Gesundheitskochbuch. (Nr. 187) 40 Pfg.
 Plätzchen für den einfachen und feinen Tisch. (Nr. 300) . . . 40 Pfg.
 Getränke und Erfrischungen. Bowlen, Limonaden, Eis, Gefrorenes. (Nr. 742/3) . . . 80 Pfg.
 Fruchtsaft- und Süßmosbereitung im Haushalt. Mit 23 Abb. (Nr. 345) . . . 40 Pfg.
 Obst- u. Beerenweißbereitung. Von J. Schneider. Mit 46 Abb. (Nr. 716/20) . . . 2.- Mk.
 Gebunden 2.70 Mk.

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Mod. Schlafzimmer

3tür. Schrant u. Spiegel 275.-, Küchenbüfett, Aufwachtisch u. 2 Stühle 135.-, Büfett, Stühle, Ausziehtisch sehr billig.

Folkers
 Ziegelstraße 28-28a

Fahrräder, Radio,
 Nähmaschinen 10 RM. Anzahlung Wode 3-5 RM. **Lauffer,**
 113 Wakenitzmauer 5

Früh Auf-

Motor-, Fahrräder u. Nähmaschinen. 1099
M. Fick, Fahrradblg.,
 Strichowstr. 2.

Patent-Matratzen
Könige-Matratz.
 wird in jeder Größe zu den billigsten Preisen angefertigt.
Gebrüder Reiffel
 Welt. Sp. - Gehl.
 Untertrave 111/112
 b. d. Holstenstr.

Wanderkarten
Reiseführer
Wasserkarten
Kursbücher

Wullenwever-Buchhandlung

Pabo
 Bilder
 Beckergarbe 6

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kieler Matratzenfabrik**

Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.

Möchste Leistungen - niedrigste Preise! Dazu Teilzahlung!
 Aber keine Warenverfeuerung, sondern wirkliche Zahlungsvereinfachung! 108

Kieler Matratzenfabrik
 Mühlenstraße 34

Stadttheater Lübeck

Neuanmeldungen zum Abonnement 1930/31

werden in der Theaterkasselerie von 9-1 Uhr entgegengenommen. Tagesabonnements mit festen Plätzen und Gutschein-Abonnements mit freier Wahl der Tage und Stühle für 40 Vorstellungen mit 40% Nachlaß für 20 Vorstellungen mit 30% Nachlaß und für Duzenbarte (Gutscheine) mit 20% Nachlaß gegenüber den Kassenspreisen. Abonnementstage Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Bequeme Ratenzahlungen. Uebertragbarkeit der Plätze, da Abonnement unpersönlich.

Platzgruppen	Kassenspreis pro Platz	Abonnementspreis pro Platz		
		40%	30%	20%
Gruppe I	6.50	3.90	4.55	5.20
Gruppe II	5.50	3.30	3.90	4.40
Gruppe III	4.40	2.65	3.10	3.50
Gruppe IV	3.30	2.00	2.30	2.65
Gruppe V	2.40	1.45	1.70	1.90
Gruppe VI	1.60	0.95	1.10	—
Gruppe VII	1.10	0.65	0.80	—

Abonnementsbedingungen mit Spielplan u. Mitgliederverzeichnis sind in der Theaterkasselerie erhältlich. Sie werden auch auf Wunsch zugelandt.

Billige Hauswäsche!

3000 Stück neue weiße Mehlkäse (wagrecht u. wasserschnitten) Stoffstücke 0.35 cm, 120 cm breit nur weil ausgeblickt geliefert. Diese sind ohne Schnitt und Farbensdruck und eignen sich vorzüglich für Hauswäsche, schwere Leinen, Vorhänge usw. Versand direkt an Private nicht unter 1-2 Duz., 40-60 Stück sortierend in einer Bobulänge post-babafrei und Nachs. Verpackung frei. Ia. Qualität Garantie Rücknahme. Wils. Herries, Bremen E 36, Herriesstr. 156. 1114

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhr, Silber, Eßgesch., Trauringe, Herrengeräthe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Sägerstraße 113, Joh. Guido Helmsing. 1102

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Reparatur-Betrieb
Höschel & Krüger Röntgenstraße 93
 Nähe Ede Rahmstr.

Einziehungs-Abfluß-Rohre

Rippenheizrohre Koppel- und Stachelrohr, Riemenröhren, Behälter, Transmissions-, Eisen- Gitter, Stabisen u. sonst.
Mag-Eisen-Verkauf 1101
L. LISSIAWSKI Altschiffen und Metalle
 Kanalstraße 45 Telefon 22450

Der Wortlaut des Ausschüßberichtes

Ein Dokument der Anklage

Der Ausschüß hielt zur Erledigung der ihm übertragenen Aufgabe im ganzen 13 Sitzungen ab. Die ersten 4 Sitzungen wurden von dem Vorsitzenden Dr. Rudolph geleitet, der sodann bis zur 11. Sitzung erkrankte. Die weiteren Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz von Carl Bruns statt. Angesichts der Wichtigkeit des Verhandlungsgegenstandes wurden auch die Ersatzmitglieder zu den Beratungen hinzugezogen. Als Senatskommissare nahmen regelmäßig an den Sitzungen teil Senator Mehrlein und Senator Eckhaldt. Außerdem hat der Ausschüß von der zweiten Sitzung an Dipl.-Ingenieur Pangel, den Vorsitzenden des Elternausschüßes der Calmette-Geschädigten, zur Teilnahme an den Verhandlungen hinzugezogen, um jederzeit über die erkrankten Kinder Auskunft erhalten zu können.

Bernommen wurden, zum Teil mehrfach, Obermedizinalrat Dr. Alftaedt, Direktor Professor Dr. Deycke, Professor Dr. Klog, die Ärzte am Krankenhaus Dr. Welcker, Dr. Wiener und Frau Dr. Küsel, der Leiter der Tuberkulose-Fürsorgestelle Oberarzt Dr. Jannasch, die ständigen Laboratoriumsgehilfen Professor Dr. Deycke, Schwester Anna Schüze und Schwester Elise Schmidt, die Hebammen Schwester Lola Hesse, ferner Dr. Schmidt, Dr. Pée, Dr. Jacob Meyer, Oberleutnant Eschenbach, die Vorsitzende des Hebammenvereins Schwester Gertrud Hoffmann, das Ehepaar Höckendorf, Drogist Holz und Geheimrat Bielefeldt. Geladen waren ferner Dr. Wundt und Frau Dr. Degner, die wichtige Angaben machen sollten, es aber ablehnten, vor dem Ausschüß zu erscheinen.

Der Ausschüß nahm zu Beginn seiner Arbeiten eine Besichtigung des Laboratoriums im hiesigen Krankenhaus sowie des Kinderhospitals vor. Zur Klarstellung der mit dem Calmette-Unglück zusammenhängenden medizinischen Fragen entsandte der Ausschüß eine Untersuchungskommission, bestehend aus Carl Bruns, Dr. Solmitz, Frau Hartmann, Fräulein Michelsen, Klann und Dr. Ziehl, ins Reichsgesundheitsamt zu Berlin. Als Vertreter des Senates nahm an den Verhandlungen Senator Mehrlein teil. Die gestellten Fragen wurden von Präsident Hamel, Direktor Dr. Haendel, Oberregierungsrat Professor Ludwig Lange und Oberregierungsrat Möllers in bereitwilliger Weise beantwortet.

Obwohl einige bei den Vernehmungen zutage getretene Widersprüche noch nicht gelöst werden konnten, da dem Ausschüß das Recht der Vorführung und eidlichen Vernehmung nicht zusteht, glaubt er die Dinge hinreichend geklärt zu haben, um der Bürgererschaft einen zusammenfassenden Bericht der wesentlichen, mit der Ein- und Durchführung des Calmette-Verfahrens zusammenhängenden Vorgänge zu übermitteln. Da die Verhandlungen innerhalb des Ausschüßes über einen einheitlichen Bericht nicht zum Ziele führten, ergab sich die Notwendigkeit, neben einem Mehrheitsbericht, für den Carl Bruns, Dr. Solmitz, Frau Mengel und Fräulein Michelsen zeichnen, auch einen Minderheitsbericht durch Dr. Rudolph, Frau Hartmann und Dr. Ziehl erstatten zu lassen.

Bericht der Mehrheit

1. Einführung des Verfahrens

Der Ausschüß hält sich nicht für berufen, über den Wert des von Professor Calmette erfundenen Immunisierungsverfahrens ein Urteil zu fällen. Er hält es jedoch für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß neben einer überwiegenden Zahl von befürwortenden Stimmen auch bis in die letzte Zeit hinein sehr ernste Warnungen zu verzeichnen waren, in denen zum Teil auch von Todesfällen im Zusammenhang mit der Calmette-Fütterung berichtet wurde.

Von großer Bedeutung ist

die Warnung des Reichsgesundheitsamtes

von 1927, deren entscheidende Stelle folgendermaßen lautet:

„Bezüglich der Frage, ob bereits eine allgemeinere Anwendung der in neuerer Zeit zur Schutzimpfung gegen Tuberkulose angegebenen Verfahren, insbesondere auch des Calmetteschen Verfahrens empfohlen werden könne, war der Reichsgesundheitsrat der Ansicht, daß nach den bisher vorliegenden Erfahrungen noch keines dieser Verfahren als sicher wirksam und ausreichend zuverlässig angesehen werden kann.“

Der Reichsgesundheitsrat hielt deshalb zunächst noch die weitere Durchführung experimenteller Prüfungen der verschiedenen angegebenen Verfahren auf breiter Grundlage für notwendig und empfahl, die Ergebnisse dieser Untersuchungen abzuwarten, bevor insbesondere solche Verfahren, die lebende Tuberkelbazillen verwenden, bei Menschen in größerem Umfang erprobt werden können. Zur Durchführung dieser Prüfungen ist vom Reichsgesundheitsrat ebenfalls ein besonderer Unterausschüß bestellt worden. Da von dem Reichsgesundheitsrat auch besonderer Wert darauf gelegt wurde, daß von seiner Stellungnahme in der in Rede stehenden Frage die Öffentlichkeit, insbesondere der weitere Kreis der deutschen Ärzteschaft Kenntnis erhalte, ist vom Reichsgesundheitsamt die Veröffentlichung der als Anlage III beigefügten kurzen Notiz in den medizinischen Wochenschriften veranlaßt worden.“

Die hierin erwähnten Prüfungen waren zur Zeit der Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck noch nicht abgeschlossen. Wie das Reichsgesundheitsamt dazu erklärt, ist es zwar nicht beauftragt, den Landesregierungen zwingende Anweisungen zu geben, es erwartet jedoch, daß die Landesregierungen, sofern sie die Absicht haben, den Empfehlungen des Reichsgesundheitsamtes zuwider zu handeln, diesem zum mindesten davon vorher Kenntnis geben. Wie Präsident Hamel dazu bemerkte, wäre in diesem Falle der Reichsgesundheitsrat einberufen und die Frage dort erneut zur Erörterung gestellt worden. Hätte der Reichsgesundheitsrat dem Lübecker Antrag Folge geleistet, so wären seitens des Reichsgesundheitsamtes die Vorsichtsmaßnahmen angegeben worden, die zur Vermeidung jedes Unheils angezeigt gewesen wären.

Bei der Einführung in Lübeck wurde der Warnung des Reichsgesundheitsamtes in keiner Weise Beachtung geschenkt.

Obermedizinalrat Dr. Alftaedt erklärte, daß ihm diese Empfehlung zwar nicht aus den Akten, wohl aber aus der Literatur bekannt gewesen sei.

Er hat bei dem Vortrage, den er dem Chef des Gesundheitsamtes, Senator Mehrlein, über die beabsichtigte Einführung hielt, zwar ganz allgemein von gegnerischen Stimmen gesprochen, von der Empfehlung des Reichsgesundheitsamtes, von der Anwendung derartiger Methoden in größerem Umfang bis zum Abschluß der von ihm angeordneten Versuche abzusehen, jedoch nichts erwähnt. Auf den Vortrag von Obermedizinalrat Dr. Alftaedt hin ordnete Senator Mehrlein an, ein Gutachten des Gesundheitsrates und ein solches des Ärztlichen Vereins einzuholen und das Verfahren einzuführen, falls beide Körperschaften dafür seien, ferner vor der Einführung die Tagespresse zu informieren. In der Sitzung des Lübecker Gesundheitsrates am 18. November 1929, die das entscheidende Gutachten über die Einführung fällen sollte, wurde wiederum von den gegnerischen wissenschaftlichen Stimmen gesprochen, jedoch hinzugefügt, Präsident Hamel habe erklärt, der Weg zur Einführung des Calmette-Verfahrens sei jetzt frei. Diese von Geheimrat Bielefeldt in der Sitzung des Vaterländischen Frauenvereins vom 16. November 1929 übermittelte Aeusßerung wird von dem Präsidenten Hamel auf das entschiedenste bestritten. Präsident Hamel erklärte vielmehr, daß er seine Bedenken gegen das Calmette-Verfahren noch keineswegs überwunden gehabt hätte und eine derartige Aeusßerung weder der Form noch dem Inhalt nach zu getan haben könne.

Was in der genannten Sitzung des Lübecker Gesundheitsrates beschlossen wurde, ist aus dem amtlichen Protokoll leider nicht mit voller Klarheit zu ersehen. Ein Sitzungsteilnehmer war der Meinung, daß beschlossen sei, nur die tuberkulösen gefährdeten Kinder mit Calmette zu behandeln, während von seiten der verantwortlichen Ärzte der Beschluß dahin ausgelegt wurde, daß sämtliche neugeborenen Kinder in Lübeck mit BCG zu füttern seien, sofern die Eltern ihre Einwilligung dazu nicht verweigerten. In diesem Sinne wurde daraufhin die Durchführung des Verfahrens vom Gesundheitsamt im Zusammenwirken mit der Tuberkulose-Fürsorgestelle in Angriff genommen.

2. Durchführung des Verfahrens

Alle Maßnahmen, die der Durchführung des Verfahrens dienten, gingen von der zweifellos gutgläubigen Voraussetzung aus, daß das Calmette-Verfahren ein vollkommen harmloses und hinreichend erprobtes Mittel sei. Aus diesem Beweggrunde ließ man alle durch die bekannten warnenden Stimmen und die Empfehlung des Reichsgesundheitsamtes gebotenen Sicherungsmaßnahmen außer acht. Man beschränkte sich bei dem Herantreten an die Bevölkerung auf eine möglichst wirksame Propaganda, wies die Hilfskräfte des Gesundheitsamtes an, die Eltern nach besten Kräften von den Vorteilen der Calmette-Impfung zu überzeugen und setzte zur Verstärkung dieser Propaganda eine Prämie von einer Reichsmark für jedes mit Calmette behandelte Kind aus, die der Pensionskasse des Hebammenvereins zugute kam. Im übrigen erscheint nach den in Berlin dem Ausschüß gegebenen Erklärungen dem Reichsgesundheitsamt diese in der Öffentlichkeit stark kritisierte Maßnahme sowie die Tatsache, daß man den Hebammen das Mittel zur Verfütterung in die Hand gab, weniger belangvoll, als man im Anfang annehmen durfte.

Die Frage der ärztlichen Überwachung wurde vom Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes dahin beantwortet, daß es

Die Verteidiger der Ärzte erklären

Uns geht folgendes Schriftstück mit der Bitte um Veröffentlichung im redaktionellen Teil zu:

Die Unterzeichneten Rechtsbeistände der Herren Obermedizinalrat Dr. Alftaedt (Dr. Hoffmann), Professor Dr. Deycke (Dr. Nöbe) und Professor Dr. Klog (Dr. Cuiwe) geben hiermit folgende Erklärung ab:

Die leidenschaftlichen öffentlichen Erörterungen des jüchlichen Unglücks, das durch die Calmette-Impfungen über Lübeck hereingebrochen ist, könnten breite Schichten der Bevölkerung vergessen lassen, daß über Schuld oder Nichtschuld der Beteiligten in einem Rechtsstaat nur entschieden werden kann auf Grund eines ordnungsmäßigen gerichtlichen Verfahrens, in dem dem Beschuldigten die Möglichkeit der Verteidigung vom Gesetz gewährleistet ist. In öffentlicher Diskussion ist eine Verteidigung unmöglich, weil der unparteiische Richter fehlt. Aus diesem Grunde und weil die erfolgten Veröffentlichungen, die zum großen Teil falsch und irreführend sind, ganz überwiegend eine nicht zu überwindende Voreingenommenheit gegen die beteiligten Ärzte zeigen, werden unsere Auftraggeber und wir in der Tagespresse an der öffentlichen Erörterung aller Fragen, die mit der Anwendung des Calmette-Verfahrens in Lübeck in Zusammenhang stehen, nicht teilnehmen. Die Verteidigung geschieht lediglich im gerichtlichen Verfahren.

Wir richten an die Öffentlichkeit die Bitte, trotz der Erregung, die bei der Größe des Unglücks begreiflich ist, in der Beurteilung der Schuldfrage Zurückhaltung zu üben und den Spruch des Gerichtes abzuwarten.

Lübeck den 11. Juli 1930

Dr. Hoffmann
Rechtsanwalt

Dr. Nöbe
Rechtsanwalt

Dr. Cuiwe
Rechtsanwalt

*

Wenn das die Meinung und die Praxis der verantwortlichen Ärzte von allem Anfang an gewesen wäre, so müßte man sie durchaus respektieren. Leider haben alle drei zunächst mal das Gegenteil getan. Sie waren keineswegs sparsam mit Interviews, Berichten, Erklärungen, so lange bis sie merkten, daß sie sich damit immer tiefer in Widersprüche verwickelten.

Darum können wir auch die heutige Erklärung der Rechtsanwälte, die wiederzugeben wir uns aus Gründen der Loyalität verpflichtet fühlen, nur als einen geschickten juristischen Schachzug bewerten. Die drei Rechtsanwälte wissen wohl, warum sie nur vor dem Richter reden wollen.

angezeigt gewesen wäre, die geimpften Kinder, da es sich doch um ein neu eingeführtes Verfahren gehandelt habe, unter Überwachung zu halten.

Das Fehlen jeder frühzeitigen Überwachung der geimpften Säuglinge hat sich als im höchsten Grade unheilvoll erwiesen.

3. Behandlung der Calmette-Kulturen

Hinsichtlich der Behandlung der Calmette-Kulturen sind im Ausschüß außerordentlich widerspruchsvolle Angaben gemacht worden, die der schärfsten weiteren Nachprüfung bedürfen. Insbesondere sieht sich der Ausschüß gezwungen, festzustellen, daß verschiedene Aussagen, die anfänglich von Obermedizinalrat Dr. Alftaedt und Professor Dr. Deycke gemacht wurden, sich im Laufe der Verhandlungen als unrichtig erwiesen.

- a) Was zunächst die allgemeinen Vorsichtsmaßnahmen anbelangt, so entsprechen sie nach dem Urteil des Reichsgesundheitsamtes durchaus den Anforderungen, die man an ein gut geleitetes bakteriologisches Laboratorium gerechterweise stellen kann. Den weitergehenden, für die Herstellung der Calmette-Kulturen von Professor Calmette selbst gestellten Anforderungen wurden sie jedoch nicht gerecht. Es erscheint daher zunächst zweifelhaft, ob es angezeigt war, die Herstellung größerer Mengen von Impfstoff im Lübecker Laboratorium vorzunehmen. Eine vollständige räumliche Trennung aller mit der Herstellung der Calmette-Kulturen und Ausschweemmungen zusammenhängenden Arbeiten von dem übrigen Laboratoriumsbetrieb fand jedenfalls nicht statt. Ferner hat sich erst jetzt herausgestellt, daß nicht einmal eine scharfe Trennung der Calmette-Bazillenkulturen von Kulturen menschlicher Tuberkeln erfolgte. Ob die räumliche Trennung in der nötigen strengen Form im Lübecker Laboratorium überhaupt durchzuführen war, mag dahingestellt bleiben. In jedem Falle entsprach das hier geübte Verfahren nicht der schweren Verantwortung, die mit dieser Arbeit verknüpft war.

- b) Eine besonders bedeutungsvolle Rolle nahm im Laufe der Untersuchung des Ausschüßes die Frage der für die Calmette-Kulturen verwendeten Nährböden an. Beim Beginn der Untersuchungen erklärte Professor Deycke, daß er, um Verwechslungen zu vermeiden, die Calmette-Kulturen nur auf festen Nährböden weiterzüchtete, während für die zu anderen Zwecken gezüchteten Kulturen menschlicher Tuberkeln nur flüssige Nährböden verwandt wurden. Er erklärte ferner, daß sich die Tuberkel-Kulturen in einem unter Verschluss stehenden Brutschrank im großen Laboratorium befanden, während die Calmette-Kulturen in einem besonderen Brutschrank im kleinen Laboratorium sich gehalten wurden. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die von Calmette angegebenen flüssigen Nährböden nach Caution hier nicht verwendet worden sind. Wie weit dieser Umstand von Belang ist, entzieht sich der Beurteilung durch den Ausschüß.

Dagegen erscheint es dem Ausschüß von größter Bedeutung, daß nach späteren Vernehmungen nach übereinstimmender Aussage verschiedener Personen die Aussage Professor Deyckes, nach welcher für die Calmette-Kulturen nur feste Nährböden verwendet wurden, nicht zutrifft. Calmette-Kulturen wurden vielmehr von Anfang an auch auf flüssigen Nährböden gezüchtet. Diese flüssigen Calmette-Kulturen wurden im gleichen Brutschrank mit den Kulturen menschlicher Tuberkelbazillen aufbewahrt. Auch war der Brutschrank dieses Brutschrankes nach der Aussage der Laboratoriumsgehilfen Anna Schüze keine gegen die Vertauschungsgefahr angeordnete Vorsichtsmaßnahme, sondern diente vielmehr lediglich der Bewahrung der flüssigen Kulturen vor unangebrachten Erwärnungen.

Gegen Abschluß der Arbeiten des Ausschüßes wurde weiter festgestellt, daß sich am 21. April, also noch während der laufenden Abgabe des Impfstoffes, eine auf festen Nährböden gezüchtete Kultur menschlicher Tuberkelbazillen in dem gleichen Brutschrank befand, in dem die zur Impfstoffbereitung dienenden Calmette-Kulturen auf denselben Nährböden gehalten wurden. Diese Feststellung ist auch insofern von Bedeutung, als von Prof. Deycke im Plenum der Bürgererschaft versichert wurde, daß niemals menschliche Tuberkelbazillen in diesen Schrank gekommen seien. Auch die im Mai nach Lübeck entandenen Vertreter des Reichsgesundheitsamtes haben von der von Beginn an erfolgten Züchtung der Calmette-Kulturen auf flüssigen Nährböden damals nichts erfahren. Es wurde zwar dem Ausschüß von den Beteiligten versichert, daß von den flüssigen Kulturen keine Ausschweemmungen gemacht wurden und daß auch Überimpfungen von den flüssigen auf die festen Nährböden nicht stattfanden. Der Ausschüß hält jedoch angesichts der vielen offen zutage getretenen Widersprüche auch diese Angabe für fragwürdig.

Der Ausschüß stellt demnach fest, daß im Laboratorium keine Vorsorge getroffen war, um eine Vertauschung von BCG-Kulturen mit menschlichen Tuberkelbazillen zu verhindern. Wenn es ihm auch nicht möglich ist, die Gelegenheit, bei der eine solche Vertauschung geschah, mit absoluter Sicherheit nachzuweisen, aber daß eine solche vorgekommen ist, und daß hierin die Erklärung des tragischen Verlaufes der Lübecker Calmette-Behandlung liegt, hält er für im höchsten Grade wahrscheinlich.

- c) Das Unglück hätte trotzdem vermieden werden können, wenn rechtzeitig eine Kontrolle durch Versuche unternommen worden wäre. Nach Ansicht des Reichsgesundheitsamtes empfiehlt es sich, nach monatelanger Fortzüchtung von Bazillen-Kulturen diese vor ihrer praktischen Anwendung hinsichtlich ihrer Anschließlichkeit durch Tierversuche nachzuprüfen. Professor Calmette selber prüft nicht nur die Kulturen, sondern auch die Ausschweemmungen laufend an Tierversuchen nach. Die anfänglich der Lübecker Öffentlichkeit von Obermedizinalrat Dr. Alftaedt gegebene Darstellung, daß vor Einführung des Verfahrens in Lübeck ein

Tierversuch gemacht wurde, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr wurde ein Tierversuch erst mehrere Wochen nach der allgemeinen Einführung des Calmette-Verfahrens angestellt, als bereits ein Kind, das schon im Dezember 1929 mit Calmette gefüttert wurde, an Drüsentuberkulose erkrankt war.

In jedem Falle ist festzustellen, daß die Behandlung der Kulturen in Lübeck nicht als einwandfrei bezeichnet werden kann.

4. Die Aufdeckung des Unglücks

Wenn die ersten Erkrankungen infolge der Calmette-Fütterungen eintreten, läßt sich bei dem Fehlen einer Kontrolle der mit BCG. behandelten Kinder nicht mehr einwandfrei feststellen.

Sicher ist, daß bei einer streng durchgeführten Kontrolle die Schädlichkeit des Mittels spätestens am den 1. April d. J. herum erkannt und 100 Kinder weniger mit BCG. behandelt worden wären.

Daß bereits im März gewisse Bedenken vorhanden gewesen sein müssen, ergibt sich daraus, daß am 6. März von Professor Klotz die Drüse eines mit Calmette gefütterten und an Drüsentuberkulose erkrankten Kindes zur näheren Nachprüfung an Professor Deycke übergeben worden ist. Professor Deycke hat mit dieser Drüse einen Tierversuch angestellt in der Weise, daß er vier Meerschweinchen mit dem Material der Drüse und vier andere mit BCG-Kulturen entnommenen Material geimpft hat. Ueber den Verlauf dieses Tierversuches hat Professor Deycke dem Ausschuss folgende Angaben gemacht: Er habe sämtliche Meerschweinchen nach 6 Wochen geschlachtet und hierbei festgestellt, daß die mit dem Drüsenpräparat geimpften Tiere eine sehr schwere durchgehende Tuberkulose aufwiesen, während die mit BCG. geimpften nur ganz unwesentliche und durchaus erwartete Veränderungen zeigten. Darin habe er eine Bestätigung seiner Auffassung von der Unschädlichkeit des Impfstoffes gesehen.

Professor Ludwig Lange vom Reichsgesundheitsamt gab der nach Berlin entsandten Untersuchungskommission des Ausschusses eine andere Darstellung.

Danach wurden die Versuchstiere nicht geschlachtet, sondern mit Tuberkulin gespritzt. Man erwartete als Wirkung dieser Spritzung, daß die mit dem Drüsenstoff geimpften Tiere sterben, die anderen aber leben bleiben würden. Tatsächlich sind aber überraschenderweise alle acht Versuchstiere an den Folgen der Tuberkulin-Spritzung verstorben. Ueber die nach Berlin mitgenommenen Präparate der Versuchstiere sagte Professor Ludwig Lange aus, daß er Verständnis dafür habe, wenn Professor Deycke in seiner letzten Uebersetzung von der Unschädlichkeit des Calmette-Präparates die bekannten Schlüsse daraus gezogen habe. Der objektive Befund ergäbe aber keineswegs ein so eindeutiges Bild.

Einen weiteren Hinweis darauf, daß die Feststellung des Unglücks bereits vor dem 26. April d. J. möglich war, findet der Ausschuss in dem Aufsatz von Professor Klotz in der „Medizinischen Welt“, Nr. 21, vom 24. Mai 1930, in dem er schreibt:

„Vor ungefähr eben im März, einige Hebammen ihr Bestreben darüber, daß unter den gefütterten Kindern so viele mit „unreiner“ Sauer seien, und daß die Gewichtszunahmen nicht so ganz befriedigend, aber kein Arzt legte diesen Dingen Bedeutung bei. Es waren dann aber Anfang April die frei praktizierenden Kinderärzte, welche mir gegenüber vertraulich die ersten Bedenken hinsichtlich der vom Hygienrat proklamierten völligen Unschädlichkeit des Verfahrens äußerten und die ersten Kinder in das Kinderhospital einwiesen.“

Eingemäß gleiche Ausführungen finden sich in einem aus der Feder von Professor Klotz stammenden Artikel in der „Medizinischen Welt“, Nr. 21, vom 23. Mai 1930.

Wenn Professor Klotz die Mitteilung in der „Medizinischen Welt“ später auch wesentlich eingeschränkt und zum Teil widerrufen hat, so ist der Ausschuss doch der Ueberzeugung, daß sie der Wahrheit entspricht, um so mehr, als die in Betracht kommenden Kinderärzte selbst dem Ausschuss ihre Aussage verweigern, dritten Personen gegenüber jedoch dementsprechende Äußerungen getan haben.

Professor Klotz hat auf diese ihm gewordenen Mitteilungen hin nichts unternommen.

Ferner wurde dem Ausschuss von der Assistentin von Professor Klotz, Frau Dr. Küsel, mitgeteilt, daß die Ärzte im Kinderhospital bereits am 15. April über die auffallend hohe Zahl der eingelieferten Calmette-Kinder erstaunt waren und die Erkrankungen mit der Calmette-Fütterung in Verbindung brachten.

Endlich hat Professor Klotz selbst vor dem Ausschuss ausgesagt, daß er bei dem Tode eines am 19. April im Kinderhospital gestorbenen Kindes den Verdacht hatte, daß dieses Kind den Folgen der BCG-Fütterung erlegen sei. Trotzdem unterließ er es auch dann nach Professor Deycke und Dr. Alftaadt hiervon zu unterrichten.

Der Ausschuss mußte aus den Vernehmungen der Ärzte immer erneut den Eindruck gewinnen, daß das mangelnde Zusammenarbeiten der drei beamteten Ärzte ein schwerer Fehler in der Organisation war, der sich zu irgendeinem Zeitpunkt verhängnisvoll rächen konnte. Auf diesen Punkt wird das Gesundheitsamt für die Zukunft sein besonderes Augenmerk richten müssen.

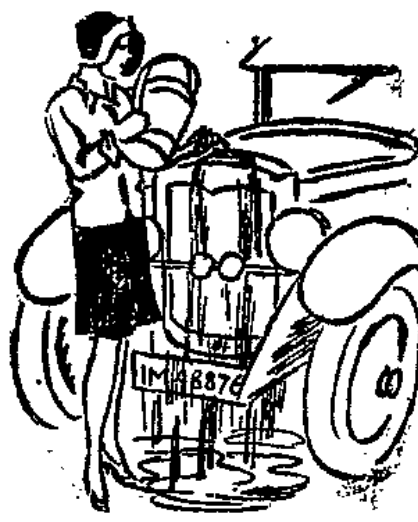
Zusammenfassend stellt der Ausschuss fest, daß bei genügender Wachsamkeit aller in Betracht kommenden Stellen die verhängnisvolle Fütterung mindestens drei Wochen vorher eingestellt und zahlreiche Kinder der tödlichen Schädigung entgangen wären.

5. Die Maßnahmen nach dem Unglück

Erst am 26. April wurde Fütterungstuberkulose als Todesursache eines mit BCG. gefütterten Kindes einmündig festgestellt. Professor Deycke ließ daraufhin den fertigen Kulturen und noch nicht ausgegebenen Impfstoff wegkühlen. Dieser Impfstoff wurde nach der betrieblichen Anweisung von Professor Bruno Lange unter Aufsicht von erheblicher Bedeutung für die Aufklärung der Ursachen des Unglücks sein können. Die Deycke des Ausschusses hält es für durchaus glaubhaft, daß Professor Deycke aus einer spontanen Erregung heraus den Impfstoff vernichten ließ. Sie kann ihm aber den Vorwurf nicht erheben, daß er die kühle Ueberzeugung des für die Feststellung der Ursachen verantwortlichen Arztes völlig vernachlässigt.

Jetzt fordert Professor Deycke an, die an die Entbindungskasse abgegebenen und dort noch vorhandenen Impfstoffe zu vernichten. Ob diese Anweisung richtig ausgeführt wurde, ließ sich bei den widersprechenden An-

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Vertilge Gewitter

Mäßige, böige Winde zwischen Nord und West, wechselnd bewölkt, Neigung zu kleinen Gewittern, keine Temperaturänderung.

Der Befall des westlichen Hochdruckgebietes hat weitere Fortschritte gemacht, in den letzten 24 Stunden ist der Druck in Island um 5-6 Millimeter, in Island dagegen beträchtlich mehr, nämlich um 8 Millimeter, gefallen. In Nordosten dagegen, bei Spitzbergen bis nach dem nördl. Skandinavien steigt der Druck. Das Oststief ist mit der Abkühlung der Luftdruckgegenläufe in mehrere Teile zerfallen, von denen der eine über dem Skagerrak liegt und dazu beiträgt, daß das Wetter bei uns veränderlicher ist als in den letzten Tagen. In Deutschland, besonders im Süden sind überall Regenschauer aufgetreten. Da die Lebenskraft des skandinavischen Hochs durchaus noch nicht erschöpft ist, wird eine Beruhigung des Wetters nicht eintreten.

gaben, die darüber gemacht wurden, nicht mehr mit voller Sicherheit feststellen.

Professor Deycke benachrichtigte telephonisch Obermedizinalrat Alftaadt von dem Vorgefallenen und teilte ihm gleichzeitig mit, daß er angeordnet habe, den BCG-Impfstoff durch das Deycke-Museum MEBM. zu ersetzen, das zwar als völlig unschädlich, aber auch als wirkungslos bekannt ist. Weder der Vorsitzende der Behörde noch Ärzte und Eltern wurden von dieser Scheinfütterung verständigigt.

Obermedizinalrat Alftaadt erklärte telephonisch sein Einverständnis mit dieser Maßnahme. Zergewichte weiteren Schritte hat er nicht unternommen. Bis zum 28. April befümmerte er sich überhaupt nicht weiter um die Angelegenheit.

Auch nach der am 28. April abgehaltenen Beratung der Ärzte im Krankenhaus, bei der man sich zwar über die Natur, aber noch nicht über den Umfang des Unglücks klar war, hielt er es nicht für nötig, den Vorsitzenden der Behörde oder den Gesundheitsrat zu verständigen. Festzustellen ist ferner, daß nichts unternommen wurde, um die ausgegebenen, aber noch nicht verführten Impfstoffe von den Hebammen zurückzufordern, so daß im ganzen noch 25 Säuglinge nach dem 26. April mit Calmette gefüttert wurden.

Die Verantwortung hierfür trägt nach der Meinung Professor Deyckes Obermedizinalrat Alftaadt, nach der Meinung des Obermedizinalrats Alftaadt Professor Deycke.

Erst nachdem auf Grund einer Rücksprache mit Oberregierungsrat Stord vom Jugendamt Professor Klotz als Landeskinderalter in amtlicher Eigenschaft einen Brief an Obermedizinalrat Alftaadt gerichtet hatte, machte dieser am 6. Mai 1930 Senator Echoldt von dem Vorgefallenen Mitteilung, der daraufhin die Einberufung des Gesundheitsrates anordnete. Diese Sitzung des Gesundheitsrates, über die leider wiederum nur ein sehr unvollständiges Protokoll vorliegt, fand am 13. Mai d. J., also nahezu drei Wochen, nachdem man die tödliche Wirkung der Calmette-Fütterung amtlich festgestellt hatte, statt. Diese auffällige Verzögerung begründet Obermedizinalrat Alftaadt damit, daß ihm eine solche Hinanspruchung der Sitzung nicht unwillkommen gewesen wäre, weil er in der Sache selber noch nicht klar genug gesehen habe. Obwohl inzwischen bereits 8 Todesfälle zu verzeichnen waren, wurde auch in dieser Sitzung von seiten einiger Ärzte empfohlen, die Öffentlichkeit noch nicht zu beunruhigen. Die Mehrheit des Gesundheitsrates entschied sich jedoch für eine Aufklärung der Eltern und auch der Öffentlichkeit, welche allerdings zunächst in sehr schonender Form vorgenommen wurde.

In der ganzen Zeit vom 26. April bis zum 14. Mai wurde nichts unternommen, um die Zahl der Erkrankungen festzustellen und für die erkrankten Kinder, die infolge fehlender Aufklärung der Ärzte fast durchweg unter falscher Diagnose behandelt wurden, die geeigneten Maßnahmen zu treffen bzw. die noch nicht erkrankten vorbeugend zu betreuen.

Dieses Versäumnis begründet Obermedizinalrat Alftaadt mit der Nachlässigkeit der medizinischen Wissenschaft gegenüber dem hier eingetretenen Unglück.

Die dann Ende Mai einsetzenden Maßnahmen des Gesundheitsamtes erkennen der Ausschuss als zweckmäßig an.

(Hier folgt die formulierte Schlussmeinung der Mehrheit, deren Wortlaut wir an anderer Stelle wiedergeben.)

Bericht der Minderheit

Obwohl einige bei den Vernehmungen eingetretene Widersprüche noch nicht gelöst werden konnten, glauben wir, genügende Einsicht in die Vorgänge gewonnen zu haben, um der Bürgererschaft einen zusammenfassenden Bericht geben zu können. Bei den gerichtlichen Verhandlungen werden vielleicht die letzten Widersprüche gelöst werden.

1. Einführung des Verfahrens

Ein Urteil über den Wert des von Professor Calmette empfohlenen Schutzmittels gegen Tuberkulose glauben wir nicht abgeben zu können. Wir sind aber überzeugt, daß Professor Deycke, Professor Klotz und Dr. Alftaadt die Einführung der Calmette-Schutzfütterung aus besser wissenschaftlicher Erkenntnis befristet und in die Wege geleitet haben. Angeregt durch die überaus zahlreichen günstigen Erfahrungen, die man in Frankreich, Holland, Skandinavien und anderen europäischen Ländern mit der Calmette-Schutzimpfung gemacht hat, und gestützt auf die überwiegend günstigen Urteile in der Fachpresse, glaubten die Herren bei in der Kinderzahl laut werdenden abtötenden und warnenden Stimmen der Gegner des Verfahrens eine tiefere Bedeutung nicht bemessen zu brauchen. Die von der Mehrheit des Ausschusses angeführte Warnung des Reichsgesundheitsamtes aus dem Jahre 1927, die im Grunde nur eine Empfehlung zur vorläufigen Zurückhaltung darstellte, hielt man für überholt, seit in der inzwischen verstrichenen Zeit die in- und ausländische Fachliteratur so günstige Mitteilungen über die Anwendung des Calmetteschen Verfahrens gebracht hatte.

Unserer Meinung nach wäre es vorsichtiger gewesen, das Reichsgesundheitsamt, solange es noch in seiner zurückhaltenden

Stellung gegenüber dem Calmette-Verfahren beharrte, von der Lübeck geplanten Schutzfütterung in Kenntnis zu setzen.

In der Sitzung des Gesundheitsrates vom 18. November 1929, an der Professor Deycke, Professor Klotz und Dr. Jannasch als Sachverständige teilnahmen, wurde einstimmig beschlossen, die Calmette-Verfahren für Lübeck einzuführen. Der Leiter der Tuberkulose-Fürsorgestelle Dr. Jannasch teilte uns brieflich mit, daß nach Dr. Alftaads Vorschlag ursprünglich nur die aus tuberkulöser Umgebung stammenden Kinder für die Schutzfütterung vorgesehen waren. Er (Dr. Jannasch) habe aber auf Grund seiner langjährigen Erfahrung als Leiter der Tuberkulose-Fürsorgestelle die Beobachtung gemacht, daß Kinder aus gesunden Familien im Säuglingsalter für Tuberkulose in hohem Grade empfänglich seien, und habe deshalb dringend empfohlen, allen Kindern die Schutzfütterung zuteil werden zu lassen. Professor Klotz erklärte vor dem Ausschuss, daß er die Besprechung im Gesundheitsrat in dem Glauben verlassen habe, daß nur tuberkulöse gefährdete Kinder mit dem Calmette-Mittel gefüttert werden sollten. Der gegenüber steht die Aussage 5 anderer Sitzungsteilnehmer, daß am Schluß der Besprechung in der Sitzung des Gesundheitsrates vom 18. November 1929 nur noch von allgemeiner Fütterung die Rede gewesen sei. Das Protokoll von der Sitzung des Gesundheitsrates gibt über die unstrittene Frage keine zuverlässige Auskunft.

2. Durchführung des Verfahrens

Alle Maßnahmen, die zur Durchführung des Verfahrens getroffen wurden, gingen von der wissenschaftlichen Uebersetzung aus, daß die Calmette-Schutzfütterung völlig harmlos sei. Die Uebersetzung stütze sich auf die überwiegend befürwortenden Stimmen der Fachpresse. Beim Herantreten an die Bevölkerung bediente man sich der gleichen Propaganda, wie Calmette sie in Frankreich angewandt hatte. Die Hilfskräfte des Gesundheitsamtes wurden angehalten, die Eltern von den Vorteilen der Calmette-Impfung zu überzeugen. Auf Vorschlag eines Mitgliedes des Gesundheitsrates setzte man zur Verstärkung dieser Propaganda eine Prämie von 1 RM. für jedes mit BCG. behandelte Kind aus, die der Pensionkasse des Hebammen-Vereins zugut kam. Der Ausschuss legt, nachdem er auch das Urteil des Reichsgesundheitsamtes über diesen Punkt gehört hat, dieser in der Öffentlichkeit stark kritisierten Maßnahme keine schwerwiegende Bedeutung bei. Die ebenfalls viel bemängelte Maßnahme, die Hebammen mit der Verabreichung des Mittels zu betrauen, entspringt der Gepflogenheit Calmettes und auch der skandinavischen Länder. Ärztliche Kontrolle ist bei Calmette nach 1, 2 und 3 Jahren vorgesehen zur Beurteilung der Wirkung. Das hiesige Gesundheitsamt hatte eine Kontrolle nach 6 Monaten angedeutet. Nach dem Stande der damaligen Erkenntnis war es eine ausreichende Kontrolle. Nachdem sich der mit aller Bestimmtheit für harmlos gehaltene Schutzstoff als schädlich erwiesen hat, muß man natürlich wünschen, die Kinder wären unter ständiger Kontrolle gewesen.

3. Behandlung der Calmette-Kulturen

Professor Deycke hat dem Ausschuss die Herstellung des Fütterungstreffes im Laboratorium vorgeführt. Er hat angeordnet, daß für Calmette-Bazillen nur feste Nährböden verwendet wurden. Die Nährböden mit diesen festen Nährböden sind in einem besonderen Brutschrank im kleinen Zimmer aufbewahrt. Ueber Impfungen auf neue Nährböden sind nur in diesem Räume erfolgt. Die Herstellung der Aufschwemmungen nach der von Calmette angegebenen Methode ist am Arbeitstisch im großen Laboratorium erfolgt. Die ersten hat Deycke selbst bereitet, die weiteren durch Schwester Anna herstellen lassen. Einige Tage hat in Vertretung Schwester Annas Schwester Elise die Arbeit getan. Schwester Anna ist vor 17 Jahren in Leipzig geprüft als Nöblingen- und Laboratoriums-Assistentin. Krankenschwester ist sie nie gewesen, sie hat sich dem Roten Kreuz als Arbeitsschwester angeschlossen. Ein staatliches Examen gab es damals noch nicht, aber eine 17jährige Tätigkeit in Deyckes Laboratorium bietet alle Gewähr für ihre Brauchbarkeit. Nach ausdrücklicher Angabe von Präsident Hamel und Professor L. Lange ist diese Schwester durchaus geeignet gewesen für diese Arbeit. Schwester Elise, die die Nährböden herstellt, ist 7 Jahre im Laboratorium tätig und hat vom Lübecker Senat die staatliche Anerkennung als technische Assistentin.

Was bei dieser Arbeit die allgemeinen Vorsichtsmaßnahmen betrifft, so entsprechen sie nach dem Urteil des Reichsgesundheitsamtes durchaus den Anforderungen, die man an ein gut geleitetes bakteriologisches Laboratorium stellen kann. Calmette stellt für sein Zentral-Institut, das ganz Frankreich versorgt, die Forderung auf vollständige Trennung von jeder anderen Arbeit mit Bakterien. Bei einem Zentral-Institut für ganz Deutschland würde selbstverständlich die gleiche Forderung zu stellen sein. Bei einem Laboratorium wie in Lübeck, das nur für einen beschränkten Bezirk arbeitet, ist das nicht so leicht durchzuführen. Nachträglich muß man sagen, daß eine völlige Trennung besser gewesen wäre. Professor Lange erklärte selbst das Lübecker Laboratorium für hervorragend, die geringe Nichttrennung für belanglos (Neuherstellung Langes am 3. Juli, 9 Uhr, im Laboratorium).

4. Die Nährböden und Bakterienstämme

Professor Deycke hat der Kommission erklärt, daß er zur Herstellung des Mittels nur feste Nährböden verwendet hat. Zuerst sei Kartoffel mit Rindergalle, auf der die Bakterien schlecht wuchsen, verwendet, dann mit Eier- und zum Teil auch Hämatinzusatz. Das entspricht der allgemein üblichen bakteriologischen Arbeitsweise. Calmette benutzt zu seiner Bereitung des Stoffes besonders flüssige Nährböden, die reichere Ausbeute ergeben.

Diese flüssigen Nährböden hat Deycke für die Züchtung des Mittels völlig vermieden, da er flüssige Nährböden zur Züchtung menschlicher Tuberkelbazillen benutzt. (Calmette-Bakterien sind Kinder TB.) Diese flüssigen Kulturen stehen im großen Zimmer in einem stets verschlossenen Schrank, dessen Schlüssel Schwester Anna ständig in Verwahrung hat. Dieser Schrank wird nur geöffnet, wenn Deycke sein Heilmittel aus menschlichen TB. herstellt oder Ueberimpfungen auf neue Kulturen macht. Diese Arbeiten finden ausschließlich im großen Zimmer statt. Zur Zeit, als die Calmette-Kultur eintraf, waren durch einen Heizfehler des Brutschanks im großen Zimmer alle menschlichen TB.-Kulturen vernichtet. Erst Ende September erhielt Professor Deycke aus Kiel einen neuen Stamm TB. Es war also bei dem Arbeiten mit dem Calmette-Präparat bis Ende September unmöglich, daß eine Verwechslung hätte vorkommen können. Während also zur Herstellung des Mittels nur feste Böden verwendet wurden, sagten beide Schwestern aus, es seien auch auf flüssige Böden Calmette-Bazillen verimpft. Diese sind im Brutschrank im großen Raum verwahrt für wissenschaftliche Zwecke. Zur Bereitung des Mittels sind sie nicht verwendet. Bei der Eröffnung des versiegelten Schrankes fanden die Berliner Herren alle flüssigen Kulturen in diesem Schrank. Professor L. Lange hat 4 Tage im Laboratorium gearbeitet und hat sich von der dort herrschenden Ordnung genau überzeugen können. Alles für die Unternehmung Wichtige hat er mitgenommen. Die flüssige Calmette-Kultur, die im Aprildatum trug, hat er als nicht in Betracht kommend stehen lassen. Am 3. Juli hat er auch diese Kultur mitgenommen, nachdem er für Professor Deycke eine Abimpfung auf einen neuen Kolben selbst gemacht hat.

Nachträglich machte Schwester Elise Aussage: Am 24. April habe sie im Einvernehmen mit Schwester Anna eine feste Kultur mit Menschen-TB. in den Calmette-Schrank gestellt. Der Brutschrank im großen Raum sei öfter unzuverlässig. Sie hätten dabei die Reservekultur von menschlicher TB. hergestellt. Diese sei im zweiten Brutschrank des kleinen Zimmers mit anderen Kulturen aufbewahrt. In den Calmette-Schrank habe sie ihn gestellt am 24. April, weil an dem zweiten Branschrank des kleinen Zimmers eine Regulierung der Wärme nötig gewesen sei. Professor Deycke

habe hiervon nichts gewußt. Professor L. Lange hat auch diese Tatsache für belanglos erklärt.

Es ist also zusammenfassend zu sagen: bis Ende September ist eine Möglichkeit, Calmette-Kulturen mit Menschen-T.B. zu verunreinigen, ausgeschlossen. Nach Ankunft der Kieler Kultur wäre eine Möglichkeit gegeben, da aber Professor Deycke die Kieler Kultur nur flüchtig, die Calmette-Kultur für das Verfahren nur fest verwendet hat, kann man auch hier sagen, eine solche Verwechslung ist kaum denkbar.

5. Eierversuche

Dr. Alftaadt erklärte zuerst, es seien Eierversuche in Lübeck zu Anfang angeestellt, das ist ein Irrtum gewesen. Dr. Alftaadt hat diese Meinung im guten Glauben getan, weil er bis zum 14. Mai der Ueberzeugung war, daß Eierversuche von Professor Deycke angeestellt worden seien. Professor Deycke erklärte, daß ihm zu Anfang ein Eierversuch als überflüssig erschienen wäre, da Calmette seine Kulturen und Ausschwemmungen ständig im Eierversuch prüfte. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes hat erklärt, es wäre besser gewesen, wenn nach längerer Fortzucht der Bakterien ein Eierversuch gemacht worden wäre. Ein Eierversuch ist erst am 6. März angeestellt, als Professor Deycke von Professor Kros eine operativ entfernte Drüse des Kindes Griese erhielt. Dies Kind einer an offener T.B. erkrankten Mutter war mit Calmette gefüttert und an Drüsenentzündung erkrankt. In der Drüse waren sehr wenig Bakterien nachzuweisen. Professor Deycke hat 4 Meerschweinchen mit Drüsenmaterial von Kind Griese und 4 mit einer starken Dosis Calmette-Kultur geimpft. Nach 6 Wochen sind die Tiere getötet durch Tuberkuloseinimpfung. Bei der Untersuchung fand man in den Drüsen eine schwere allgemeine Tuberkulose, bei den 4 Calmette-Tieren die erwarteten geringen Veränderungen. Der Befund sprach dafür, daß die Tuberkulose der Drüse eine von der Mutter vererbte Tuberkulose sei, die Calmette-Impfung aber harmlose Veränderungen machte, deren Heilung im Körper zu erwarten ist.

Die Beurteilung des Eierversuchs entsprach ganz dem Stande der Wissenschaft vor dem Lübecker Unglück. Professor Lange hat sich nach Untersuchung der Präparate diesem Urteil angeschlossen, aber betont, nach dem jetzigen Stand des Wissens könne man zweifelhaft sein. Ob ein früherer Eierversuch ein anderes Ergebnis gehabt hätte, ist sehr unwahrscheinlich.

Bei der Darstellung des Eierversuchs durch Professor Deycke hat ein Wort Deyckes eine Unstimmigkeit ergeben. Er sagte im Ausschuss, die Tiere seien „geschlachtet“. Dieser Ausdruck umfaßt medizinisch die Tötung und Auswertung der Krankheitserscheinungen bei den Versuchstieren. Er hat stets bei seinen Versuchen die Tiere durch eine sehr starke Tuberkuloseinjektion getötet, auch in diesem Falle. Die Dosis war so stark, daß auch bei den geringen Calmette-Veränderungen ihre Wirkung tödlich war. Allerdings hatten die Tiere eine sehr große Menge Calmette (1 Zentigramm) erhalten, die sonst nicht üblich ist. Professor L. Lange, der mit schwächerem Tuberkulin arbeitet, war überrascht über diese Wirkung des Deyckeschen Tuberkulins.

6. Die Aufdeckung des Unglücks

Wenn die ersten Erkrankungen am Calmette-Schaden auftraten, ist nicht sicher festzustellen. Alle Ärzte glaubten ganz fest, Calmette-Fütterung habe keinerlei schädigende Wirkung, so daß niemand die Erkrankungen, die er zu Gesicht bekam, hierauf bezog. Der Eierversuch zeigte gleichfalls ein Bild, das dieser Ueberzeugung entsprach. Es traten nun auch ganz verschiedene Krankheitsbilder auf, die es hinderten, alle diese Sachen auf eine Ursache (Calmette) zu beziehen. Anfang April wurde eine Anzahl Kinder ins Kinderhospital aufgenommen. Es bestanden teils Ausschläge und Hauteiterungen, teils Drüsenentzündungen, teils Durchfälle, teils Aufreibung des Leibes, teils Ohrenausfluß und Nasenausfluß. Ein Teil der Erkrankungen verlief unter dem Bilde ungenügender Zunahme bis zu starker Anämie. Sowie Kinder, soviel verschiedene Diagnosen. Die Sektion des Kindes Neumer am 23. April zeigte eine starke Lungentuberkulose, die als erblich angesehen wurde. Erst die Sektion des Kindes Schwarz am 26. April ergab die Diagnose Fütterungs-Tuberkulose. Professor Kros, der die Kinder im Hospital beobachtet hat, sagte vor der Kommission aus: Am 26. April waren wir zum erstenmal klar über die Diagnose. Bis dahin hatte also der feste Glaube an die Unschädlichkeit der Calmette-Fütterung und die unendliche Verschiedenheit der Krankheitsbilder eine richtige Erkennung verhindert. In dem Bericht des Professors Kros in der Medizinischen Welt Nr. 21 vom 24. Mai 1930 steht, daß bereits im März einige Bekannten ihr Bestreben über den Zustand der mit B.C.G. gefütterten Kinder äußerten. Dann wörtlich: „Es waren dann aber Anfang April die frei praktizierenden Kinderärzte, welche mir gegenüber vertraulich die ersten Bedenken hinsichtlich der vom Physikat proklamierten völligen Unschädlichkeit des Verfahrens äußerten und die ersten Kinder in das Kinderhospital einwiesen.“ Professor Kros hat diese Mitteilung später wesentlich eingeschränkt und zum Teil widerrufen (s. Professor Kros' Brief vom 15. Juni 1930: 1. „Der Satz über die bedeutlichen Äußerungen der Bekannten sollte lediglich rückblickend inwischen festgehalten werden.“ 2. „Die ersten Bedenken... die von den hiesigen Kinderärzten geäußert wurden, erfolgten nicht Anfang April, sondern im letzten Aprildrittel.“ Wir glauben doch, daß diese Mitteilung ein Teil Wahrheit enthält. Professor Kros hat im Ausschuss erklärt, es seien ihm nur vage Gerüchte zugetragen, er hat aus diesen keinerlei Konsequenzen gezogen und nach seiner eigenen Aussage keinen Grund gehabt, so vage Behauptungen Deycke und Alftaadt mitzuteilen. Professor Deycke und Dr. Alftaadt haben vor dem 26. April von keiner Seite Nachricht über aufgetretene Erkrankungen bekommen.

7. Maßnahmen nach dem Unglück

Unter dem Eindruck der Sektion Schwarz am 26. April ordnete Deycke die Vernichtung des bereits hergestellten Stoffes an und ließ aus der Entbindungsanstalt den ausgegebenen Stoff zurückholen, um weitere Infektion zu verhüten. Durch diese Vernichtung ist die Untersuchung im Reichsgesundheitsamt nicht gehindert. Professor Lange hat mehrere Kartons mit Fütterungsstoff nachgeliefert bekommen, die noch in Familien waren, und die Kulturen waren nach Professor Langes Aussage keimlos vorhanden. (S. Berl. Prot. S. 20.) Die Vernichtung des am 26. April vorhandenen fertigen Impfstoffes sei für die Aufklärung infolgedessen nicht von weiterer Bedeutung, als ja noch Ausgangskulturen vorhanden gewesen seien, die für die Untersuchung benutzt werden könnten. Auch seien ja nachträglich noch Reste der ausgegebenen Impfstoffe dem Reichsgesundheitsamt zugestellt worden.“

Als am 26. April durch die Sektion des Kindes Schwarz Fütterungs-Tuberkulose durch Calmette-Verfahren erstmalig festgestellt wurde, lag die Möglichkeit vor, daß es sich um einen Einzelfall handelte oder nur eine Portion der Ausschwemmung verunreinigt sei, da der Zufall es wollte, daß eine Reihe der kranken Kinder am 28. Februar gefüttert waren. Da keinerlei Geuchengefahr oder Gefahr einer Weiterverbreitung vorlag, hielt man es

für angängig, zunächst noch zu beobachten, um einen klaren Ueberblick zu gewinnen, ehe man die Öffentlichkeit aufklärte und Beunruhigungen in die Bevölkerung hineintrug. Den Chef der Behörde von dieser rein ärztlichen Maßnahme zu benachrichtigen, ist unterlassen worden, weil man hoffte, nach der ärztlichen Beobachtung ihm eine gesicherte Tatsache mitteilen zu können. Diesem Vorgehen stimmte auch der Leiter des Kinderhospitals Professor Kros zu. Verfümt ist dabei, den in der Stadt ausgegebenen Impfstoff zurückzufordern. Wer diese Zurückforderung zu veranlassen hatte, konnte vom Ausschuss nicht festgestellt werden, da hierüber die Meinungen auseinandergehen. Zum Teil war ja die erste Portion bereits am 26. April früh verfümt. Wenn auch die erste Fütterung die entscheidende ist, wäre es doch besser gewesen, die Einsammlungen vorzunehmen. Zu diesem Punkte äußerte sich der Präsident des Reichsgesundheitsamtes: „daß nach Annahme seiner Referenten für die gesundheitliche Schädigung wohl die erste Fütterung als die bedeutendste, wenn nicht schon allein ausschlaggebende zu betrachten sei. Dieser Annahme müsse man bezüglich der Fütterungen in Lübeck um so mehr zuneigen, als es sich hier offenbar um ein recht virulentes Material gehandelt habe. Auf den Durchtritt von größeren Mengen solch virulenter Materials reagierte der Magen und die Darmschleimhaut besonders stark, so daß der zweiten und dritten Fütterung gegenüber einer ordnungsmäßig erfolgten ersten Fütterung eine entscheidende Bedeutung nicht mehr zukomme. Glatte wissenschaftliche Feststellungen in dieser Hinsicht lägen nicht vor, weil zur Bearbeitung einer solchen Frage bisher ein Anlaß nicht bestanden habe“ (Berl. Prot. S. 12).

Um keine Beunruhigung hervorzurufen, haben Professor Deycke und Dr. Alftaadt mit Zustimmung von Professor Kros

Schwarz-Rot-Gold weht über dem Dorf

Seeteh. Einen prächtigen Anblick bot unser Dorf anläßlich des Kinderfestes. Ueberall wehten die Schwarz-rot-goldenen Fahnen der Republik. Hier merkt man nichts vom Flaggengeist! Dem äußeren freundlichen Anblick entsprach auch der Verlauf des Festes, das ein wirkliches Volksfest für das ganze Dorf genannt werden kann, das Kinder wie Erwachsene voll auf befriedigte. Die Krögerische Wirtschaft konnte die so zahlreich erschienenen Dorfbewohner kaum fassen. In der 1. Abteilung wurde König H. Westphal, Königin M. Glog; in der 2. Abteilung W. Nemann und Königin M. Land.

Stofeldsdorf. Mitgliederversammlung der S.P.D. am Dienstag, dem 15. Juli, abends 8 Uhr, bei Lampe. Genosse K. Fid wird uns den Bericht vom Oldenburger Landtag geben. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Der Rote Hahn aufs Dach gesetzt

NN, Plön, 11. Juli

In einem Hause der Lübecker Straße brach in aller Frühe Feuer aus, das aber rechtzeitig bemerkt wurde und daher gelöscht werden konnte. Die Feuerwehr stellte an drei Stellen Brandherde fest, so daß unzweifelhaft Brandstiftung vorliegt. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

Die Elbeseifahrt lahmgelegt

Katastrophaler Wasserstand

NN Hamburg, 11. Juli

Die an der Elbeseifahrt beteiligten Reedereien in Hamburg und Dresden haben sich infolge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes der Elbe gezwungen gesehen, mit dem heutigen Tage den regelmäßigen Schiffsahrtsbetrieb als geschlossen zu erklären. Es soll nach Möglichkeit versucht werden, den Verkehr nach der Mittel- und den märkischen Wasserstraßen aufrecht zu erhalten.

Infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe ist die schmale Fahrinne bei Barförde wiederum soweit verlandet, daß neuerlich eine Schiffsahrtstörung eingetreten ist. Die Durchfahrt kann nur mit erheblichen Schwierigkeiten erfolgen. Oberhalb und unterhalb der kritischen Stelle liegen daher zahlreiche Fahrzeuge fest. Ein Staatsbagger hat bereits seine Tätigkeit zur Beseitigung des Hindernisses aufgenommen.

Der Wittenberger Pegelstand nähert sich mit 0,05 Meter dem niedrigsten Wasserstand des Vorjahres. Da das Pegelhaus bereits auf dem Trocknen steht, ist die Strombaubehörde gezwungen, zur Messung des Wasserstandes täglich einen Notpegel einzusetzen. Die Verlandung des Wittenberger Elbhafens tritt bei dem niedrigen Wasserstand deutlich zutage. Die Elblöhne können nicht mehr die Afermauer zur Entladung erreichen. Auch die flachliegenden Boote der Strombaubehörde und des Reichswasserschutzes liegen auf Grund.

Auch bei Magdeburg mehren sich täglich die Schiffsahrtstörungen infolge des niedrigen Wasserstandes. Am Donnerstag geriet ein Schleppdampfer auf dem Domfelsen bei Magdeburg fest. Er wurde durch die Strömung quer zum Flußbett getrieben, wodurch die Strecke drei Stunden lang gesperrt war, was wiederum eine erhebliche Störung im Schleppzugverkehr zur Folge hatte.

Das Urteil im Hamburger Mädchenmord-Prozess

NN Hamburg, 11. Juli

In dem Prozess wegen des Mädchenmordes in St. Pauli verurteilte das Hamburger Schwurgericht am Freitag nachmittags das Urteil. Der Angeklagte Fritz Jenßen aus Pendsdorf bei Plön wurde wegen Totschlags, Raub und einfachen Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Brunnen versiegen

NN, Kalltenkirchen, 11. Juli

Die Folgen der Trockenheit drohen nachgerade katastrophal zu werden. Der Grundwasserpegel ist in manchen Orten der Umgegend so sehr gesunken, daß manche Brunnen nur noch wenig Wasser enthalten. In Krenz sind sogar schon sämtliche Brunnen versiegt. Das wirkt sich natürlich auch auf die Weiden aus, wo es ebenfalls an Wasser fehlt, das zum Teil sehr weit zum Viehtränken herangeschleppt werden muß.

den Kindern das unschädliche Deyckesche Mittel gegeben, um zu ermitteln, ob die Schädigung nur von dem am 28. Februar ausgegebenen Fütterungsstoff herrühre. Erst im Mai wurde klar, daß der ganze Impfstoff schädliche Wirkung hervorrief.

Ansere's Erachtens wäre es richtig gewesen, gleich am 26. April den Chef der Behörde zu benachrichtigen. Dieser wurde erst am 6. Mai in Kenntnis gesetzt. Er ordnete die Berufung des Gesundheitsrates zum 13. Mai an. Damals lagen bereits 8 Todesfälle vor. Trotzdem wurde in dieser Sitzung von einigen Ärzten empfohlen, die Öffentlichkeit noch nicht zu beunruhigen, die Mehrheit entschied sich für sofortige Aufklärung der Eltern und der Öffentlichkeit.

Es ist bemängelt worden, daß in dieser Zeit keine Maßregeln für besondere Behandlung der erkrankten Kinder ergriffen sind. Dr. Alftaadt begründete das damit, daß kein schlagartig wirkendes Mittel für solche Erkrankung bekannt sei. Dazu äußerte sich der Präsident des Reichsgesundheitsamtes (s. Berl. Prot. S. 15) „daß die Auffassung des Herrn Obermedizinalrats Alftaadt auch nach Ansicht des Reichsgesundheitsamtes leider zutreffend sei. Klinische Erfahrungen der Einverleibung so hochvirulenter Materials, wie es in Lübeck der Fall gewesen sei, lägen bisher nirgends vor. Es sei verständlich, daß bei der allgemeinen Anteilnahme, die das Lübecker Unglück überall findet, eine große Zahl verschiedenartiger Heilmittel vorgeschlagen sei. Auch er habe einige derartige ihm zugegangene Anregungen an die zuständige Stelle in Lübeck weitergeleitet. Soweit ihm bis jetzt bekannt, sei ein spezifisch wirkendes Mittel noch nicht gefunden.“

Die dann Ende Mai eingehenden Maßnahmen des Gesundheitsamtes erkennen der Ausschuss einstimmig als zweckmäßig an.

Flugzeugführer geht mit der Kasse durch

Der bekannte Flugzeugkonstruktör Rakenstein, früher Mitinhaber der Raab-Rakenstein-Flugzeugwerke, ist nach Unterjulgung eines ziemlich bedeutenden Betrages, dem Ertragnis eines sogenannten Kunstflugtages, aus Krefeld verschwunden.

Nachdem die Raab-Rakenstein-Flugzeugwerke vor einiger Zeit in Konkurs geraten waren, wurde unter Mithilfe Rakensteins und Benutzung des vorhandenen Flugzeugmaterials die Rheinische Luftfahrt-Industrie GmbH. in Krefeld gegründet. Rakenstein war zwar nicht daran beteiligt, wurde jedoch als Sachverständiger und, weil ihm gewisse Verdienste auf dem Gebiete des Flugzeugwesens nicht abzuspüren waren, als kaufmännischer Leiter der neuen Gesellschaft verpflichtet. Die



Stadt Krefeld unterstützte die Rheinische Luftfahrt-Industrie GmbH. auch materiell, weil sie sich für die Krefelder Bevölkerung Vorteile von dem Vorhandensein eines Flugbetriebes in Krefeld versprach. Um die Rentabilität zu erhöhen, veranstaltete die Rheinische Flugzeug-Industrie GmbH. sogenannte Kunstflugtage, also Kunstflugveranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wurde, und die sich auch großen Zuspruchs seitens der Krefelder Bevölkerung erfreuten. Weniger groß aber war die Freude der Fluggesellschaft, als sie jetzt erfahren mußte, daß Rakenstein mit den Gesamtverträgen des letzten Flugtages durchgegangen ist.

Marktberichte

Hamburger Getreidemarkt vom 11. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verbleiben sich für inländisches Getreide freischiffel Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm.

Die Tendenz für Weizen war den ausländischen Notierungen folgend im Grunde flau. Das Herankommen inländischer Ware in Flutbahnen löst wieder auf erhebliche Schwierigkeiten. Roggen alter Ernte ist, da Stängelsäure darin nicht vorzuziehen, außer sehr geringer Nachfrage, gesunder Vorkorn-Mais gesucht und höher, beschädigter schwer verkäuflich. Deltunen und Kuchensaat unverändert fest. Weizen, inländischer: Altmärkischer, 77-78 Rg. per Hektoliter 293-294 Rg. M. Sauer-Sächsischer, 77-78 Rg. per Hektoliter 293 bis 294. Rauenburger-Mecklenburger-Obersteiner, 78-79 Rg. per Hektoliter 293-294; ausländischer, prompte Abladung: Manitoba 1 175-176, do. 2 170-171, do. 3 166-167, Hardwinter 1 Atlantic 160-161, do. 2 Atlantic 158-159, Plata Rolaje, 78 Rg. 161-162, Plata Baruja, 78 Rg. 159-160. Roggen, inländ.: Ostpreussischer-Mecklenburger, 73-74 Rg. per Hektoliter 165-166, Rauenburger, 73-74 Rg. per Hektoliter 165-166; ausländischer: Ungarn, 73-74 Rg. 97-98. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Sommerhafer-Obersteiner 53-54 Rg. per Hektoliter 176-180; Gerste, inländischer: Brauergeste 212-223, Sommergerste im Futterzweck 196-200, neue Winter- (Sondergüte) Gerste 176-184, ausländischer: Donau-Schwärzmeer Juli-Eieferung 61-62 Rg. 87; Hirse: Donau, faq. 118.

Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein vom 10. Juli. Die Zufuhr zum Markt betrug 873 Stück gegen 573 Stück in der Vorwoche, mithin eine Mehrzufuhr von 300 Stück. Es wurden gezahlt für schwere Ware 0,75 bis 0,78, für mittelschwere Ware 0,83-0,85 Rg. für das Pfund Lebendgewicht. Für allerbste Ferkel, besonders in leichter Ware, wurde auch über 1 Rg. bezahlt, für abfallende Ware auch unter 1 Rg. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0,58-0,60 Rg. das Pfund Lebendgewicht. Zum Zentralferkelmarkt war die Zufuhr bedeutend höher als in der Vorwoche. Der Handel gestaltete sich gut, doch es konnte der Markt nicht ganz geräumt werden. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 3 Stück gegen 4 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Außerdem wurden an der Rampe rund 130 fette Schweine nach dem Süden verladen. Es wurden gezahlt für 1. Sorte 33-35, 2. Sorte 33-34, 3. Sorte 34-35, geringere Sorten 30-31, Caen 44-48 Pf. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem R.A.L.S. e.m.a.r.t. zugewandten Tiere betrug 10 Stück gegen 9 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für jüngere Kälber 25-35 Pf., für ältere Kälber bis 55 Pf. das Pfund Lebendgewicht.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhaft Rötung eine gesunde, sonnegebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark. Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Aluminiumwarenfabrik
Jost & Co., Mühlenstr. 14
 Neuanfertigung und Reparaturen
 sämtlicher Aluminiumgeräte

Angebot- und Fischgeräte
R. Kössling, Königstraße 121

Bildeinrahmung — Glaserarbeiten
Th. Schultz, Inh. Gustav Dähn, Beckergarbe 39

Dachpappen — Teerprodukte
Lübecker Dachpappen-Fabrik
 H. Bollmann & Sohn, Steinrader Weg 56
 Isoliermaterial — Asphalt

Fahrradhandlung und -Reparatur
Carl Becker, Wahmstr. 62

Farben — Lacke
Paul Hormann, Engelsgrube 72

Feinkost
C. Lillberg, jetzt nur Huxstr. 75

Gramophone — Photoapparate
 Reparaturen Lamprecht, Oh. Wahmstraße 14, I. Telefon 22091

Jalousiefabrik — Holzrollos
Fritz Teckenburg, Kl. Burgstraße 37
 Telefon 22259

Kinderwagen — Sportwagen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23
 Teilzahlung gestattet

Korbmöbel — Korbwaren
Ed. Breither Nachf., Pfaffenstraße 13
 Neuanfertigung u. Reparatur

Lederwaren
Koepcke & Eggers, Huxstr. 29

Motorenbau und Reparatur
 Lübecker Apparate- und Motorenbau
L. Jäger, 1. Wallstraße 15 b, Fernspr. 28288

Musikinstrumente
Rud. Flägel, Aegidienstr. 9. Sämtl. Reparaturen fachmännisch.

Radio und Zubehör
Rundfunk - Zentrale, Fünfhausen 1

Räucherfische
C. Lillberg, jetzt nur Huxstr. 75

Robprodukte — Nutzseisen
Adolf Ruge, am Retteich 5/11

Schirm-Reparaturen
C. Eickhoff, Kl. Burgstr. 35

Sperrholz
Tischler-Gewerk, Balauerföhr 31/33

Weine und Spirituosen
Otto Voigt, Fleischhauerstr. 14

Sie sind Lübecker und wissen noch nicht . . .
daß Adam und Eva

1) täglich 8 und 13.30 direkt nach dem Priwall,
 2) täglich 9 und 14 nach Travemünde,
 3) täglich 16.50 für 50 Pfg. eine Stunde in See,
 4) Schüler die ganze Woche für 2,50 Rm. hin und her und inSee

TRAVEMÜNDE LINE fahren?

Wenn Sie gute Musik lieben, dann kommen Sie bitte in's:

KONZERTSÄLE UND CAFE OPERA

Tagl. ab 16 1/2 u. ab 20 1/2 Uhr Konzert der hervorrag. Kapelle „Edgar Doelle.“

Die beliebtesten volkstümlichen Salmabende
 (mit Konzertbegleitung)

Herraburg u. Umg.
 Montag, den 14. Juli 1930
 im Saale: Pohle, abends 8 Uhr.

Daffow u. Umg.
 Dienstag, den 15. Juli 1930
 i. Saale: Hotel Kaiserhof, abends 8 Uhr.

Südlich
 Mittwoch, den 16. Juli 1930
 im Saale: Niedeckmann, abends 8 Uhr.

Herraburg
 Donnerstag, den 17. Juli 1930
 i. Saale: Herkules der Hochsienwerte 2-5, abds. 7.30 Uhr.

Gerch-Dänneberg
 Freitag, den 18. Juli 1930
 im Saale: H. Krüger, abends 8 Uhr.

Ratzeburg u. Umg.
 Sonnabend, den 19. Juli 1930
 im Saale: Fritz Blücher, abends 8 Uhr.

Programm:
 I. **Sonnige Rheinfahrt**
 Ein Film vom deutschen Rhein

II. **Dom Palmen am Meer**
 Ein Kulturfilm u. Reises u. d. Wälder u. erl. Vortrag

III. **Zeit- und Sberzfilme**
 Eintritt frei! **Gratisproben** Eintritt frei!
 Kinder unter 14 Jahren können wegen Platzmangel nicht eingelassen werden!
 Hausfrauen und erw. Interessenten sind dringend eingeladen.
 Persönliches Erscheinen höchst erbeten!

Arbeiter-, Rad- und Straßenfahrer-Bund „Solidarität“ Ortsgruppe Lübeck

Sommerfest
 am Sonntag, den 13. Juli 1930
 im „Lindenhof“, Israelsdorf
 Anfang 4 Uhr
 Eintritt Herren 80 Pf., Damen 60 Pf.
 Um 10 Uhr: Große Laternenparade

„Moislinger Baum“ sei allemal für Sonntags jetzt dein Stammlokal!

Drum auf zum **Moislinger Baum**
 Sonntag, den 13. Juli 1930
BUNTER-NACHMITTAG
 Konzert und Künstler-Vorträge
 anschl. **SOMMERNACHTSBALL**
 Die beliebte Tanzsport-Kapelle **William Miedecke und Edgar Ralphs**
 Hamburgs größte Kanone

Stimmung! Anfang 4 Uhr. **Humor!** E. Sahrhler

Heute 9 Uhr E.S.P. Elite-Abend
 mit dem **Schlager-Programm**
 4 1/2 Uhr: Tanz / Kabarett-Einlage
 Morgen Sonntag 2 Vorstellungen
 4 Uhr Eintritt frei 9 Uhr Eintritt 50 Pfg.

Fledermaus
 Sonnabend u. Sonntag
 4 Uhr nachmittags und abends 9 Uhr
 Eintritt frei Eintritt 50 Pfg.

Regina
 Timmendorfer Strand
 Täglich großer Betrieb!

Städtischer Kursaal Travemünde
 Montag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Einmaliges Gastspiel
 erster plattdeutscher Hamburger Künstler mit **Heinrich Bötzel**
 als **Dröschkenkutscher**
 in dem größten Hamburger Schlager der letzten Spielzeit
Zitronenjette

Zum Ratzeburger See
 Täglich 14³⁰ ab Mollkebrücke
 Sonntags auch 8.30
billige Ferienfahrten

M. S. „Seeadler“ oder „Falke“
 nach Fischerbuden hin u. zurück 40 Pf.
 „Müggenbusch“ „ „ 60 Pf.
 „Stoffershorst“ „ „ 70 Pf.
 „Nädlershorst“ „ „ 80 Pf.
 „Rotenhusen“ „ „ 90 Pf.
 „Uecht“ „ „ 100 Pf.
 „Campow“ „ „ 100 Pf.
 *) Extrafahrten „ „ 100 Pf.
Rückankunft: 20.10 Uhr
 Bootsvermietung Wakenitzufer Fernr. 21822 B. Rotzsch

Zentral-Hallen Morgen Sonntag **Gr. Ball** Eintritt frei.

Stadthallen-Garten
 Inhaber: Curt Hanschen
Täglich Konzert: Leitung Kapellmeister Franz Gödel. Bei ungünstiger Witterung im Saal.
 Sonntags von 11-1 Uhr:
Früh-Konzert
 Nachmitt. verstärktes Orchester
 Montag, 14. Juli: **Ferien-Liederabend** von der Liedertafel des Gewerkevereins
 Dienstag, den 15. Juli: **Ein Ständchen bei Wagner. Verstärkte Hauskapelle**
 Freitag, 18. Juli: **Stadtkapellmeister H. Kruse, Rendsburg, i. Saal Hauskapelle**
 Bei allen Veranstaltungen Eintritt frei!

HOHENSTIEGE
 Am Wasser und Wald gelegen. Halte meinen Garten nebst Lokal Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. **H. Jürgensen.**

1. Fischerbuden
 Lübecks Familienlokal
 Jeden Sonntag und Mittwoch **Gartenkonzert und Tanzfestlichkeit**
Kapelle Friedrichs
 Eigene Konditorei - Fischgerichte
 Empfehle mein Lokal Vereinen zur Abhaltung von Festen. — — — — — **Autobus zur Verfügung.**

ZENTRAL
 Johannisstraße 25
 Bis Donnerstag, 17. Juli einschl. **Im weißen Röss'l**
 7 Akte mit Anita Dorris, Livis Pavanelli, Liane Haid, Hermann Picha
 Ferner:
Achtung! Falschmünzer
 5 Kapitel aus dem Tagebuch eines Polizeispitzels mit **Harry Carey**
 Großer lustiger, bunter Teil
 Sonntag 2 Uhr: Kindervorstellung

Suisenlust
Gr. Kaffeekonzert mit Tanz
 Eintritt und Tanz frei Billige Preise

Deutscher Baugewerksbund
 Zahlstelle Schwartz
Mitglieder-Versammlung
 am Sonnabend, dem 12. Juli, abends 8 Uhr
 Gasthof Transvaal
 Tagesordnung:
 Enträge zur Generalversammlung
Der Obmann

Kücknitz
 W. Ueckelmanns Gasthof
 Sonntag, 13. Juli
Tanzkränzchen

Trauer um Waldenburg in der Kinderrepublik

Am Donnerstag kam eine Schreckensbotschaft in die Kinderrepublik. Vom „Lübecker Volksbotten“ wurde früh morgens telefoniert, daß in Waldenburg ein furchtbares Grubenunglück geschehen sei. Kurz darauf kam ein Telegramm von der Unterebegleitung Waldenburg, aus dem wir erfuhren, daß 70 Bergknappen tot geborgen wurden, daß 63 noch lebend im Schacht eingeschlossen seien und daß Hilfe kaum möglich sei. Lange bevor der „Lübecker Volksbote“ erschien, lasen die Roten Falken die Trauerbotschaft in der Lagerwandzeitung. Unser erster Gedanke war: „was werden die Waldenburger dazu sagen?“

Sind etwa Väter und Brüder unserer Roten Falken unter den im Bergwerk eingeschlossenen?

Ein Waldenburger Helfer kam bestürzt ins Geschäftszelt und las die Telegramme. Kurz darauf kam er wieder und sagte erleichtert: Gott sei Dank, es ist keiner dabei. Aber das Unglück war auch so noch groß genug. Der Gedanke, daß mehr als 100 Arbeiter ihr Leben lassen mußten, ja, daß sie im eingeschlossenen Schacht vergeblich auf Rettung hofften, ließ uns keine Ruhe.

Mehrere Rote Falkenbrüder veranstalteten Trauerfeiern für die verstorbenen Bergarbeiter.

Die Bürgermeister der Roten Falken gedachten in ernstlichen Worten der verstorbenen Arbeitsbrüder. Aus Anlaß des schrecklichen Unglücks, das die Waldenburger Genossen betroffen, senkten die jungen Kinderrepublikaner die Roten Fahnen.

Wer will die Lotosblume sehen?

Auf verschiedene Anfragen aus dem Leserkreis teilen wir noch einmal mit, daß die blühende Lotosblume in der Schwarztauer Allee 229 bei Herrn Jagietka zu sehen ist.

Das Katasteramt feiert Jubiläum

Nicht viele werden so recht einen Begriff haben von den mannigfachen und weitzweigigen Aufgaben, die eine unserer lübeckischen Behörden, nämlich das Katasteramt, erfüllt. Bis dann erst eine Jubiläumsfeier kommen und beweisen muß, wie stark verflochten alle industriellen, wirtschaftlichen und baulichen Veränderungen Lübeds mit diesem Amte sind. Ja, wie die Ausführungen aller Projekte gewissermaßen von hier starteten. Unser Katasteramt steht auf eine 50 jährige vielseitige Tätigkeit zurück. Das war der verdiente Anlaß zu einer schlichten, aber würdigen Feier; veranstaltet in einem der reich mit Blumen geschmückten Diensträume des Katasteramtes selbst. Wie immer, erweist sich bei solchen Gelegenheiten der stark persönliche Einsatz, durch den eine Reihe verdienstvoller Mitarbeiter das Amt zu einem erfolgreichen Instrument gemacht haben.

Der besondere Vorzug aller Katasterbeamten wird sicherlich peinlichste Genauigkeit und Ueberflichtigkeit sein. Genau das muß man dem feingegliederten Vortrag des jetzigen Direktors des Katasteramtes A. W. E. D. nachsagen. Das war nicht die langweilige Geschichte irgendeiner Behörde. Nein, es war ein fesselnder Aufriß, wie sich alle für die Aufwärtsentwicklung Lübeds wichtigen Ereignisse und Neuanlagen hier in diesem Amte, das zwei Stockwerke hoch im Gerichtsgebäude thront, wieder spiegeln. Um einige Höhepunkte, auch an Arbeit, zu nennen: die ungeheure Vorarbeit für den Bau des Elbe-Trade-Kanals. Ebenso die Erschließung des wichtigen Industriegebietes an den Travenesern. Man denke an das Hochofenwerk. Weiter die schwierige Regelung in der typischen Vorstädteentwicklung Lübeds. Nach dem Kriege dann die noch brennende Wohnungs-

Das Lübecker Bild



Hohelandstraße Photo: S. Martens

von der Wakenhstraße zur Rakeburger Allee führend

frage. Im Zusammenhang damit die Erschließung von Siedlungsgebiet. — Das Katasterwesen steht insofern vor einem Wendepunkt, wie der Vortragende ausführte, als eine einheitliche Reichsregelung für die Grundrechts- und Vermessungsverhältnisse angebahnt wird. Das Zukunftsprogramm unseres Katasteramtes wird sich darum in starker Anlehnung hieran fortschrittlich entwickeln müssen.

Das Katasteramt ist der Justizkommission des Senates untergeordnet. Als Vorsitzender dieser Kommission überbrachte Senator Ewers die Grüße des Senates. Dem hier Entstandenen spendete er reichen Beifall. Wenn man bedenkt, daß die gesetzliche Feststellung von Grundrechten und die Einschätzung irgendwelcher Werte bei der breiten Öffentlichkeit nicht immer gerade mit heller Begeisterung erwidert wird, muß man um so mehr das Verdienst der Beamten, vorweg ihre Liebenswürdigkeit, rühmen. Denn trotz einer gewiß oft unpopulären Tätigkeit haben sich niemals Konflikte ergeben. Besonders sei der große Nutzen des als Jubiläum zu bezeichnenden früheren Direktors D. i. e. l. hervorzuheben. Senator Ewers meint, die Tätigkeit des Katasteramtes werde von der Öffentlichkeit zumeist als eine Art „Geheimwissenschaft“ empfunden. Das ist erklärlich, wer so wenig wie dieses Amt verstanden, Aufmerksamkeit zu erregen, sondern verflucht, in stiller, emsiger und genauer Kleinarbeit seine nicht unbeträchtlichen Aufgaben am Gemeinwohl zu lösen. K. A.

Schulschiff „Deutschland“ im Hafen vertäut

Kriegsschiffe kommen nach Travemünde

Am Donnerstag abend lief das zur Ausbildung des seemannischen Nachwuchses der Handelsmarine dienende, von Kapitän Walker geführte, als Vorkriegsschiff getaufte Schulschiff „Deutschland“, dessen Besatzung aus 167 Personen besteht, in Travemünde ein. Die Hafensperre wird voraussichtlich 10—12 Tage dauern. Der Anblick des tadellos gehaltenen Schiffes, das, wie der Seemann sagt, blank wie aus dem Ei gepellt dahegt, läßt besonders die Herzen der alten Fahrtenleute, die wehmütvoll den Niedergang der ruhmreichen, für die Ausbildung von Seeleuten unentbehrlichen Seglerflotte bedauern, höher schlagen. Der Besuch des schönen Schiffes, dessen Sehwürdigkeit viele Gäste nach Travemünde zieht, wird von der gesamten Bevölkerung sehr begrüßt.

Im Monat Juli werden noch folgende Marinefahrzeuge den Travemünder Hafen anlaufen: Marinetender „Nixe“ vom 12. bis 27. Juli; Artilleriegeschulboot „Drache“ vom 14.—16. Juli; Flottentender „Sela“ vom 23.—25. und vom 29.—31. Juli; erste Torpedobootsflottille (vier Fahrzeuge) vom 25.—28. Juli; Kreuzer „Königsberg“ vom 25.—28. Juli.

Eine Besichtigung des Kreuzers „Königsberg“, der eines der längsten Schiffe unserer Marine ist, 175 Meter lang und 15,2 Meter breit, ist ebenfalls zu empfehlen.

Lübeds Binnenschiffahrtverkehr

im Juni 1930

(Vom Statistischen Landesamt)

Auf der Trave und auf dem Elbe-Trade-Kanal kamen 155 Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 68 644 T. in Lübed an und 167 mit 75 799 T. wieder ab. Der Gesamtverkehr stellte sich somit auf 322 Schiffe mit 144 443 T. Tragfähigkeit gegen 266 mit 103 381 T. Vormonat und 458 mit 179 316 im Vorjahre. Beladen waren ankommend 126 Schiffe = 81 Prozent und ausgehend 128 = 77 Prozent. Die Schiffe brachten 42 534 T. Güter her und nahmen 28 613 T. wieder mit. Die mitgebrachten Güter bestanden in der Hauptsache in Salz (12 781 T.), Braunkohlen und Briketts (7820 T.), Erden, Kies, Sand und Ton (6552 T.), Getreide (2687 T.), Steinen (2071 T.) usw. Ausgeführt wurden u. a. 17 362 T. Holz, 4143 T. Erze, 4050 T. Eisen. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1930 umfaßte der Binnenverkehr 1340 Schiffe mit 503 483 T. Tragfähigkeit und 262 170 T. Güter, gegenüber 1233 mit 412 684 bzw. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

25 Jahre im Konsumverein

Genosse Eduard Barzel war am 10. Juli 25 Jahre Mitglied des Aufsichtsrates des Konsumvereins für Lübed und Umgegend. In einer gemeinschaftlichen Sitzung wurde der Jubililar durch ein Geschenk geehrt.

G.N.S.! Ein Opfertag zum Besten des Sekretäringswerkes wird am Sonntag in Travemünde abgehalten. Durch Anbinden gekennzeichnete Sammlerinnen werden um Spenden bitten. Die Einrichtungen zur Rettung von Menschenleben aus Seenot müssen für ihren Zweck technisch auf der Höhe sein, daher sorgfältig instand gehalten und ergänzt werden.

Allgemeines Tennis-Turnier Travemünde 1930. Das Travemünder Tennis-Turnier wird in diesem Jahre vom 16.—20. Juli abgehalten. Es sind wieder wie bisher 4 offene Konkurrenzen (Meisterschaft von Travemünde) und 5 Vorgabe-Konkurrenzen ausgeschrieben. Durch die letzteren ist auch schwächeren Spielern die Möglichkeit gegeben, mit Erfolg an dem Turnier teilzunehmen. Travemünde verfügt über 6 mitten im Kurpark gelegene Plätze, die mit roter Decke versehen sind und sich in vorzüglichem Zustand befinden. Nennungsformulare sind direkt durch die Badverwaltung Travemünde oder in Lübed durch das Sporthaus Bliesth-Landwehr erhältlich. Nennungsfrist ist Sonntag den 13. Juli abends.

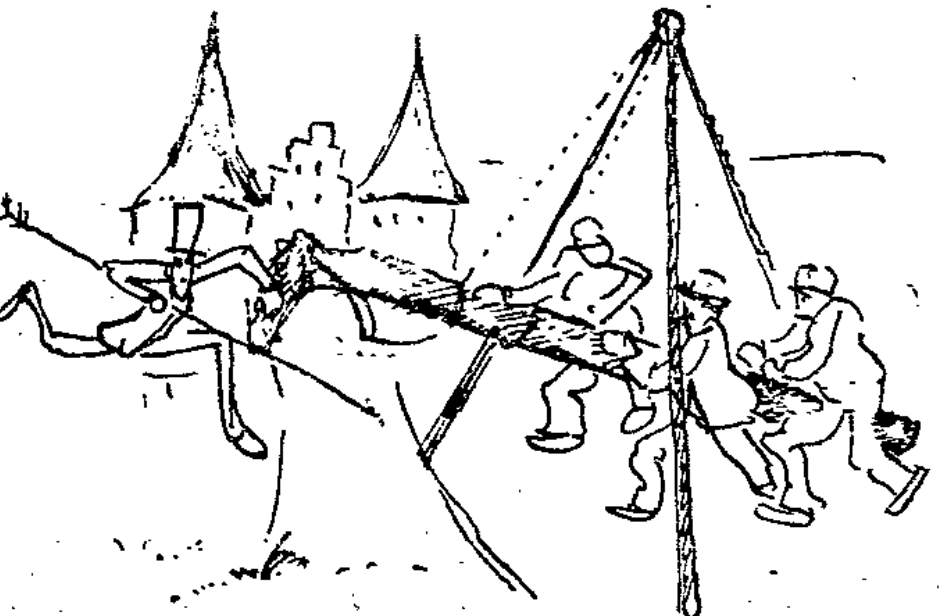
Advertisement for „Condor“ glasses. It features an illustration of a pair of glasses and the text: „Die „Condor“-Brille das Beste in Qualität u. Preiswürdigkeit! „Condor“ Optik, gegenüber dem Rathaus Hier erhalten Sie auch Ihre tadellose Kassenbrille“



Fiedje un Tedje

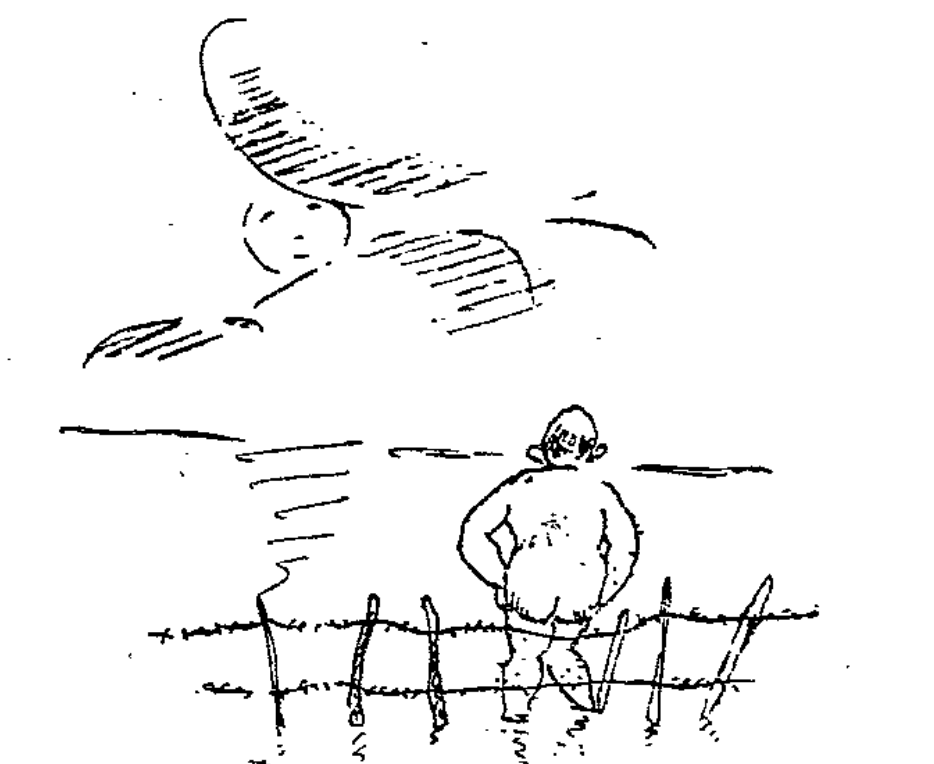
Fiedje: „Du süßt flecht ut, Tedje.“
Tedje: „Heff Angst, Fiedje.“
Fiedje: „n Kerl von din Natur un Handschohnnummer 15? Wer wull di denn an'n Speck? De Nazis? Ich meen, mit de Hannenüßjes warst du woll tregg! Een Handboof, ... un wat matt is achter de Höpels, kann sich balsameern laf'n.“
Tedje: „Ach wat, Nazis! Wenn de sich noch musfger matt, fett'n wi ehr up'n Rinnerpott. — Dee, ich heff Angst, hüt a b e n d nah'n Privat to steamen.“
Fiedje: „Hüt abend noch? In Nacht un Nebel? Du büst ja n gebiegenes Nonstrum! Immer Lüid sind froh, wenn ehr de Sünn up't Fell schient, un du spezifizierst di up'n Mand-schieen? Wann heft du di dat all wedder utklabüfter?“
Tedje: „Sietdem ich markt heff, dat dat Wader abends natter is! Ich heff dat vör drie Dag in de Gegend von Moisling utprobeert, aber vertell dat keen'n Minsch'n, sünt kümmt mit de moralische Polizei up'n Dectel. Mi weer 'n bekn' sweetig tomot, un as ich de Trav seeg, woans se sich so leenlich mang de Lu'n stängeln deh, dor doch ich in mi'n poetisch'n Sinn an Biller von Böcklin un Genoss'n, wo schön dat doch weer, in sin ganze natürliche Ursprünglichkeit bi Bullmandschien, Rosenbusch, Nachtigall'nslag, die Flut'n mit sanften Schwingen zu zerfeilen.“ Ich piel de Lag, un as ich seeg, dat keen Misch mi seeg ...
Fiedje: „... fängst du an, die Flut'n zu zerfeilen?“
Tedje: „Sawoll, un ohne Badbügl! In dat kann ich di vertell'n, nicks geht über son'n natürlich Swömm'n. Dat kümmt di vör, as wenn würklich dat Wader 'ne Idee natter is. Du föhst di frier, mehr Minsch als Gesehtrag'n, koff un god, dat heft mi so god gefull'n, dat ich dorvon nich wedder astam'n kann.“
Fiedje: „An bestweg'n wiffst du nah'n Privat? Dat kannst du hier bequemer hebb'n.“
Tedje: „Soov? So veel, as ich weet, flut'n se hier de Baderanstalt'n vör'n Mandupgang. In grad ün'n Mand is mi dat to dohn. Ich kann verfabn, wenn de Lüid doröber schimdt,

dat se so froh ut'n Wader dreh'n ward'n. Ich höll dat nich in Ordnung. Ich meen, bit Mitternacht, — noch beeder, bit Hoch twee —, sull'n de Badanstalt'n upblieb'n. För empfindliche Gemüter is dat de best Erholung. In solang dat in Lübed nich möglich is, versöf ich dat up'n Privat. Leider heft de Sal aber 'n Haf'n! So, as ich hört heff, fall de Strand dor in gradto barbarische Wies ümtüht sien, un twors vermöge eines Stacheldraths. Ich kann mi egentlich nich vorstell'n, dat dat so'n unmenschliche Minsch'n gifft, de dörrh Stacheldraht in Wader binnerrücks chr Mitainsch'n dat rore Blood astapp'n, ... aber so ganz ut de Luft kann disse Drahtmisere of nich greep'n sien. In dat mößt mi graf'n. — Angenahm'n, ich swömm mit min Adamkostüm, — in'n Stverkoop mit 100 Prozent Rabatt vor'n Ladenbisch ramst —, 'n End rut nah'n Klüger Winkel, kam geg'n dree, halb veer wedder trügg, spattel mi fast in dis'n Drahtverhau, un de erst'n Badenig'n sehn mi dor in dat fahle Mor-



genrau, ... Minsch, ünner söh Johr Suchthus mit Gewährungsfrist löst sich keen Staatsanwaltschaftslebe begösch'n, so grad is de Keuschheitsverrat an de lübsche Moralität. För sowat heft ich bannig Manstett'n. Nicks is mi mehr tomewber, as wenn de Lüid über mi snact. Ich bün för Ruh, Fred'n, Mandschien un Einsamkeit:
Wenn nachts die Blumen auf den Auen den milden Mondenschein beschauen, wenn weihen Leibs ein einsam Mann durch laue Wasser stängeln kann ...
Fiedje: „Hübsch, Tedje, ... würklich hübsch, ... heft du 'n Sandboof?“

Tedje: „Natürlich, frisch importiert ut'n Gäsung-Itverkoop, — leicht angefaubte Ware, 1 Dgd. drei Grosch'n! Heft du denn leen bi di?“



Fiedje: „De, as'n natürlich'n poetisch'n Minsch'n von Format behelp ich mi so. Ich smit den'n Oruppel in de Luft.“
Tedje: „Wo unmaneerlich! Hier, nehm disse. Di tran'n ja de Dog'n as 'n Waderfall.“
Fiedje: „Wer fall bi din Epistel nich ween'n. — So, danke ... und wann gedenkst du up'n Privat ... weihen Leibs die tühlen Flut'n zu durchstängeln?“
Tedje: „In'n halb Stund föhrt min Egg. Heft du nich Lust, mi to assistieren? Bi reell'n Mandschien seich ich ut as 'n Gott.“
Fiedje: „Danke, danke, min Bedarf is deest, in de Utstellungshall bi de Ringertoloff'n, in Simmendörp up de Schönheitskonkurrenz. Dat heet, alltoveel Schönheit weer dor nich, mehr Raffigkeit as Qualität. — Aber hul of, Gründ, dat de Privatnig'n wat to seihn krieg'n, ... ich möt nah'n Hofstendur. Dor is General-Appell.“
Tedje: „General-Appell?“
Fiedje: „Ja, de lübsche Bürgergard ünner S. Lampe will sich fundamenteern, du fast seich'n, dat ward 'n historisch'n Anfang von't End. — Also, ... dörrhstängeln man lustig up los, ... aber verköf di nich den'n Buf.“
K. W.

500 Trommler und Weifer

ein imposanter Festzug, an dem sich zehntausende Sportler beteiligen, eine gewaltige Eröffnungsfeier mit Ansprachen des Kreis- und Bundesvorsitzenden, ein spannendes Fußballspiel Norddeutschland - Mitteldeutschland und hunderte von Einzel- und Staffelläufen, hunderte von Fußball-, Handball-, Tennis- und Schwimmsportveranstaltungen werden am 19. und 20. Juli 1930 im Altonaer Stadion zu sehen sein und



Du, Genosse, willst abseits stehen?

Konzerte in der kommenden Saison

In das Vereinsregister ist eine Vereinigung „Neue Musik in Lübeck e. V.“ eingetragen worden. Die Vereinigung ist eine Arbeitsgemeinschaft und macht es sich zur Aufgabe, die geistigen Bewegungen der Musik der Gegenwart durch Vorträge und Auführungen darzustellen. Sie will den Hörern Gelegenheit geben, die Werke der lebenden Generation kennenzulernen und sich mit ihrem Problem auseinanderzusetzen. Für den Winter 1930/31 ist eine Folge von 3 Vorträgen und 5 Konzerten in Aussicht genommen.

Heinrich Bötel wieder Dreifüßler

Am Montag, dem 14. Juli, abends 8.45 Uhr, findet im Stadtischen Kurjaal in Travemünde eine ganz besondere Veranstaltung statt. Das gesamte Hamburger Ensemble, das in der letzten Spielzeit an vier Hamburger Theatern (Schiller-Theater, Operntheater, Volkstheater und Carl-Schulze-Theater) über 100-mal gastiert hat, bringt in der gesamten Hamburger Originalbesetzung den Schlager „Zitronenlette“ zur Aufführung. In dieser glänzenden Besetzung, bei der das Publikum buchstäblich nicht aus dem Laden herauskommt und die erst kürzlich im Lübecker Delta-Theater mit beispiellosem Erfolg gegeben werden konnte, wird die Rolle des Dreifüßlers von dem bekannten 76-jährigen Hamburger Sänger Heinrich Bötel gespielt, während die Rollen der beiden Gelegenheitsarbeiter Lerje und Fietje von den bekannten Hamburger Typen Gebrüder Wolff dargestellt werden. Sämtliche anderen Rollen liegen in den Händen erster Hamburger Künstler, so daß dem Publikum ein äußerst genussreicher, lustiger und interessanter Abend in sicherer Aussicht gestellt werden kann. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet. Die Karten sind in den Kurjaal-Verkäufen bei K. Schnoor und im Kurhausbazar bei H. S. Thurnsch zu haben. (Siehe Anzeige.)

Die Preussisch-Sächsische General-Lotterie-Direktion hat eine Erhöhung des Lospreises von 120 auf 200 Mark angeordnet. Die Erhöhung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähentisch betragen: Wasser 19, Luft 20 Grad.

Arbeiter-Förer! Schaltet ein!

Sinn der Großstadt

Die weltliche Feierstunde der Noragsender am Sonntag, dem 13. Juli, mittags 12.15 Uhr ist einer Frage gewidmet, die uns alle besonders angeht. Wie werden wir uns stellen, wenn uns der große Riß zuzieht? Die großen Städte sind Verloren und Aufgelöst? Was werden wir antworten, wenn Bert Brecht nicht mehr als drei Sätze für die Großstädte übrig hat: „Unter ihnen sind Gassen. In ihnen ist nichts. Ueber ihnen ist Rauch.“? Walter Manning wird in einer Ansprache sehr klar und treffend für uns alle den Dichtern antworten. Er wird vor allem die enge Schicksalsgemeinschaft von Land und Großstadt aufzeigen und darum sollte der Landbewohner so gut wie der Großstädter dieser gehaltenen Sonntags-Feierstunde im Rundfunk besondere Aufmerksamkeit schenken!

Die Arbeiter in vorgewerkschaftlicher Zeit

Ehe die heutigen starken und mächtigen Gewerkschaften entstanden, die für die Wahrung der Interessen der Arbeiterschaft sorgen, sah es mit der Interessenvertretung der Werktätigen

Ringkämpfe in den Ausstellungshallen. Bei vollem Hause nahmen die Kämpfe am gestrigen Abend folgenden Verlauf: Die Kuffenapelle eröffnete den Reigen mit einem Balalaika-Konzert und einer Gesangsreihe. Danach folgte die Schönheitskonkurrenz, wo jeder der Ringer einige Stellungen und Muskelproben zum Besten gab. Einen besonders guten Eindruck auf das Publikum machte die imposante mit Muskeln bedeckte Figur von Johnson. Die Schönheitskonkurrenz hatte folgendes Ergebnis: Den ersten Preis (50 Mark) erhielt Johnson (Kamerun); den 2. Preis (30 Mark) erhielt Pohl (Spandau); den 3. Preis (20 Mk.) erhielt Wolfe (Bremen). Johnson siegte im Entscheidungssampf über Spewahed nach einer Gesamtzeit von 74 Minuten durch Untergriff von vorn. Pohl und Wolfe im rangen 20 Minuten unentschieden. Das letzte Paar, Pohl gegen Schachneider bot viel interessante Momente; jedoch konnte keiner den Sieg erringen. Beide trennten sich ebenfalls unentschieden.

Billige Ferienfahrten. Ab Moltkebrücke täglich 14.30 Uhr, Sonntags auch 8.30 Uhr, billige Ferienfahrten zum Radeburger See, alle Stationen anlaufend, mit dem schönen neu-erbauten MS. „Seeadler“ oder „Salte“.

Mit Galgen und Folter gegen das Rauchen

Aus der Kulturgeschichte des Rauchens

Wer ist der erste europäische Raucher gewesen? Nach dem auf reiches wissenschaftliches Material gestützten, überaus fesselnden und amüsanten Buch von Egon Cesar Conte Corti: „Die trockene Trunkenheit“ (Jügel-Verlag, Leipzig), einer Kulturgeschichte des Rauchens, der hier einige Angaben entnommen seien, war ein gewisser Rodrigo de Jerez, ein Begleiter des Kolumbus, der, entgegen den anderen spanischen Entdeckern Amerikas, Gefallen an der indianischen Sitte des Rauchens fand und sie ebenfalls ausübte. Gut ist ihm der Geschmack, den er dem Rauchen abgemann, allerdings nicht bekommen. Als die Bürger seiner Heimatstadt aus seinem Mund, und seiner Nase Rauch hervorströmten, meinten sie, der Teufel sei in ihn gefahren, und sie wendeten das Allheilmittel jener Zeit für seelische Defekte an: sie übergaben den Sünder der Inquisition, die ihn in den Kerker steckte. Die Geschichte der Menschheit ist gleichzeitig eine Geschichte der menschlichen Dummheit, und die Entwicklungsgeschichte des Rauchens ist ein besonders beredtes Beispiel dafür. Sowohl nach der guten als nach der bösen Seite hin sind dem Tabak im Laufe der Jahrhunderte die extremsten Dinge nachgesagt worden. Nach Frankreich gelangte die Tabakpflanze auf Empfehlung des Jean Nicot (Nicotin), eines französischen Gesandten am spanischen Hofe. Aber Nicot empfahl den Tabak nicht als Rauch-, sondern ausschließlich als Heilmittel.

anders aus. In einem Vortrag vor dem Mikrophon der Noragsender am Montag, dem 14. 7., abends 19.25 Uhr wird D. Schulze die Lage der Arbeitnehmer bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Der Vortrag zeigt, wie die Fünfte, zunächst unter Führung der Meister, zustande kamen, wie später Meister und Behörden gemeinsam gegen die Gesellen vorzugehen, es schließlich der öffentlichen Gewalt gelang, die Gesellenvereinigungen bis zur völligen Bedeutungslosigkeit herabzudrücken. Mit einem kurzen Ueberblick über die Zustände nach 1848 schließt D. Schulze seinen aufschlußreichen Vortrag.

Was bedeutet die Krankenversicherung für die Volksgesundheit?

Ueber dieses Thema, das zur Zeit brennende Aktualität hat, wird Ludwig Selpien in der „Stunde der Werktätigen“ vorm Norag-Mikrophon Mittwoch, den 16. Juli, 17.25 Uhr, sprechen. Selpien wird den hohen Versicherungsbeitrag für die werktätige Bevölkerung befürworten und gleichzeitig die volkswirtschaftlichen Perspektiven des Krankenversicherungswesens aufzeigen.

Unter der Suggestion der Nicotischen Befürwortung fanden die Franzosen nun die fabelhaftesten medizinischen Qualitäten am Tabak heraus. Berühmte Ärzte waren seines Lobes voll. Alle erdenklichen Krankheiten sollte er zu heilen imstande sein. Die Wunderpflanze war gefunden, und die Kurpfuscher und Quacksalber hatten gute Zeiten. Ein überaus fanatischer Vordreher erstand dem Tabak ferner in einem Johannes Neander aus Bremen, der in einem sensationellen, vielfach übersehten Buch das Kraut ebenfalls in den Himmel hob und ihm die unfinstlichsten Eigenschaften nachrühmte. Hier und da in Europa wurde das Kraut auch fälschlicherweise als Schutzmittel gegen die Pest angesehen.

Umgekehrt hatte der Tabak alle erdenklichen und nicht minder ungerechten Schmähungen über sich ergehen lassen müssen. In England erwuchs ihm ein besonders einflussreicher Feind in der Person des Königs Jakob I., der sogar eine Streifschiff gegen das Kraut verfaßte. Was der König nicht will, das dürfen keine Hofdichter erst recht nicht wollen. In unserem besonderen Fall hieß der Poet Joshua Sylvester. Der nannte den Tabak ein Pulver der Hölle, ein barbarisches Teufelswerk, einen Wahnsinn, eine Tollheit, Englands einzige Schande. Immerhin beschränkte sich Jakobs I. Tabakgegnerschaft im wesentlichen auf Schrift und Wort. In den Städten und Herrschaftsbezirken Deutschlands, in die vornehmlich der Dreißigjährige Krieg das Kraut gebracht hatte, wurde den Leuten, die sich mit dem garstigen Schmauch und Rauch nur allenthalb Verdrießlichkeit, Unlust, Beschwer und Grauen zuzogen, vielfach schon etwas härter mitgespielt, vor allem, nachdem durch unvorsichtige Raucher in einigen Gegenden Brände entstanden waren. Auch die Theologen, die im sechzehnten Jahrhundert schließlich für alles kompetent waren, sagten ihr Sprüchlein auf. „Es sei unziemlich und gottlos“, dekretierte einer von ihnen, „den Mund, den Eingang und Ausgang der unsterblichen Seele, der zum Lobe des Allerhöchsten bestimmt sei, durch Einfaugen und Ausblasen des Dampfes zu entweihen.“ Es setzte Verbote, die von fünf Talern Strafe bis zur Einsperrung reichten. Am brutalsten gingen Rußland unter dem Zaren Michael Feodorowitsch und die Türkei unter Sultan Murad gegen die Tabakfreunde vor. In Rußland wurde eigens ein Tribunal gegen die Raucher errichtet. Sie wurden gefoltert, nach Sibirien verbannt; ihre Güter wurden konfisziert. „Die Nase pfleget man denen, welche Schnupf Tabak genossen haben, aufzureißen, deren ekkische, die also bestraft worden, sind uns oft begegnet“, schreibt der mittelalterliche Rußlandhistoriker Olearius darüber. In der Türkei setzte, besonders nach dem Sturme Konstantinopels im Jahre 1633, blutigster Terror gegen die Raucher ein. Sie wurden mit dem Tode bedroht, und Tausende von Hinrichtungen fanden statt.

Aber die einmal erwachte Raucherlust trockte allen Verboten und Bestrafungen, sogar dem Tode. Der Tabak setzte sich durch und ergriff alle Kreise. Bekannt ist Friedrich Wilhelms I. Tabakkollegium, in dem der preussische König sogar einmal, beim Weitrauchen mit seinem Freunde, dem König Stanislaus von Polen, innerhalb von neun Stunden zweihundertfünfzig Weifen rauchte. Solche Sorgen hatten die Herrscher damals! Weniger bekannt dürfte sein, daß Raucherfragen zweimal in der preussischen Geschichte Teilbestand revolutionärer Forderungen gewesen sind. Die Berliner „Schneiderrevolution“ begehrte unter anderem die Zulassung des Rauchens im Tiergarten, ein Wunsch, der erst in den Sturmtagen des Jahres 1848 in Erfüllung ging. Nach einer Schilderung von Werner v. Siemens, die Corti in seinem Buche wiedergibt, spielte sich die Sache folgendermaßen ab: Der König, so wurde auf dem Schloßhof der erregten Masse verkündet, habe alle Forderungen des Volkes bewilligt. „Doch der Rauchen?“ wurde miktraulich gefragt. Ja, auch das Rauchen habe er bewilligt. „Doch im Tiergarten?“ Ja, auch im Tiergarten. „Na, denn können wir ja nach Hause gehen“, sagten die Leute und trollten sich.

Auch von einem politischen Raucherstreik weiß die Geschichte zu berichten. Er wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Lombardei unter Führung eines feudalen Klubs in Szene gesetzt und richtete sich gegen die österreichische Herrschaft, der durch einen Kontakt der aus Oesterreich stammenden Kegizigarre die Mißachtung ausgedrückt werden sollte. Am Neujahrstag 1848 zogen Demonstranten durch die Straßen Mailands, schlugen allen Rauchern die Zigarre und die Pfeife aus dem Munde und verprügelten sie. Militär griff ein und es kam zu blutigen Zusammenstößen.

Heutzutage verbieten die Staaten den Tabak nicht mehr, sondern sie besteuern ihn. Das ist gegenüber der früherer geblögen Praxis humaner und vor allem einträglich.

Pariser Warenhaus bis auf die Grundmauern verbrannt

Ein riesenhafter Brand hat in der vergangenen Nacht das Pariser Warenhaus Nouvelles Galeries vollkommen vernichtet. Der Brand, der kurz nach Mitternacht ausbrach, griff mit rasender Geschwindigkeit auf den ganzen benachbarten Häuserblock über. Trotzdem die Feuerwehr mit 20 Motorpumpen erschienen war, mußte sie ihre Arbeit darauf beschränken, eine Ausdehnung der Feuersbrunst zu verhindern. Bis zum Morgen war der ganze Häuserblock bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Durch eine einstürzende Mauer wurde eine Motorpumpe verschüttet, zwei Feuerwehrleute wurden schwer verletzt. Der Sachschaden wird auf 30 bis 40 Millionen Franken, der an zerstörten Bauarbeiten auf etwa das Zehnfache dieser Summe geschätzt. Die Entstehungsurache konnte bisher nicht festgestellt werden. Es steht auch noch nicht fest, ob die 10 Nachwächter des Warenhauses sich alle rechtzeitig retten konnten.

Das letzte Rendezvous

Die Rache eines verlassenem Studentenliebchens

„In einer dunklen Seitenstraße im „Lateinischen Viertel“ in Paris wurde der Arzt Gaston Delpeze von drei Unbekannten überfallen und durch Messerschläge tödlich verletzt. Es handelt sich, wie verlautet, um einen Raucher. Die Polizei hat die Nachforschungen eingeleitet.“

Diese wenigen Zeilen aus dem Pariser Polizeibericht scheinen auf den ersten Blick nur von einem aus den Tausenden Mordfällen zu sprechen, die sich alljährlich in Paris ereignen. Die Affäre des Arztes Delpeze gewinnt jedoch durch ihre Begleitumstände ein besonderes Interesse.

Hier ist die alte Pariser Apacheromanik

die seit dem Krieg verstorben war und nur noch im Film ein Scheinleben führte, noch einmal in der Wirklichkeit auflebte.

Der Ermordete stammte aus einer wohlhabenden Familie in der Provinz. Sein Vater war Weinhändler in der Nähe von Bordeaux und heute es bis zum Exil mitgebracht. Im Alter von 19 Jahren war Gaston nach Paris gekommen. Seinen medizinischen Studien lag er sehr gewissenhaft ob. Er hatte nur eine kleine Schwäche für das weibliche Geschlecht. In einem Kaffeehaus des „Lateinischen Viertels“ lernte er Mercedes kennen, eine raffige Spanierin, die jung und schön war und interessanter als alle anderen Mädchen, die man sonst in dieser Gegend trifft. Allerdings hatte sie eine etwas dunkle Vergangenheit: niemand wußte, woher sie kam und wozu sie lebte. Bald waren die beiden jungen Leute unzertrennlich. Das ging ein paar Jahre so, bis Gaston Delpeze sein Examen machte und eine Stelle in der Nähe von Paris annahm. Mercedes war natürlich immer seltener und seltener ließ Gaston sich blicken. Die Familie Delpeze wollte nämlich den jungen Arzt mit der Tochter eines wohlhabenden Industriellen verheiraten. Diese Tochter, Madeleine, kam aus einer ganz anderen Welt als Mercedes. Sie war nicht so schön und so bezaubernd, doch hatte sie allerlei gesellschaftliche Ambitionen: sie spielte Klavier und Tennis und liebte kleine Kleider. Mercedes machte sich nichts aus Paris. Lange Zeit der junge Gaston in seinem Examen einen schweren Kampf aus. Endlich kam er zu einem Entschluß und ließ er die kleinen verheiratete Spanierin, der alles darüber sei, daß er sie aufgeben müsse, obwohl er sie liebe. Einige Tage später verlobte er sich mit Madeleine. Die Liebe ist die Geschichte durchaus alljährlich. In allen

Universitätsstädten der Welt findet sie Tausende von Wiederholungen.

Aber Mercedes war nicht geneigt, sich so einfach den Launen geben zu lassen.

Sie verhielt sich auf einmal aus dem „Lateinischen Viertel“. Vielleicht war sie wieder dort untergetaucht, woher sie stammte. Vielleicht auch traf man sie wohl in den Tanzlokalen der Pariser Unterwelt, den sogenannten „Bals Muffette“ oder in den Schenken irgendeines Borortes.

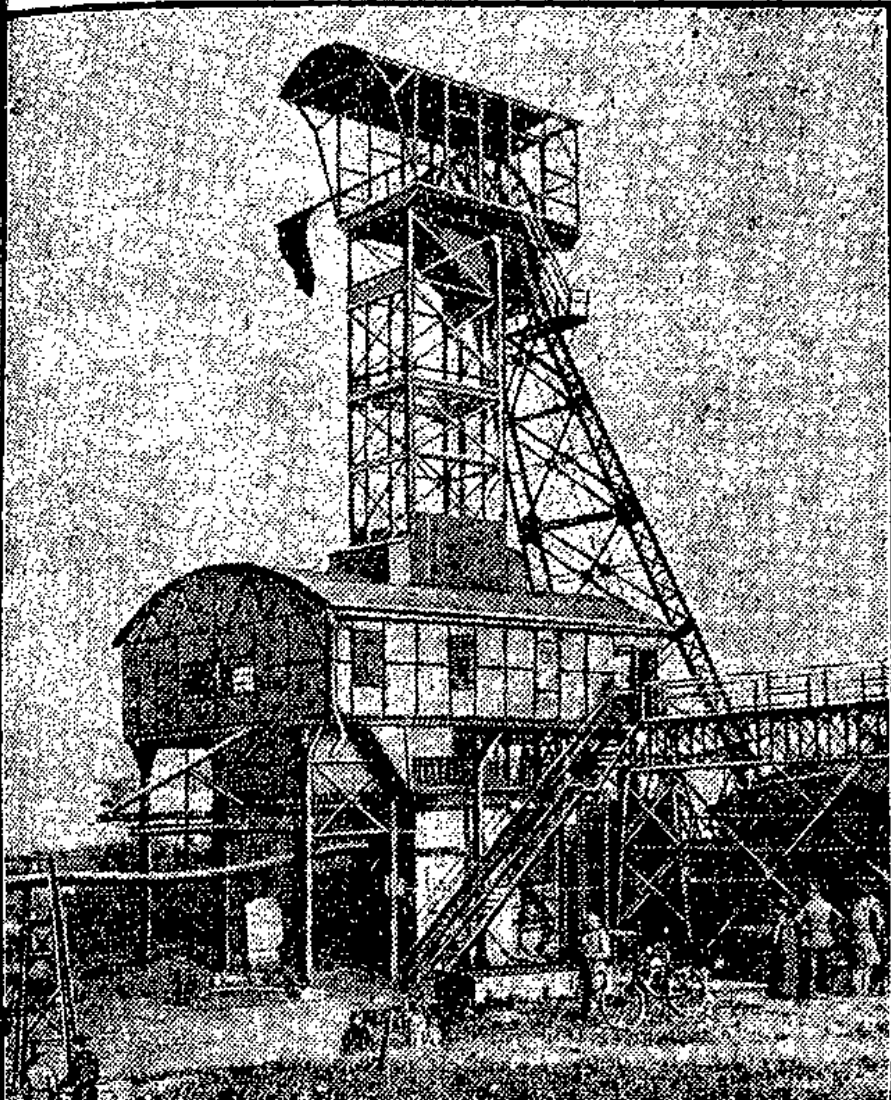
Fast steht jedenfalls, daß Mercedes ihren Gaston nicht vergessen, daß sie beschloßen hatte, sich an ihm zu rächen. Drei Männer, deren Namen man noch nicht kennt, waren bereit, das Werk der Vergeltung zu vollziehen. Welche Gegendstücke die schöne Mercedes ihnen dafür leistete? Darüber schweigt die Polizeichronik.

Mercedes sandte einen Brief an den jungen Arzt und bat ihn um ein letztes Rendezvous. Gaston war arglos genug zu kommen. Mercedes brach in Tränen aus und versuchte verzweifelt, den ehemaligen Geliebten zur Rückkehr zu bewegen. Gaston Delpeze jedoch war fest entschlossen, seiner Verlobten die Treue zu bewahren. Erst spät am Abend fehrte Gaston Mercedes brüst den Rücken und ging fort. Er kam nicht weiter als bis zu einem nahe gelegenen Kneipenlokal. — Als gegen Morgen eine Polizeipatrouille auf ihren Fahrrädern die Runde machte, ließ sie in der dunklen Straße auf die Leiche eines jungen Mannes.

Ein Messer steckte im Rücken . . . Späherarbeit . . .

Es dauerte nicht lange, bis dieses Verbrechen wenigstens teilweise aufgeklärt werden konnte. In den Taschen des Ermordeten fand man den Brief, der ihn zum letzten Rendezvous beigestellt hatte. Am nächsten Tage wurde die schöne Mercedes verhaftet und gelang nach anfänglichem Leugnen die Anklage zum Morde ein. Die drei Helfershelfer, deren Namen zu nennen sich die Spanierin standhaft weigert, werden von der Polizei noch gesucht. Das Liebesdrama wird in der Schwarzerichtschronik des kommenden Winters ein besonders sensationelles Kapitel bilden.

Rund um den Erdball



Die Trauerfahne
weht am Förderturm des Todeschachtes der Wenzeslaus-Grube bei Neurode, in der 150 Bergleute zu Tode kamen.

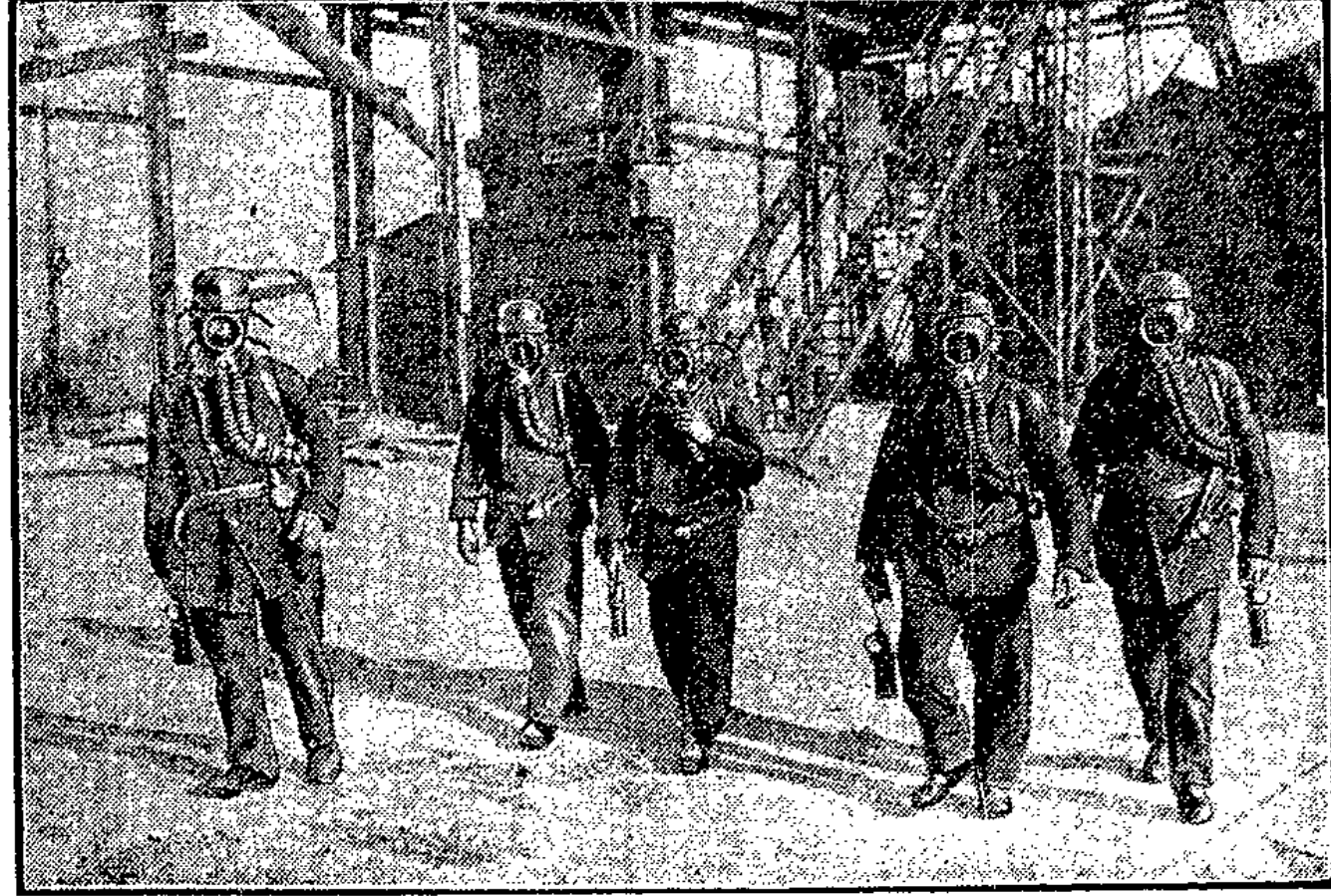
300 Menschen ertrunken
Die Uberschwemmung, von der gegenwärtig Korea heimgejagt wird, ist nach den vorliegenden Berichten die schlimmste Unwetterkatastrophe, die Korea seit Jahrzehnten getroffen hat. Die Zahl der Toten in dem Bezirk Yamagata-Ken, der besonders hart betroffen ist, steht noch immer nicht fest, doch dürften mindestens 300 Menschen ertrunken sein. Ganze Ortschaften sind zerstört worden. Fast die gesamte Ernte in Nord-Korea ist vernichtet. Straßen und Telefonlinien sind vielerorts unterbrochen.

Sherlock Holmes letzte Fahrt
Bei jeder Feierlichkeit und ebenso seltsam, wie der Verstorbene selbst war, wurde Conan Doyle, der Schöpfer der Sherlock-Holmes-Figur und bis zu seinem Tode leidenschaftlicher Anhänger des Spiritismus, zu Grabe getragen. Die Beerdigung fand nicht auf einem Friedhof, sondern in dem Garten seines Hauses in Cromborough (Essex) statt. Nur wenige Freunde, Familienmitglieder und ein paar Gartenarbeiter, die ihre gewöhnliche Arbeitskleidung nicht abgelegt hatten, waren bei der Beerdigung zugegen.

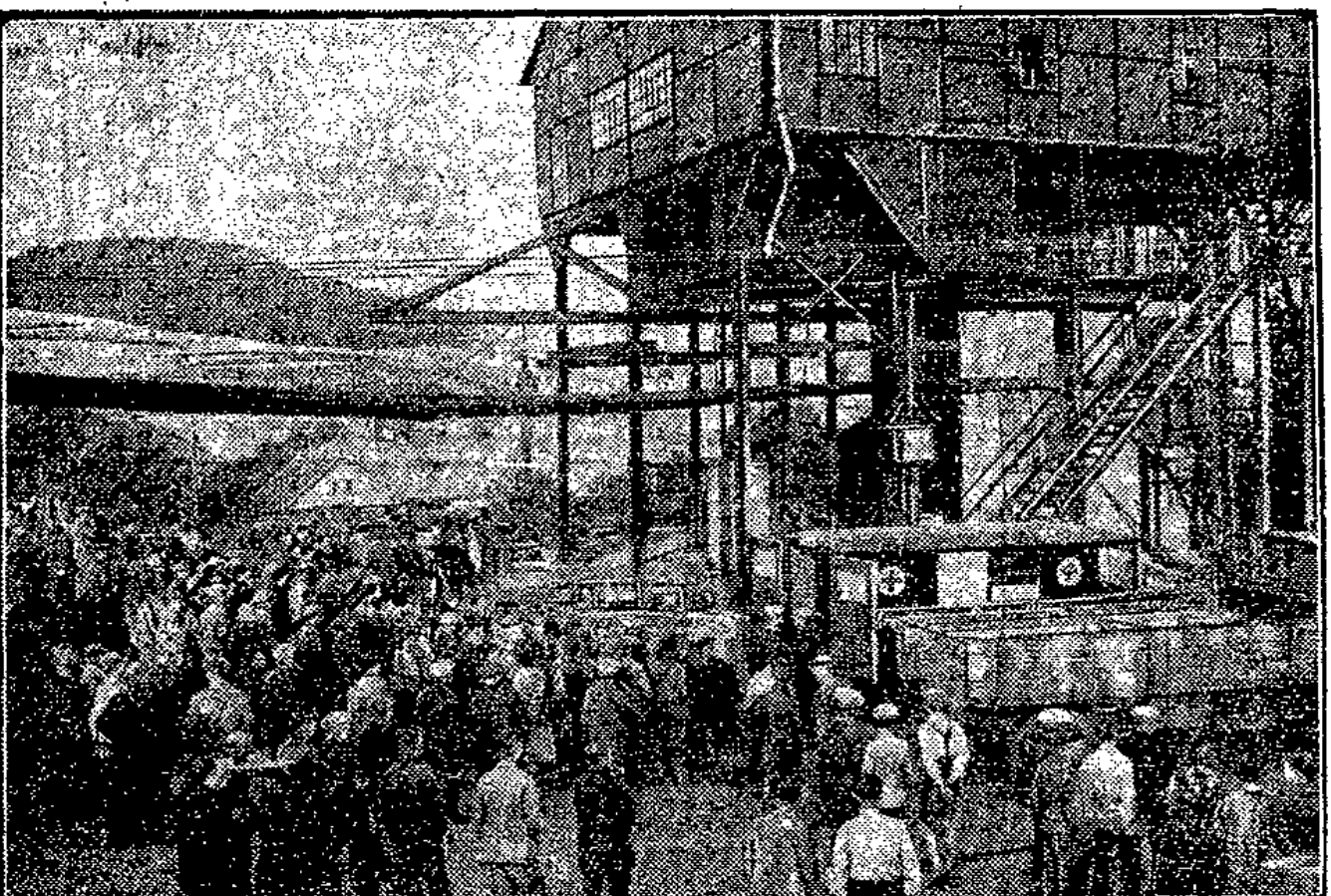
Traumgezicht härt Einbruch auf
Vor einigen Tagen wurde bei einem Berliner Glasermeister ein umfangreicher Einbruchdiebstahl verübt. Die Bemühungen, das gestohlene Hab und Gut zurückzuerhalten, blieben zunächst erfolglos. In der zweitnächsten Nacht nach dem Einbruch träumte dem Bestohlenen, daß er seine Sachen in einer Pfandleihe fände und dort zurückerhielte. Auf Veranlassung seiner Frau begab er sich auf die Suche und fand tatsächlich nach einigen Stunden die Pfandleihe, die er im Traume gesehen und vorher überhaupt nicht gekannt hatte. Auf die Schilderungen des Bestohlenen hin ließ sich der Besitzer der Pfandleihe zunächst 29 Mark auszahlen und holte dann zwei Anzüge hervor, die dem Glasermeister gestohlen waren. Auf die weitere Äußerung des Pfandleihers hin, daß als Dieb nur ein gewisser Neumann in Frage kommen könnte, wurde bei diesem Neumann eine Hausdurchsuchung abgehalten. Tatsächlich fand man dort einige Kleinigkeiten, die aus dem Besitze des Bestohlenen stammen. Daraufhin wurde Neumann verhaftet. Der Pfandleiher mußte zu seinem größten Leidwesen die einflussierten 29 Mark herausgeben. Außer den beiden Anzügen ist bisher noch nichts von dem gestohlenen Gut ermittelt worden.

Der Erzherzog im Rittchen
Erzherzog Leopold, gegen den seinerzeit Haftbefehl wegen Diebstahls des der Erzherzogin Maria Theresia gehörenden Diamantenkolliers erlassen wurde und der dann gegen eine Kaution von 30 000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, hat sich, wie aus New York gemeldet wird, freiwillig wieder in Haft begeben. Er wurde in das Tombs-Gefängnis eingeliefert. Leopold will durch diesen Schritt eine Beschleunigung seines Verfahrens erreichen. Jedoch wurde ihm vom Gericht der Befehl erteilt, daß seine freiwillige Rückkehr ins Gefängnis keinen Einfluß auf den Verhandlungstermin hätte. Der Prozeß würde stattfinden, sobald er an der Reihe wäre. Leopolds Anwalt teilte daraufhin dem Gericht mit, daß die baldige Rückkehr des früheren Erzherzogs nach Oesterreich unbedingt erforderlich sei, da in Anbetracht der wachsenden Stimmung für die Monarchie es möglich sei, daß Leopold österreichischer Kaiser würde.

Wollen Sie dick bleiben?
Ihre Gesundheit weiter schädigen? — Nein! Dann trinken Sie Ebus-See. Sie werden schlank auf natürliche Weise und heugen Krankheiten vor. Zu M. 1.50 u. 4.20 in Apotheken u. Drogerien.



Das sind Helden!
Lobesmutige Kameraden, selber schwer gepörrte Proletarier, hielten den Kameraden im Schacht die Treue. Sie fahren in die Tiefe, um in schwerer gefahrvoller Arbeit Leichen ihrer toten Kameraden zu bergen. Sie geben ihr Leben, um das Leben der anderen zu retten. Das sind wahre, aber stumme Helden!



Ist auch er dabei? — die bange Frage
An der Schachteinfahrt warten die Angehörigen der verunglückten Bergleute auf die Nachricht der Rettungsmannschaften. Bange Stunden verbringen die Mütter und Frauen der Kumpel, bis sie endlich erfahren, daß auch der Vater, der Mann, der Bruder in der Grube unten im Dunkel den grausigen Tod des Bergarbeiters fand.

Mit dem Taschenmesser gegen die Geliebte
Im traulichen Gespräch ging in Eimsbüttel ein junges Liebespaar, der 18jährige Werkzeugmacher Herbert L. mit der gleichaltrigen Ema A. spazieren. Die Traulichkeit dauerte aber nicht lange; denn über irgend ein Thema, man darf vermuten Eifersucht, erzürnten sich die jungen Leute, der in Wut geratene jugendliche Liebhaber zog ein Taschenmesser und brachte seiner Gefährtin einen Stich in den Oberarm und eine zum Glück nur leichte Verletzung an der Brust bei. Die Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der ob seiner Tat schnell ernüchterte heißblütige junge Mann stellte sich einem Ordnungspolizisten.

60 Dirnen zeugen gegen Polizisten
Strafanstaltsbeamter wegen Amtsmissbrauch verurteilt
Im Wilhelmshavener Gefängnisprozeß, in dem 60 Dirnen als Zeuginnen auftraten und skandalöse Einzelheiten ihres Treibens mit den Gefängnisbeamten wiedergaben, wurde der Strafanstaltsoberwachmeister Fröhlich wegen Unzucht, Nötigung und Mißbrauch von Gefangenen im Dienst zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen fünf Gefängnisbeamte dauert der Prozeß noch an.

Der Zeppelin dreht bei
In 29 Stunden von Spikbergen nach Friedrichshafen
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Freitag abend 10 Uhr 40 Minuten von seiner Spikbergensfahrt bei stürmischem Wetter in Friedrichshafen glatt gelandet. Die Passagiere sind voller Begeisterung über den Fahrtverlauf. Das Schiff hat in 72 Stunden Fahrzeit nicht weniger als 7800 Kilometer zurückgelegt und ist in 29 Stunden von Spikbergen nach Friedrichshafen gefahren. Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin“ geht am Sonntag nach Neustadt an der Harz.

Töblicher Fallschirmabsp rung
Nach schwedischen Blättermeldungen ist der schwedisch-amerikanische Fliegerleutnant Erik Lindgren in Kingston bei einem Fallschirmabsp rung aus einer Höhe von 2100 Fuß getötet worden. Der Fallschirm öffnete sich nicht ganz. Der Todesprung war der eintausendunddritte des 27jährigen Fliegers, der vor acht Jahren nach Amerika ausgewandert war.

Vom Kommis
Generäle
„Die Revolutionären zeigen die weiße Flagge, Herr General!“
„Was wollen sie? Sich ergeben?“
„Nein, Herr General. Sie möchten gern ein paar gefangene Generale gegen eine Büchse kondensierte Milch umtauschen.“

Drillisch
Eine Schwadron hat Befehlschicken. Zum Rittmeister kommt ein Mann gekürt:
„Herr Rittmeister, im Schußfeld sind Menschen in weißen Drillhosen gesehen worden.“
Das Schießen wird sofort abgebrochen, ein Reiter galoppiert hinaus, um die eventuellen Schäden festzustellen und kommt zurück:
„Herr Rittmeister, melde gehoramt, das waren keine Menschen, das waren Störche.“
Das Schießen geht also wieder weiter und jeder ist beruhigt, nur der Schwadrons-Chef schüttelt den Kopf und meint schließlich:
„Möchte doch bloß wissen, wie die Viecher in die Drillhosen gekommen sind.“

Er weiß Bescheid
Ein hoher Militär hält Kritik. Als er die Offiziere mit dem Worten: „Ich danke den Herren“ entlassen hat, steht er ihnen eine kurze Weile nach und ruft dann hinter ihnen her: „Sie mich auch!“

Brüßna im Felddienst
Sie befinden sich mit Ihrer Kompanie in einem Hohlweg, der unter Artilleriefeuer liegt. Von rechts rückt feindliche Infanterie an, von links Tanks. Flieger in geringerer Höhe greifen mit M.G.-Feuer und Handbomben in den Kampf ein. Was tun Sie?
Ich kommandiere: Schanzzeug raus, Massengrab schaufeln!
(Mündlich während des Krieges in vielen Varianten.)

Musterung
Stabsarzt: „Wie heißen Sie?“
Stotterer: „P-p-p-paul P-p-p-pupp.“
Stabsarzt: „Ah, Maschinengewehr!“
(Mündlich aus dem Kriege.)

Werbt für Eure Zeitung!



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Stabschef Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Telefon 22 443
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnenabends nachmittags geschlossen

- 5., 6. und 7. Distrikt, Ausflug zur Kinderrepublik Brodten. Dienstag, den 13. Juli, Abfahrt pünktlich 9 Uhr mit Dampfer. Treffpunkt 8 1/2 Uhr an der Abfahrtsstelle. Fahr- geld R. M. 0,85 bereithalten.
- 14. Distrikt (Borwerk). Unsere Mitgliederbesammlung ist bei umständehalber nächsten Sonnenabend, den 19. Juli, statt.
- 19. Distrikt (Küdnitz). Die Genossen und Genossinnen, die mit nach Brodten wollen, treffen sich Sonntag mittag 14 Uhr, Bahnhof Küdnitz.
- Schmiedorf. Sonnenabend, den 12. Juli, abends 8 Uhr, bei Svenson Mitgliederbesammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Erscheinen Pflicht.

Sozialdemokratische Frauen

- 1., 2., 3., 4., 15. und 16. Distrikt. Besichtigung des Zelllagers Mittwoch den 16. Juli. Anmeldung bei den Distriktsführerinnen bis Montag den 14. Juli. Abfahrt mit Dampfer 9 Uhr vormittags.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof, Bürozeit: Montags und Donnerstags 18 1/2-19 1/2 Uhr

- Jean Jaures. Sonntag sind keine Gruppenveranstaltungen. Sonntag, den 13. Juli: Wanderung nach Brodten, pünktlich 7 Uhr am Denkmal.
- R. R. Rosa Luxemburg. Sonntag morgen 6 Uhr, Geiselsplatz, zur Fahrt nach Brodten. Dienstag: Sportabend 8 Uhr Grotzertoppel, Mittwoch fällt der Heimabend aus. Alles Nähere über Fahrten und Heimabend in der Zeitung nachlesen.
- R. R. Rosa Luxemburg und R. P. Karl Liebknecht. Sonntag 8 Uhr abends Heimabend. Pünktlich erscheinen. Dienstag Sportabend 8 Uhr Grotzertoppel. Die neue Pioneer-Zeitung ist am Sonntag im Heim zu haben. Bringt hierfür 10 Pf. mit.
- R. P. Ferdinand Lassalle. Sonnenabend 9 Uhr Geiselsplatz. Essen und Trinken für den Tag mitbringen, 10 Pf. Unten. Sonntag fällt unser Heimabend aus. Wir bleiben dafür länger in Brodten. Kommt zur rechten Zeit, 10 Uhr fährt die Bahn. Ein Pioneer ist pünktlich.
- Motoring. Neues Signal. Sonntag 7.30 Uhr Schule. Wir gehen nach Brodten.
- Städt. Sonntag, den 13. Juli treffen wir uns morgens 7 Uhr zu einer Tageswanderung. Bei schlechtem Wetter nachmittags 3 Uhr im Heim. Sonnenabend muß jeder zur Außenarbeit am Heim um 6 Uhr da sein. Eimer mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Schwarzen-Kienfeld. Freie Schar! Am Montag gehen wir zum Baden. Treffpunkt 15 Uhr Waldhölzer.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Büro: Johannisstraße 48. Telefon: 2837
Geschäfts-Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

- Ortsverein Lübeck. Wir arbeiten am Sonntag, dem 13. Juli, vormittags, an unserem Schilde. Kameraden unterstützen uns bei dieser Arbeit.
- Jugendbanner: Stadt und Hafenklub (L. Kameradschaft). Dienstag, den 15. Juli 8 Uhr: Versammlung im G.W. Alles muß erscheinen.
- Küdnitz. Sonntag, 13. Juli: Ausflug mit Frauen nach Brodten. Abfahrt 12 1/2 Uhr von Waldhölzer.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Sonnenabend 8 Uhr Abfahrt. Jungvolk vom Bau-Verbandung aller im Baugewerbe beschäftigten Maurer, Glaser- und Tischler-Lehrlinge am Sonnenabend, dem 12. Juli, abends 8 Uhr, im Haus der Jugend. Die Tagesordnung ist wichtig, daher das Erscheinen aller obengenannten Lehrlinge erforderlich. (Wahlen zum Bezirks- und Verbandstag. Die Aufbefragten werden gebeten, die Jugendkollegen auf die Versammlung aufmerksam zu machen.)

Metallarbeiter-Jugend. Pulkgruppe! Heute 19.30 Uhr: Leben. Erscheinen ist Pflicht, da wir Sonntag in der Radeburger Allee auf dem Gartenfest spielen müssen. Sonntag Treffpunkt 14 Uhr im Haus der Jugend.

Metallarbeiter-Jugend. Sportgruppe. Am Montag Übungsabend, wozu beide Mannschaften pünktlich 19.15 Uhr zu erscheinen haben.

Achtung! Sonntag abends 7.30 Uhr Mühlentor treffen wir uns zur Wanderung in unser Heim. Nachzügler Sonntag morgen nachkommen.

Deutscher Arbeiter-Gängerbund

Box Schafweg-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck
Vorstand: Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer: Wilh. Gremsmühl, Ludwigsstraße 40.

- Arbeitsgemeinschaft Lübeck D.A.G. Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung der Vorstände bei Lenker, Arbeiterpartheiheim, Engerer Vorstand 7 Uhr.
- Bezirksvorstand. Sitzung am Mittwoch, dem 16. Juli, abends 8 Uhr.
- Chorverein Lübeck. Sonnenabend, den 12. Juli, 7 1/2 Uhr Freilichtbühne.
- Gesangsverein Einigkeit, St. Gertrud. Versammlung am Sonnenabend, dem 12. Juli, abends 8 Uhr, bei Grotz, Kottwitzstraße. Vorstandssitzung 7 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen bitten der Vorstand.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Küdnitz. Ortsausführung am Montag, 14. Juli, abends 8 Uhr bei Diederlmann. Abrechnung vom Feit der Arbeit. Umbinden mitbringen. Eine billige Sonderfahrt nach Dänemark (Glebe) mit D. „Silbermäme“ erfolgt am Sonntag, 13. Juli, ab Lübeck (Schuppen 7) 6.30 Uhr, ab Travemünde 8.00 Uhr. (S. Ang.)

Arbeiter-Sport

- Handballspiele des 3. Bezirks. Spielplan Handball
- Sonntag, den 13. Juli. Stodsdorf 2.30 Uhr: Stodsdorf 1 - Hamburg 13 Wulf
- Montag, den 14. Juli. Küdnitz 7.30 Uhr: Küdnitz 1 - Lübeck 2 Schund
- Dienstag, den 15. Juli. Vorwerk 3 - Lübeck Jgd. C. Möller.
Vorwerk 8 Uhr: Vorwerk 2 - Schwarzenau 2 R. Möller
- Mittwoch, den 16. Juli. Vohmühle 7.45 Uhr: Lübeck 1 - Stodsdorf 1 Odborf
Vorwerk 7.30 Uhr: Vorwerk 2 - Lübeck 3 C. Möller
- Donnerstag, den 17. Juli. Schwarzenau 8 Uhr: Schwarzenau 1 - Lübeck 2 Odborf
Vorwerk 8 Uhr: Vorwerk 1 - Stodsdorf 1 Bienen
- Mittwoch, den 23. Juli. Vohmühle 7.45 Uhr: Lübeck 1 - Vorwerk 1 Röll
Stodsdorf 7.30 Uhr: Stodsdorf 1 - Lübeck 2 Brodmann
- Donnerstag, den 24. Juli. Vorwerk 7.30 Uhr: Vorwerk 2 - Stodsdorf 1 Möller
- Freitag, den 25. Juli. Vohmühle 7.30 Uhr: Lübeck 3 - Weisling 1 Odborf
- Sonnenabend, den 26. Juli. Vohmühle 7.45 Uhr: Lübeck 2 - Vorwerk 2 Jid
- Mittwoch, den 30. Juli. Vohmühle 7.30 Uhr: Lübeck 1 - Lübeck 2 R. Möller
Küdnitz 8 Uhr: Küdnitz 1 - Stodsdorf 1 C. Möller
- Donnerstag, den 31. Juli. Vorwerk 7.30 Uhr: Vorwerk 2 - Karlsruh 1 Möller
- Fußballspiele am Dienstag, dem 15. Juli, Spielplatz Kasernenbrunn:
67 7.00 HSV 1 - Feuerwehr B 34 7.00 Helftorer B. - Feuerwehr A
53 7.30 Helftorer S. - Feuerwehr B. Die übrigen Spiele werden abgefeht.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Stier-Unterschiedsamt
Dampfer „Travemünde“, Kapitän Schauer, ist am 11. Juli von La Guayra nach Pinaricabo (Holl. Guayana) abgegangen.
Dampfer „Sankt Jürgen“, Kapitän Mayer, ist am 11. Juli 6 Uhr in Fahrwasser angekommen.

Angelkommene Schiffe
11. Juli
Dt. D. Fehmarn, Kapit. Schwann, von Burgstaaten, 3 Sid. - Dän. R. Roske, Kapit. Laurien, von Kolbing, 1 Tg. - Schw. D. Neulus, Kapit. Söderström, von Stockholm, 2 Tg. - Dt. W. Clara, Kapit. Daenelous, von Haveln, 1 Tg. - Norm. D. Wisnes, Kapit. Christensen, von Slettin, 1 Tg. - Dt. R. Alandria, Kapit. Marfen, von Dith a. B., 1 Tg. - Dän. W. Euelin, Kapit. Mortensen, von Marstal, 1 Tg.

12. Juli
Dt. D. Hoffentor, Kapit. Vangbehn, von Mahus, 1 Tg. - Schw. D. Hans, Kapit. Bluff, von Kopenhagen, 12 Sid. - Dt. W. Almo, Kapit. Schöpe, von Neukab, 3 Sid. - Dän. W. Anna Drott, Kapit. Hansen, von Faaborg, 1 Tg.

Abgehende Schiffe

11. Juli
Dt. D. Fajon, Kapit. Bodhaus, nach Kopenhagen mit 2 Leichter. - Dän. R. Kajaben, Kapit. Sörensen, nach Mariager, Gipssteine. - Schw. D. Billeder, Kapit. Jungström, nach Bergsviken, Soda. - Dt. W. Jupiter, Kapit. Krawinkel, nach Göttingen, Schrauben. - Dt. D. Fehmarn, Kapit. Schwann, nach Burg a. B., Südg. - Dän. W. Elida, Kapit. Rold, nach Mariager, Gipssteine. - Dt. W. Neptun, Kapit. Steinleib, nach Katson, Britfels. - Finn. S. Maria, Kapit. Blissa, nach Kotka, Steinfall. - Schw. D. Ingrid, Kapit. Olsson, nach Aspa, Glaubersalz. - Schw. D. Lärnan, Kapit. Jacobson, nach Göttingen, Südg. - Dt. W. Helene, Kapit. Garm, nach Könnigsbrod, Hufeisen. - Schw. D. Halland, Kapit. Carlsson, nach Kopenhagen, Stüdg. - Schw. D. Ulrik, Kapit. Karlsson, nach Kopenhagen, Passagierfahrt.

12. Juli
Dt. W. Tina, Kapit. Heilmann, nach Kopenhagen, Steinfall. - Dän. R. R. Hag, Kapit. Petersen, nach Katson, Britfels. - Dän. W. Gotfred, Kapit. Petersen, nach Sine, Kalfpeter. - Dt. W. Maria, Kapit. Gehring, nach Aarhus, Britfels. - Schw. D. Legir, Kapit. Kristofson, nach Falkenberg, Steinfall. - Dän. W. Preter, Kapit. Petersen, nach Randers, Steinfall.

Kanalfahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 8653, Nehmede, Rogg, leer, von Hamburg. - Nr. 10 733, Heink, Rabelsdorf, 170 To. Britfels, von Königswulterhausen. - Nr. 19, Pohlmann, Mühlendorf, 190 To. Britfels, von Königswulterhausen.

Ausgehende Schiffe
Nr. 724, Henne, Lüneburg, leer, nach Lüneburg. - Nr. 42, Havemann, Brandenburg, 112 To. Papierholz, nach Pirna. - Nr. 1900, Rabelsdorf, Nr. 187 To. Papierholz, nach Pirna. - Nr. 8748, Polland, Kellen, leer, nach Hamburg. - Nr. 306, Westphaling, Lübeck, 109 To. Bretter, nach Hamburg. - Nr. 8, Stahlbaum, Lübeck, 126 To. Bretter, nach Hamburg. - Nr. 51, Schulz, Hamburg, 131 To. Bretter, nach Hamburg.

Geschäftliches

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden war der Chloroform-Turm, der eine Höhe von 30,10 Meter, eine Grundfläche von 49 Quadratmeter hat, durch 1700 Glühlampen mit einem fünflichen Stromverbrauch von 60 595 Watt erleuchtet. „Chloroform“ ist die Bezeichnung für die bekannte Zahnpaste, Zahnbürste sowie Mundwasser, welche für die moderne Mundhygiene unentbehrlich sind.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Salmig. Für den gesamten übrigen Inhalt: F. B. Korbner & Co. Verlag. G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Wolk und Zeit“

Amtlicher Teil

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burgstraße 4, Zimmer 9, versteigert werden:

- Kleine Feiertagsgrube Nr. 8 und 11, groß 28 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Flur 2547 auf den Namen des Ehem. Frh. Hans Heinrich Lötting zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 22. Mai 1930
- am Dienstag, dem 26. August 1930, 9 Uhr, Ziegelstraße Nr. 12, groß 3 a 28 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Flur 1153 auf den Namen des Tischlermeisters Gerhard Karl August Meitz zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 25. Juni 1930
- am Dienstag, 26. August 1930, 9 1/2 Uhr, Artikel 49 der Mutterrolle, groß 62 a 78 qm, im Grundbuche von Krummelle Flur 49 auf den Namen des Wilhelm Joachim Heinrich Brüggemann eingetragen, erste Beschlagnahme am 22. 3. 1929
- am Dienstag, 26. August 1930, 9 1/2 Uhr, Paatzhofstraße Nr. 4 und 4a, groß 9 a 65 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Flur 30 auf den Namen des Arbeiters Christian Wilhelm Friedrich Riß zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 27. Juni 1930
- am Dienstag, 26. August 1930, 9 1/2 Uhr, Weidnerstraße Nr. 4, groß 30 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Flur 2037 auf den Namen des Schuhmachers Jürgen Hansen in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 18. Juni 1930

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Zwangsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungsstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, and, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls bei der Versteigerung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anwärter des Gläubigers und den übrigen Kredit nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen für welche der Zahlungsantrag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verurteilt war. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zwangsvermerkes oder einmündliche Erklärung des Versteigerers herbeizuführen, widrigenfalls an die Stelle des verurteilten Grundstücks tritt.

Lübeck, den 9. Juli 1930 (1165)
Des Amtsgerichts, Vorsteher U.

Kleingärten, Rückgabe

Kleinpächter der Finanzbehörde, die beabsichtigen, ihre Parzellen nach erfolgter diesjähriger Abrechnung zurückzugeben, werden hierdurch aufgefordert, dieses der Finanzbehörde spätestens bis zum 1. August ds. Js., unter Rückgabe der Pachtbedingungen, anzuzeigen. Nach diesem Zeitpunkte eingehende Abmeldungen können für das Nutzungsjahr 1931 nicht mehr berücksichtigt werden. Die Finanzbehörde.

Familien-Anzeigen

- Ihre am 5. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt
Otto Prehn
Frida Prehn
geb. Timmermann
- Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke lagern wir allen Verwandten u. Bekannten sowie dem Trommler- u. Pfeiferkorps und d. A. F. B. Schwarzau-Kensfeld unj. innigsten Dank. D. O.
- Für erwiesene Aufmerksamkeit u. an derer Vermählung danken wir herzlich
Wilh. Vollrath und Frau
Gertrud geb. Kähler.

Hente entließ ich unter lieber Vater, Schwieger-Groß- u. Urgroßvater
Jak. Wendlandt
im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Die Kinder
und alle Angehörigen
Lübeck, d. 19. Juli
Krahnstraße 22/4
Beerdig. Montag, den 14. Juli, 2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzpenden beim Heimgegangener lieben Entschlafenen lagern wir allen Beteiligten, der Belegschaft der M. M. G., seinen Freunden vom Einzelgen, dem Metallarbeiter-Verband, sowie Herrn Pastor Brandenburg unjeren tiefgefühlten Dank.
Familie Klasen

Für die herzliche Teilnahme u. reich. Kranzpenden beim Heimgegangener lieben Entschlafenen lagern wir allen Beteiligten, dem Kollegen d. Gem. Arb.-Gen., der Sozialdemokr. Partei sowie Herrn Frost sprechen wir unjeren innigen Dank aus.
Maria Gröpper
geb. Düsterdieck
und Kinder

Allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg m. Kranzen schmückten sowie dem Eichen-Verband, seinen Kollegen, Herrn Pastor Mildenstein für seine trostreichen Worte meinen herzlichen Dank.
Helene Pump
geb. Schmidt

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgegangener lieben Entschlafenen lagern wir allen unj. innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen

Nach kurzer schwerer Krankheit entließ heute unj. liebe kleine
Lisa
im jonnig Alter von 3 1/2 Jahren. Dies zeigt tiefbetriibt. Herzens an.
Reinrich Lebsan
und Frau
geb. Dümmling
nebst Tochter Ilse
Lübeck, 11. Juli
Glockengießerstraße 16
Beerdigung am Dienstag, 15. Juli, 2 Uhr nachm. von der Leichenhalle Vorwerk aus.

Verkäufe

112 Bett m. Matratze u. Babywädel 3. v. Steinrad. Weg 26 p.r.

Neues Spitzelt zu verk., 30 R. M. E. Kropf, Bedergrube 22 II

Boot, m. od. n. Außenbordmotor, zu verk. Bootshaus Finkenbergr. Fr. Wasserfahrer - B.

Mod. Küchenbüfett zu verk. Gneiffenaufstr. 3

Gut erh. Küchentisch billig zu verkaufen 118 Glandorpfstr. 9, I

Kauf n. Rajat z. verk. Drögstraße 13a, pt.

Büfett, Badstisch, Tisch, Kindertisch u. Stuhl billig 1150 Balauerf. 31/33, IV z.

Flau u. Schildtauben St. 2 M. zu verkauf. 1181 Dornestr. 32

15 Hühner billig zu verk. Vornbreite, Moritzstr. 13. 1183

Angora-Kammler steht zum Verkauf frei. Brehmerstraße 7 II.

Prima gr. Ferkel u. Zugänger zu verkauf. Arnimstraße 19

Vermietungen

Gr. 2-Zimmer-Wohn., Gas u. Elektr., monatl. 21 M. gegen 3 zu verk. Ang. u. 0 597 a. d. E. 1163 Engelwisch 17, I

Möbl. Zimmer zu verm. Weiter Lohberg 4, I

Möbl. Zimmer zu verm. 1158 Sadowastr. 22, II

Möbl. Zimmer zu verm. 1156 An der Mauer 1

Tausche abgeschl. 3-Z. Wohn., I. Etg., Elektr. u. Gas, Holzent. Nord, geg. gl. in der Stadt. Ang. u. 0 597 a. d. E. 1122

Mietgesuche
Zg. fdl. Ehepaar sucht z. 1. Aug. 1 od. 2 leere Zim. mit Küche 1130 A. m. Br. u. 0 593 a. d. E.

Kaufgesuche
1158 Gut erh. Sofa und Sofatisch z. kauf. geg. Ang. m. Br. u. 0 594

Stellen-Angebote
Suche sof. ehrlichen Ausf. zum Ausruhen für meinen Obfwagen. Karl Reimer, Lübeck, Dorstr. 21. 1146

Brotausträger
1117 Kath, Schwartauer Allee 183

Sofort gesucht
1 taufm. Gehrling
(männlich oder weiblich)
Walter & Füber,
Schloß- u. Banbeflagfabrik
Schützenstraße 24
Zu melden Montag vormittag 9 Uhr. 1095

Dr. Schwarzweiller

ab Montag, d. 14. Juli verreist

Tapezier u. Polsterer empf. sich f. alle Arb. gut u. billig. Ang. u. 0 598 an d. Exp. 1166

D. u. S. Räder unj. Verkauf. Feddern, Bedergr. 57, I, Flg. 1168

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrack-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 1169 Bobnhoff, Petri-Kirchhof 7

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S. 341 II

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
112 bis 126. Kaufm. Preis für das mit vielen Abbildungen versehen. Schickeln nur 0,25 RM.

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Leibbinden
Summi-Strümpfe
Hyg. Frauen-Artikel
Karla
Wolferrmann
Breite Straße
Lieferant aller Krankentassen. 67 II.

Leihhaus-Versteigerung
Am Mittwoch, dem 16. Juli 1930, vormittags 9 1/2 Uhr, in Kochs Auktionshäusern. Es kommen laut Boranzeige die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 3560 zur öffentlichen Versteigerung. Wie Schnellwaage, Pelzmäntel, Grammophon, goldene Taschenu. Uhrbanduhren u. v. m. Lechter Umschritstag am 14. Juli. Besichtigung der Pfänder eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pf., welche bei Kauf vergütet werden.
Leihhaus Schwartz, Inh. Paul Schwartz
Fischergrube 21, neb. dem Stadttheater
Zernsdorfer 21 873